

Sie lieben uns



Botschaft an die Menschheit

James van Greunen



DIE AENSTRIANISCHEN
ENTHÜLLUNGEN

DIE AENSTRIANISCHEN ENTHÜLLUNGEN
Botschaft an die Menschheit
Autobiographie eines extraterrestrischen Kontaktlers
von James van Greunen

bearbeitet von Lothar Schalkowski, der auch das Titelbild
beigesteuert hat. Es zeigt die „Blume der Liebe“,
zusammengefügt aus mehr als einhunder Teelichtern

Inhalt

Hinweis des Bearbeiters	5
Vorwort von Karné von Aenstria	7
Kapitel 1 Genesis	11
Kapitel 2 Eine Perla am Himmel	21
Kapitel 3 Schwinge den Zauberstab	33
Kapitel 4 Eine Träne im Schleier	42
Kapitel 5 Flug durch die Nacht	54
Kapitel 6 Fahrt in den Händen Gottes	76
Kapitel 7 Ein extraterrestrischer Standpunkt	91
Kapitel 8 Metropolis im All	112
Kapitel 9 Ein kosmisches Schachspiel	140
Kapitel 10 An außerirdischen Ufern	165
Schlusswort	207
Der Herausgeber	212

Hinweis des Bearbeiters

Lieber Leser, liebe Leserin, was Sie mit diesem Werk erfahren, kann Sie schockieren, motivieren, aufrütteln und zum Umdenken anregen. Eines sollte es aber nicht tun, Sie völlig gleichgültig lassen.

Dieses Manuskript in deutscher Sprache ist mir auf geheimnisvollem Wege zugespielt worden. Ich habe im Internet recherchiert, ob es in Buchform publiziert wurde, bin aber nicht fündig geworden. Ich bin nur auf eine im Selbstverlag erschienene, spiralgeheftete Ausführung in englischer Sprache gestoßen. Auch über den Verfasser und den Übersetzer konnte ich nichts erfahren. Offensichtlich war Letzterer kein deutscher Muttersprachler, denn es bedurfte viel Arbeit, das Manuskript zu korrigieren. Erschwerend war die Tatsache, dass mir das englische Original nicht vorlag. Wenn einer meiner Leser oder Leserinnen Informationen über den Verfasser oder den Ursprung des Manuskripts beisteuern kann, bitte ich um Mitteilung.

Das Werk wurde offensichtlich in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts geschrieben, aber gerade jetzt ist es so aktuell wie nie. Die Botschaft, die es enthält, wurde der Menschheit mehrfach übermittelt, aber immer ignoriert, so dass wir jetzt in einer Zeit angekommen sind, wo das Überleben auf der Erde auf Messers Schneide steht.

Die enthaltenen Skizzen sind leider nicht sehr aufschlussreich. Gefragt ist die Phantasie der Leser. Lassen Sie sich inspirieren und trotz der Ernsthaftigkeit des Themas von der humorvollen und spannenden Art des Inhalts begeistern.

Lothar Schalkowski

heilerlothar@posteo.de

HINTER DEM VAKUUM, DAS AM RANDE UNSERER
ÖRTLICHEN GALAXIS EXISTIERT ...

EXISTIERT EINE KRAFT ! EINE KRAFT, SO GEWALTIG
UND FURCHTBAR, DIE, WENN ENTFESSELT IM
GEFECHT ...

HERBEIFÜHREN WIRD DES MENSCHEN FLUG IN DIE
FREIHEIT IHN BEFREIEND VOM GRIFF DER
FINSTERNIS ...

EINBERUFEND DIE STUNDE VON HARMAGEDDON !
SEI AUFMERKSAM ...

SIE BEOBACHTEN DICH !

VORWORT

VON KARNÉ VON AENSTRIA

Ich, Karné von Aenstria übermittle Grüße und Liebe an die Menschen des Planeten Erde.

Ich und meine Brüder, die zur Zeit Euren Planeten besuchen, sind keine Fremden für Eure Erde. Unsere Leute haben den Planeten Erde seit dem Beginn dieser gegenwärtigen Zivilisation unter ständiger Überwachung gehalten und wir sind jetzt und heute hier, um den Menschen der Erde einen Dienst zu erweisen.

Ich und meine Brüder sind hier, um unseren Erdenbrüdern und -schwestern die wahre Bedeutung von Liebe und Mitgefühl zu lehren und Euch zu zeigen, wie Ihr Eure Welt aus dem Chaos der Finsternis in die neue Dämmerung der Wahrheit und des Lichts führen könnt.

Wir haben das Chaos und die Verwüstung gesehen, die die Kräfte der Finsternis der menschlichen Rasse gebracht haben und sehen es als unsere Pflicht an, Euch als die älteren Brüder der Menschheit zu zeigen, wie Ihr besser leben und noch einmal zu dem Licht zurückfinden könnt, aus dem Ihr gekommen seid. Mit großer Traurigkeit sehen wir, daß ihr an einem Punkt angelangt seid, an dem Ihr die Fähigkeit habt, die Erde und all ihre lebensspendenden Elemente, die so wichtig für Eure Lebenserhaltung sind, zu zerstören.

Wir bringen eine Botschaft der Hoffnung, Liebe und Befreiung zu den Menschen der Erde, damit sie wissen, daß wir hier sind, um sie auf jede Weise zu unterstützen und zu helfen, falls sie es uns nur erlauben würden, ihnen den Weg zu zeigen. Die Menschheit muß diese Entscheidung selbst treffen,

denn das Gesetz des Schöpfers von Liebe und freiem Willen verbietet uns, direkt in die Angelegenheiten der Menschen einzugreifen, solange die Menschheit uns nicht darum bittet. Wir waren die Wolke, die die alten Israeliten aus der Knechtschaft Ägyptens geleitet hat. Wir waren die Kraft, die die Wasser des mächtigen Roten Meeres zurückgerollt hat als Moses die Leute ins verheißene Land führte. Mit derselben Liebe und Verantwortung möchten wir dem Menschen zeigen, wie er eine verantwortliche Kreatur des Kosmos werden kann. Gegenwärtig sehen viele Leute unsere Schiffe in der Biosphäre der Erde und fragen sich immer noch, was das wohl zu bedeuten hat. Die Botschaft ist klar und sehr leicht zu verstehen, es ist ein Versuch dieser gegenwärtigen Zivilisation der Erde bewußt zu machen, daß sie nicht alleine in diesem gewaltigen Universum ist, sondern, daß noch andere Intelligenzen im All sind, die am Wohlergehen und Fortschritt der menschlichen Rasse interessiert sind.

Da die Menschheit für eine sehr lange Zeit in der Wiege des Lebens ruhte, wäre es in kosmischem Zeitraum ausgedrückt, von der menschlichen Rasse erwartet worden, daß sie sich als verantwortungsbewußte Verwalter dieses Planeten entwickelt hätten. So viele andere Zivilisationen haben vorher auf der Erde gelebt, die im erwachsenen Stadium ihres spirituellen und technologischen Fortschritts zum Ende der Galaxis auszogen, um Planeten zu kolonisieren, die sie mit Weisheit und Liebe für ihre Mitgefährten regierten. Wir fragten uns, wo das Problem, die menschliche Rasse betreffend, zu finden sei und kamen zu der Schlussfolgerung, daß die Kräfte der Finsternis, welche tatsächlich existieren, die Menschheit in einen tiefen Schlaf der Unwissenheit und Irreführung versenkt haben. Mit großer Sorge beobachteten wir die ersten Versuche der Menschheit, in den Weltraum vorzudringen. Wir wissen, daß sie, sollte es ihr gelingen bemannte Raumfahrzeuge zu ihren Nachbarplaneten zu senden, bei ihrer momentanen Geisteshaltung ihren üblen

Weg der Zerstörung in den Weltraum tragen wird. Wir haben die betreffenden Regierungen gewarnt, das nicht zu versuchen bis sie in der Zukunft Reife und Friedfertigkeit erlangt haben. Das ist der Grund warum wir hier sind und warum wir hier bleiben. Jenen, die ernsthaft die Wahrheit suchen, kann ich nur raten, tief in der Essenz ihrer Seele zu suchen, denn dort wird der Sucher sie finden. Wenn Ihr vorsichtig lauscht, dann könnt Ihr unsere Stimme in Euren Herzen und Gedanken vernehmen, genauso wie Ihr die Wörter in diesem Buch lest.

Ich, Karné von Aenstria



Karné

KAPITEL 1

GENESIS

Es war ein heißer Sommertag im November, Johannesburg wurde bei 28 Grad Celsius in der Hitze gebacken und überall sah man Leute in ihren Gärten liegen oder zum nächsten Schwimmbad gehen. Es waren Sommerferien und ich freute mich über die viele Freizeit, die noch vor mir lag, bis die Schule im Januar wieder beginnen würde. Mein Vater war arbeiten und Mutter mit den täglichen Aufgaben des Haushalts betraut. Meine beiden Schwestern spielten in ihrem Zimmer und ich ... ich entspannte mich in der Sonne, zurückgelehnt in einem Gartenstuhl, mit einer Zeitschrift in der Hand und einem großen Glas kalter Cola. Schweißtropfen fingen an, mir seitlich vom Gesicht herabzulaufen und ich beschloß, mein Shirt auszuziehen, um eine bessere Bräunung an meinem ziemlich blassen Körper zu erzielen.

„Auf diese Weise bringst Du Dich um!“ schrie meine Mutter, „Du bist jetzt bereits drei Stunden draußen, wie wäre es mit einem Hut, oder noch besser, komm herein, um Dich für eine Weile abzukühlen.“

Mutter war immer sehr in Sorge darüber, was die Sonne uns antun könnte.

„Oh Mutter, stör mich für eine Weile nicht,“ rief ich zurück, ziemlich mißmutig darüber, daß meine Ruhe gestört wurde.

Die Sonne schien gleißend auf das Magazin, so daß ich, jedesmal wenn ich aufschaute von den glänzenden Seiten kaum noch was erkennen konnte, auch nicht von einigen Töpfen, die im Garten herumlagen. Ich schaute nach oben zum Himmel und konnte hin und wieder eine Wolke sehen, faul schwebend in einer fast stillen Atmosphäre. Ich konnte verschiedene Formen und Gebilde von Wolken sehen und als sie

weiterzogen, formten sie Bilder am Himmel. Du brauchst keine überzeugende Einbildungskraft, um Bilder in den Wolken zu sehen, dachte ich mir.

Eine kleine Wolke bewegte sich vor die Sonne und für einen Moment konnte man von der Schöpfung einen Seufzer der Erleichterung hören, da die Erde momentan in Schatten getaucht wurde. Genau in diesem Moment erblickte ich ein silbernes Blinken über der Wolke. Ich zwinkerte mit den Augen um sicherzugehen, daß es keine optische Täuschung war, aber ich sah es noch einmal, es war ein Blinken, das mich an einen Spiegel, den man gegen die Sonne hält, erinnerte. Meinen Blick fest auf den gleichen Fleck gerichtet dachte ich, das müßte ein Flugzeug sein, bis das Objekt pfeilschnell davon schoß, zuerst nach links, dann nach unten, einen rechten Winkel drehte und sich dann in Richtung des Schattens der Wolke mit solchen absonderlichen Flugmanövern zubewegte, so daß ich nunmehr, nicht fähig, meine Neugierde zu verbergen, auf dem Gartenstuhl stand.

Ich hatte gerade so viel Zeit, um zu erkennen, daß das Objekt rund war wie ein Ball - es war von metallischer grauer Farbe wie Chrom und ich konnte sehen, daß es kein normales Flugzeug war. Die untere Hälfte der runden Form war dunkler als die obere und ich bin sicher, daß es keine Flügel oder andere bekannte Formen hatte. Als es fast genau über mir in einem 90 Grad Winkel manövrierte, hörte ich keinerlei Geräusch und zu meiner Verwunderung konnte ich sehen, daß es wenigstens 100 Meter im Durchmesser hatte. Schließlich schoß es mit einer unglaublichen Geschwindigkeit davon und verschwand hinter einem nahen Hügel. Zwei kleinere runde Formen folgten nur 5 Sekunden später - auch ohne jegliches Geräusch.

Das war bestimmt eine Art Militärmaschine die demnächst erfunden wird, dachte ich mir.

Ich stand immer noch auf dem Gartenstuhl, als ich eine

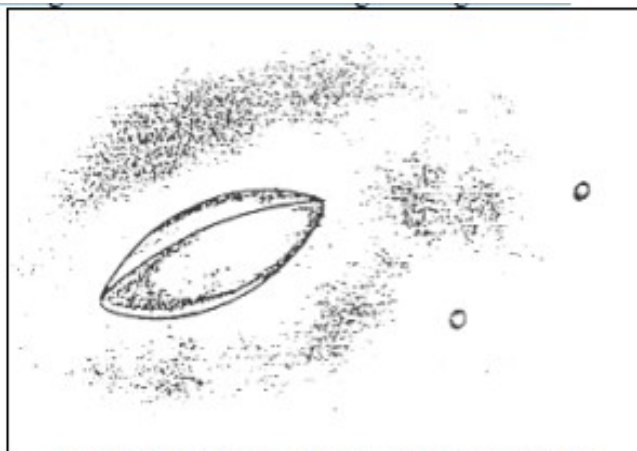
Autohupe hinter dem Haus hörte. Es war mein Vater und ich öffnete das Tor und die Garage für ihn. Das wurde nun für mich zur Gewohnheit, weil ich Schulferien hatte und diese Aufgabe jeden Tag erledigte. Nachdem mein Vater ausgestiegen war, ging ich ihn begrüßen.

„Ich bin sehr hungrig,“ sagte er, „ich hatte sehr viel Arbeit zu erledigen, die gestern von meinen Helfern liegengeblieben ist, weil man sie nicht einmal dazu auffordern kann, einfache Dinge zu erledigen.“

Vater war nicht sehr angetan von seinen Bediensteten. „Ich hoffe, Deine Mutter hat das Essen fertig“ sagte er als wir in Richtung des Hauses gingen.

Diesen Mittag drehte sich die Unterhaltung am Tisch nur um Geldangelegenheiten, die ich zu dieser Zeit eher langweilig fand. Ich unterbrach meinen Vater, während er inmitten eines Satzes war.

„Vater, ich habe heute ein merkwürdiges Objekt am Himmel gesehen, kennst Du ein Flugzeug auf das diese Beschreibung paßt?“ fragte ich und erzählte ihm die ganze Begebenheit.



Das Objekt, das ich vom Garten aus gesehen habe

Sehr spöttisch sagte er: „Es waren fliegende Untertassen! Warst Du vielleicht an meinem Barfach und hast Dich dort bedient? Hey, alter Junge, denn dann siehst Du solche Sachen.“ Jeder machte nun Witze über das von mir gesagte, sogar Mutter.

„Ich habe Dir doch geraten einen Hut aufzusetzen, die Sonne trocknet dein Gehirn aus und dann siehst Du merkwürdige Sachen,“ war der einzige Kommentar meiner Mutter. Danach wurde nicht mehr darüber gesprochen. Ich war dankbar, da ich natürlich diesen schönen Tag nicht durch Streitereien über Dinge, die ich gesehen hatte, verderben wollte. Ich fühlte mich an diesem Abend, während ich entspannt auf meinem Bett lag und einen Kriegerroman las, wirklich krank. Ich hatte Kopfschmerzen, Magenbeschwerden und Unterleibskrämpfe. Ich dachte dann, meine Mutter hatte recht, heutzutage ist die Sonne nicht allzu gut für die Gesundheit. Ich stand auf und fragte sie um Rat, was ich tun sollte, um dieses unguete Gefühl in den Griff zu kriegen, das eigentlich immer schlimmer wurde.

„Eine Aspirin wird helfen,“ sagte Mutter und händigte mir zwei kleine Tabletten aus.

Ich löste die Tabletten in Wasser auf und trank das bittere Getränk in einem Schluck, das aber noch, bevor es in meinen Magen gelangte, schon wieder draußen war und ich mußte schnell ins Badezimmer laufen. Ich verbrachte dort sehr viel Zeit, währenddessen sich mein restlicher Mageninhalt entleerte. Nutzlos zu sagen, daß der Arzt gerufen wurde und schneller als ich erwartet hatte hier ankam. Ich habe Ärzte nie gemocht weil sie, noch bevor sie Dir eine Spritze geben versuchen, Dich davon zu überzeugen, daß es nicht schmerzhaft sein würde, bis Du es schließlich auch noch selbst glaubst. Ich wäre lieber gestorben, als mich einer ärztlichen Konsultation zu unterziehen, mein Vertrauen und meine Sympathie den Ärzten gegenüber ging nur so weit, wie ich diese sehen konnte.

Nach einer etwas längeren Zeit der Untersuchung und verschiedener Tests, gab uns der Arzt seinen Schuldspruch.

„Sieht aus wie ein kleinerer Fall eines Sonnenbrandes, wie auch immer, ich muß zugeben, daß manche der Symptome nicht dazu passen.“ Ich wurde zurückgelassen, um mich im Bett auszuruhen und sollte für ein paar Tage nicht aufstehen. Meine Genesung verlief ziemlich schnell und ich erinnere mich, daß ich dachte, möglicherweise könnte das merkwürdige Objekt, das ich gesehen hatte, wenigstens teilweise verantwortlich sein für meine plötzliche Krankheit und Genesung.

Tage und Wochen verflogen, das Leben verlief wieder normal und die ganze Sache entschwand aus meinem Gedächtnis und wurde verdrängt durch die Vorbereitung für die Feierlichkeiten, denn es dauerte nicht mehr lange, bis es Weihnachten war. Für meine Familie war das ein ganz besonderes Ereignis, da manche unserer Verwandten uns besuchten und über Weihnachten und Silvester bei uns blieben. Mit dieser Regelung war ich sehr zufrieden, erstens vor allem im Hinblick auf meine Geschenke, da ich wußte, daß eines davon etwas Großes war, weil ich herumspioniert hatte und zweitens, weil ich zur Unterhaltung meine Cousinen da hatte. Zwei Tage vor Weihnachten brachte mein Vater einen riesigen Weihnachtsbaum heim, den meine zwei Schwestern und ich so gut es eben ging schmückten. Während wir den Baumschmuck auspackten, fand ich die kleinen glänzenden silbernen und goldenen Flitterglaskugeln, die an den Baum zu hängen sind. Diese Dinge erinnerten mich an etwas und während ich sie betrachtete, kam mir das merkwürdige Flugobjekt, das ich Wochen vorher am Himmel gesehen hatte wieder in den Sinn. Tief in meinem Inneren wußte ich, daß das eine Maschine war, die nicht von diese Welt ist und daß sie sich wieder zeigen würde, um meinen Glauben und mein natürliches Verständnis für solche Dinge auf die Probe zu stellen.

Gegen 22 Uhr am Weihnachtsabend waren meine Familie und die Verwandten bereits um den nun schön geschmückten Weihnachtsbaum im Wohnzimmer versammelt. Mutter servierte das beste Essen, Appetithappen und Kuchen und jeder sang Weihnachtslieder und genoß die festliche, glückliche Atmosphäre. Es hatte den Anschein als würde eine lange Zeit vergehen, jede Minute zog sich hin wie tausend Jahre, Mitternacht konnte nicht schnell genug kommen - wie alle neugierigen Kinder, konnte ich es kaum erwarten, meine Geschenke zu bekommen. Die Lichter am Baum flackerten hin und her, fast als ob sie mit den Sekunden, die vergingen, Schritt halten wollten.

Zu guter letzt kam endlich der Moment und Vater übergab die passenden Geschenke an alle Betreffenden. Er überreichte mir einen großen, langen, in rotes Geschenkpapier gewickelten Karton. Ich bedankte mich und umarmte ihn. „Nun, was ist, öffne es,“ sagte mein Vater, „ich hoffe es gefällt Dir, mein Sohn.“

Ich konnte es gar nicht schnell genug auspacken und, zu meiner höchsten Freude, erblickte ich beim Öffnen des Kartons genau vor meinen Augen das größte und schönste Teleskop, das ich jemals gesehen hatte. Bei diesem Anblick war ich sprachlos.

„Genau das, wofür ich in der letzten Zeit so oft gebetet habe,“ sagte ich.

„Paß auf die Marsianer auf,“ antwortete mein Vater. Sicherlich würde ich das unter anderem tun.

Vater half mir, all die kleinen Teile zusammenzusetzen und innerhalb von 10 Minuten war es fertig – ausgestattet, jede Ecke des Kosmos zu erforschen. Nachdem ich einen ruhigen, passenden Platz im Garten gefunden hatte, öffnete ich das Stativ, auf dem das Teleskop befestigt war, entfernte den Linsenschutz und schaute sofort in den sternensäten Himmel hinauf. Ich war sofort gefangen von der Sicht, die ich

durch die Linsen hatte und vertiefte mich bald in den Anblick des Kosmos, alles um mich herum vergessend.

Als ich Gelächter und Gesang vom Zimmer unserer schwarzen Haushälterin hörte, das nur ein paar Meter von mir entfernt war, wurde ich auf die Erde zurückgebracht. Die Tür öffnete sich und sie wankte in die feuchte Nachtluft heraus. Eine Alkoholfahne umgab sie und mir war klar, daß sie während der Feier ziemlich getrunken haben mußte und sich deshalb kaum auf den Beinen halten konnte. Ich fühlte mich selbst ein wenig schwindlig, als ich den Alkoholgeruch an ihr wahrnahm.

Ich drehte das Teleskop in Richtung des Mondes. Durch den Dunst der Stadt sah ich ihn groß und fast orangefarben langsam über dem entfernten Horizont aufgehen. Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich den Mond so nahe. Es lief mir eiskalt den Rücken herunter, als ich die Krater und gewaltigen Staubseen sah. Ich fühlte mich dem Kosmos sehr nahe, so nahe, daß ich glaubte, ihn berühren zu können. Ich erinnere mich, daß ich gedacht hatte: Ich gehöre dorthin. Irgend etwas da draußen im All, irgend etwas zog meine Seele an, fast als ob meine Heimat da draußen bei den Sternen wäre und ich fühlte Sehnsucht, dorthin zurückzukehren. Ich konnte nicht verstehen, warum ich das fühlte, aber das Gefühl war so mächtig, daß ich heftig zu weinen anfang.

„Was ist los, James?“ erkundigte sich die Haushälterin.

Ich mußte mir schnell etwas ausdenken, um eine Erklärung für meine Tränen abzugeben.

„Ich weine, weil ich schwarze Leute sehe, die Mais auf dem Mond anpflanzen, sie arbeiten so hart an Weihnachten,“ sagte ich.

Ich sah, wie sie überrascht die Augen aufriß. „Oh James! Läßt Du es mich auch sehen?“ fragte sie. Ich erlaubte ihr, durch mein Teleskop zu schauen und nach einigem Herumfummeln mit dem Einstellen der Bildschärfe starrte sie genau darauf. Sie

murmelte etwas in ihrer Muttersprache. Ich mußte mich ein wenig von ihr wegbewegen, da der schlimme Dunst ihres alkoholisierten Atems mich fast in Ohnmacht fallen ließ.

„Ich sehe sie! Ich sehe sie!“ kreischte sie mit lauter Stimme und erschreckte mich dabei.

Mit einem schnellen Sprung drehte sie sich auf der Stelle und lief, um ihren Mann zu holen. Er kam heraus und wunderte sich, warum sie so aufgeregt war und immer noch in ihrer Muttersprache gestikulierend in Richtung des Mondes vor sich hin brabbelte. Die ganze Begebenheit schien sie auszunüchtern, sie lief jetzt wieder gerade und hoch aufgerichtet. Ich versuchte alles, ihr klarzumachen, daß das nur ein Witz gewesen ist, aber sie glaubte, sie sah afrikanische Ureinwohner auf dem Mond Mais pflanzen. Ich dachte mir, vielleicht hat sie Benzin getrunken.

Niemand konnte ihr für lange Zeit klarmachen, was sie eigentlich gesehen hatte in dieser Nacht. Die Feier im Haus ging weiter. Mutter kam heraus und wollte wissen, ob ich etwas zu essen oder zu trinken wollte.

„Alles in Ordnung!“ rief ich.

Wie konnte nur irgend etwas meine schönen Gefühle stören, die mich durchströmten. Ich suchte verzweifelt im Inneren meiner Seele für eine Erklärung meiner Emotionen. Ich saß draußen, gedankenverloren in den Himmel starrend, bis der Sonnenaufgang den Beginn eines neuen Tages ankündigte. Während der ganzen Nachtwache betete ich still in meinem Herzen, daß ich das fremde Luftschiff noch einmal sehen würde und ich meine Emotionen während der Himmelsüberwachung verstehen würde, aber meine Gebete wurden erst etwas später erhört.

Als die ersten Strahlen des Sonnenlichts über den Horizont krochen, erwachten die Vögel auf der Suche nach Futter. Einige Gelbfinken hatten ihr hängendes Nest in einer Eiche in der Ecke des hinteren Gartens gebaut und sie fingen an zu

pfeifen, zu trillern und zu zirpen.

Da war ich gerade dabei, mich in mein nun absolut erwünschtes Bett zur Ruhe zu begeben. Doch vorher mußte ich noch eines machen - den Kühlschrank plündern, um meinen schrecklichen Hunger zu stillen, den ich bis dahin gar nicht bemerkt hatte. Den ganzen Tag über war ich dann weit weg im Land der Träume.

MUT - DAS DING IN UNS ALLEN

Es ist eine Quelle da draußen,
Eine Quelle der Information, eine Quelle des Wissens,
Der Wahrheit,
Ein Baum des Lebens.

Hör zu,
Vorsichtig,
Hör zu.

Hörst Du die Stimmen?
Hör vorsichtig zu,
Jemand sagt Dir etwas.

Höre auf Deine innere Gabe,
Auf das, was Dein Herz zu sagen hat,
Laß keine anderen Gefühle
Dich von Deinem Weg abbringen,

Wir alle kennen unser Verlangen,
Wir alle wissen, was wir möchten,
Nun,
Nimm Dir Zeit,
Entspanne Dich ein bißchen

und Denke,
Und,
Laß die Gedanken durch,
Die Gedanken,
Die Gefühle,
Die Dinge, die Du in Dir weißt.

Vertraue Deinem inneren Instinkt,
Das ist der Weg, um zu gewinnen.

KAPITEL 2

EINE PERLE AM HIMMEL

Die Tage und Wochen vergingen wie im Flug und wurden zu Erinnerungen, geprägt in der Beständigkeit der Zeit. Nach meiner ersten großen Reise, die ich mit meinem Teleskop durch die Milchstraße unternahm, fand ich mich selbst sehr einsam, angefeuert durch eine unbekannte Anziehungskraft, die hinter der Schwärze des Alls zwischen den Sternen lag. Hingegeben in meine Suche verbrachte ich Nacht für Nacht in unserem Garten, den Himmel überwachend, nur um herauszufinden, daß ich mehr in Gedanken versunken war, als in der Observation des Himmels.

Was war das tief in meiner Seele, das an unbekannte Erinnerungen rührte und Wellen der Rastlosigkeit in mir aufkommen ließ? Zuweilen erinnerte ich mich, daß ich mich manchmal fragte, ob ich noch bei Sinnen war. Vielleicht waren die Schulferien zusammen mit dem feuchten Wetter zu viel für mich und alles würde sich wieder normalisieren, wenn die Schule in ein paar Wochen im Januar wieder anfing.

Das Telefon klingelte laut und schrill, ich hatte den Kopf voller Gedanken und war bei den Dingen, die rund um mich passierten in einem Alarmzustand. Mutter hob den Telefonhörer ab. Ich schaute in ihre Richtung und sah, daß sie plötzlich sehr ruhig war und Tränen an ihren Wangen herabließen.

„Ich verstehe,“ sagte sie zu dem Teilnehmer am anderen Ende des Telefons und legte den Hörer wieder auf.

„Dein Großvater ist gestorben,“ wisperte sie und kam auf mich zu, „er starb heute früh nach einem Schlaganfall, wir müssen Deine Großmutter abholen - sie wird für ein paar

Wochen bei uns bleiben“.

Ich war nicht wirklich erschrocken bei dieser Nachricht und weinen mußte ich auch nicht, da ich meinen Großvater kaum kannte und deshalb gefühlsmäßig nicht an der Sache beteiligt war.

Ich war froh, daß Großmutter zu uns kam. Ich freute mich auf ihre uralten Geschichten, weil niemand sonst so besonders mit Einzelheiten umgehen konnte wie sie.

Wir alle setzten uns in Vaters roten Chev Malibu. Auch wenn das Auto nicht mehr so neu war, mochte es mein Vater trotzdem, da es uns nie im Stich ließ, es war sein Stolz und seine Freude.

Während der Fahrt zu Großmutter's Haus sprach niemand und als wir ankamen, wartete sie draußen schon auf uns, zusammen mit ein paar Koffern, die so groß wie Schränke waren. Mit Mühe verstaute wir sie und uns selbst im Auto.

Zu meiner Überraschung weinte sie nicht und ich wunderte mich darüber. Die Sonne wurde bereits schwächer, ging im Westen schnell unter und tauchte die Landschaft in eine glühende, gespenstische rote Färbung.

„Laß uns nach Hause zurückfahren, damit Du Dich ausruhen kannst“ sagte mein Vater.

Wir alle setzten uns ins Auto und fuhren schweigend zurück nach Hause.

Mit meiner Großmutter in der Nähe erschienen die Tage nun nicht mehr so leer. Sie war eine sehr religiöse Person, die ihre Wurzeln tief im Christentum verankert hatte. Wann immer es möglich war, suchte ich ihre Gesellschaft und die Unterhaltung drehte sich immer um die tieferen Aspekte der Bibel, solche Dinge faszinierten mich. Sie war eine Persönlichkeit, der ich auch meine geheimsten Probleme anvertrauen konnte.

Nachdem seit Großmamas Ankunft zwei Tage vergangen waren, sah ich schließlich eine Möglichkeit, um mit ihr über

das, was ich gesehen hatte, sowie über meine seltsamen Gefühle zu sprechen.

„Ich mache uns zuerst etwas Tee,“ sagte sie „dann können wir versuchen, die Dinge ins rechte Licht zu rücken.“

Als die Geschichte schließlich aus mir herausschoß, trank Großmutter ihren Tee in kleinen Schlückchen und hörte mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu, was ich ihr zu erzählen hatte. Hin und wieder nickte sie mit dem Kopf und schaukelte im Sessel.

„Faszinierend, wunderbar,“ sagte sie und starrte mir in die Augen, während ich zu ihren Füßen saß. Ich sah ihr Gesicht strahlend vor Freude und sie murmelte etwas vor sich hin. Ich hörte sie sagen:

„Es ist nun geschehen, die Zeit ist nahe.“ Schnell setzte sie sich kerzengerade auf die Kante des Sessels.

„Mach Dir keine Sorgen mein Junge“, sagte sie „Du wirst all das später verstehen, aber zuerst mußt Du noch geduldig sein, bald wird Dir alles enthüllt werden.“

Mir wurde klar, daß Großmutter mehr von den Dingen wußte, die mir passiert sind, und ich versuchte verschiedene Male, sie zum Reden zu bewegen, aber sie sagte mir nichts. Das Thema wurde in meinen Gedanken zwischen Wissen und nicht Verstehen aufgeschoben.

Großvater wurde drei Tage später an einem Freitag beerdigt. Bei der Beerdigung schluchzten meine Familie und meine Angehörigen, nur Großmutter nicht!

„Großmutter, warum weinst Du nicht wie die anderen alle,“ wollte ich wissen. Großmutter sah mich mit einem kleinen Lächeln auf ihrem Gesicht an.

„Ich habe mit Großvater gesprochen seit er gestorben ist, er sagte er ist glücklich und in Frieden. Ich habe deshalb keinen Grund wegen ihm zu weinen.“

Ich verstand überhaupt nicht was sie sagte.

„Aber, ... aber Großmutter, wie konntest Du mit ihm sprechen,

wenn er doch tot ist?“ fragte ich mit mißbilligendem Gesicht.

„Siehst Du mein Junge,“ sagte sie, „Das Leben geht weiter, auch wenn Du stirbst, lebst Du weiter, in anderer Zeit und in anderen Dimensionen. Ich sprach mit der Seele deines Großvaters und deshalb weine ich auch nicht wie die anderen.“

Großmutter war immer noch mit Sprechen beschäftigt, als die restlichen Trauernden eine Hymne sangen und langsam begannen, das offene Grab zu verlassen, nachdem die Friedhofsgärtner spatenweise roten Staub auf den Sarg warfen. Während des ganzen feuchten Tages kam mir immer wieder ins Gedächtnis, was Großmutter mir gesagt hatte.

Die heißen Sommertage vergingen wie im Flug und Großvater wurde eine Erinnerung für uns alle. Großmama integrierte sich wunderbar in den Rest der Familie und ich konnte sehen, daß sie froh war, mit uns zu leben.

Es war fast schon wieder Schulanfang und somit der Beginn eines neues Schuljahres und Mutter und Vater eilten umher, um zu besorgen, was wir für das neue Schuljahr brauchten. Es kam mir wie eine ganz kurze Zeit vor, daß die Schule für die Novemberferien geschlossen worden war und ich wunderte mich darüber, wie schnell die Zeit vergangen war.

Nachdem die Schule begonnen hatte, traten all die Dinge, die ich während der Ferien erlebt hatte, in den Hintergrund meiner Gedanken. Es passierte so viel in der Schule mit dem ich zurecht kommen mußte, so viele neue Aufgaben, die ich lernen und studieren mußte, daß ich mich manchmal wunderte, ob mein Hirn überhaupt noch Platz hatte für das alles. Dies war die Oberschule und ich wußte, daß ich mich anstrengen mußte, um durchzukommen. Mein Kopf fühlte sich wie eine Datenbank an, die ausgedehnt werden würde bis es nicht mehr weiter ging.

Fast ohne daß wir es bemerkten, vergingen die Wochen und eines Tages war Frost in der Luft und wir standen an der

Schwelle zu einem langen kalten Winter. Die Tage wurden kürzer, weil die Sonne eine Stunde früher unterging als im Sommer. Ich mochte auch die Winterzeit, weil die Luft so sauber und prickelnd war und man bei Nacht die Sterne um so besser sehen konnte. Ich verbrachte immer noch ziemlich viel meiner Freizeit, um nachts ihre Majestät, den Himmel, abzusuchen.

Es war an einem Tag im März, während wir um das Schwimmbassin saßen, um auf den Sportlehrer zu warten, als mir ein Mitschüler namens Henry auffiel, der ganz alleine wartete. Er tat mir leid, weil er nicht gerade sehr beliebt unter den anderen Jungen war, aber ich war es ja auch nicht. Ich ging zu Henry hinüber und wir begannen über Schularbeiten zu sprechen, aber bald änderte sich die Unterhaltung und wir sprachen über Astronomie und Leben auf anderen Planeten. Es machte uns beiden so viel Spaß, daß wir von nun an jeden Tag während unserer Pausen darüber sprachen. Henry hatte großes Interesse an Astronomie und Wissenschaft und er sprach immer mit immensem Wissen darüber. Wir waren sehr gerne zusammen.

Henry Greeff wurde sehr schnell mein bester Freund. Wir setzten unsere Gespräche über das All sogar nach der Schule fort, er rief mich an oder ich ihn und dann unterhielten wir uns für Stunden ohne Ende. Mein Vater war darüber nicht sehr erbaut, denn wenn er das Telefon benutzen wollte, war ich schon am telefonieren. Die Telefonrechnung ging ziemlich in die Höhe und ich mußte einen Teil der Rechnung mit meinem Taschengeld bezahlen. Wie auch immer, für die Freude, die wir beim Diskutieren hatten, war es das wert.

Das Wochenende kam und mein Vater beschloß unsere Verwandten in Van Der Bijlpark zu besuchen, was ungefähr zwanzig Meilen südlich von Johannesburg liegt. Mit Vaters Erlaubnis lud ich Henry ein, mitzukommen und nach einer längeren Diskussion sagte Henry's Vater, daß es in Ordnung

sei. Wir beide, Henry und ich, waren darüber total glücklich.

Das bedeutete, daß er über Nacht bei uns bleiben konnte und wir waren ziemlich aufgeregt, daß wir nun die Möglichkeit hatten bis in die frühen Morgenstunden über das All zu diskutieren.

Mit einem Grinsen von einem Ohr zum anderen kam Henry bei unserer Tür an, es war 16:30 und die Sonne ging gerade schnell unter. Ein eisiger Wind heulte um die Ecken des Hauses und der Himmel zeigte verschiedene Schattierungen wie gelb, orange und rot, als hätte ein Maler ein Gemälde nicht beendet.

Nachdem alles gepackt war, nahm die ganze Familie samt Henry im Auto Platz. Das Auto platzte fast mit dem Gewicht des Gepäcks und uns allen und wie ein alter Panzer setzte es sich schließlich in Bewegung. In einem Dunst von Smog und Schmutz verschwanden die bekannten Wolkenkratzer von Johannesburg hinter uns und vor uns, zu beiden Seiten der Straße, lag ein Bild von dichtem Wachstum der Bäume und Wälder. Die Heizung im Auto lief und summt uns alle in eine hypnotische Ruhe. Wir unterhielten uns nicht sehr viel, sondern bewunderten die Schönheiten des Landes.

„Mensch, was ist los? Niemand spricht ein Wort,“ sagte mein Vater.

Er griff hinüber und schaltete das Radio ein. Nachdem er an verschiedenen Knöpfen des Radios herumgefummelt hatte, fand er schließlich einen Sender. Es war der Country Musik Sender, den mein Vater sehr mochte. Er sang und klopfte nach dem Takt der Musik.

Die letzten Sonnenstrahlen verschwanden hinter dem Horizont und hin und wieder kamen die Sterne heraus. Der Himmel war sternenklar, die Asphaltstraße erstreckte sich vor uns wie ein schwarzer Teppich und die Berge rings herum hoben sich vom Zwielficht des Himmels ab. Die Sterne sahen so hell und nahe aus, da keine Straßenlichter da waren, nur

Meile um Meile des weiten Landes. Ein Wunsch bezüglich etwas, das mit den Sternen zu tun hatte, rührte mich tief in der Seele. Ich hatte ein Gefühl, als hätte ich einen Knoten im Hals. Inzwischen starrte Henry auch die Sterne an. Wir waren beide sehr angetan von deren Schönheit und Ausgedehnthheit. Mutter beanstandete Vaters schlechten Gesang und er sang dafür noch etwas lauter.

Das Radio fing an zu krachen und zu pfeifen, als würde es ausgehen und Vater fummelte wieder an den Knöpfen herum. Ich sah ihn die Knöpfe alle nach links drehen, dann wieder nach rechts, ohne, daß er dem Radio einen weiteren Ton entlocken konnte.

„Heutzutage kannst Du niemandem mehr trauen, wenn sie Dir etwas verkaufen, ich bring es zurück zu dem schändlichen Inder, der mir diesen Schrott verkauft hat und ich verlange mein Geld zurück,“ platzte Vater mit ärgerlicher Stimme heraus.

Mutter versuchte ihn zu beruhigen, und, als ob das alles noch nicht genug war, begann das Auto nun zu stottern und zu spucken und der Motor ging aus. Das Auto fuhr nunmehr im Leerlauf bis es komplett stillstand. Vater rauchte vor Wut und ab und zu konnte man ihn fluchen hören.

Er wollte gerade aussteigen, um zu sehen, was damit los war, als ein plötzlicher Druck es auf den Rädern schaukeln ließ und dann ein helles Licht die ganze Landschaft rings herum erleuchtete. Ich kurbelte mein Fenster herunter und warf einen neugierigen Blick hinaus, um zu sehen, was die Ursache dafür war.

Als ich meinen Kopf hinausstreckte, war ungefähr 400 Meter vor uns in der Luft ein leuchtendes, helles, oranges, rundes Objekt, ungefähr 50 Meter im Durchmesser, das sich langsam direkt auf uns zu bewegte.

Vater sprang aus dem Auto, um besser sehen zu können und Henry und ich folgten schnell nach.

Ein plötzlicher heißer Wind, der dem Objekt folgte, riß mich fast von den Füßen. Inzwischen hatte das unbekannte Flugobjekt angefangen, gleichmäßig zu vibrieren. Es bewegte sich näher zu uns und hielt mitten in der Luft an, bewegungslos und ohne jegliches Geräusch. Die Luft war totenstill und nirgends war auch nur ein natürlicher Laut zu hören. Die gleißende Helligkeit begann sich zu normalisieren und wir konnten Bullaugen oder Fenster an dem merkwürdigen Flugobjekt sehen.

Mein Herz klopfte bis zum Zerspringen in meiner Brust und ich war von dem, was ich sah so durcheinander, daß ich nicht wußte, ob ich nun lachen oder weinen sollte, aber zur gleichen Zeit hatte ich kein Gefühl von Angst oder Gefahr, die von dem, was sich vor uns in der Luft entfaltete, ausgehen könnte. Vater stand wie festgefroren am Ort und starrte in die Luft - und Henry ebenso.

Vor Überraschung stand mein Mund weit offen. Von der Stelle aus, an der ich mich befand, konnte ich in eines der Bullaugen hineinsehen und ich erblickte ein sanftes grünlich-blaues Licht, welches das Innere des Flugobjektes beleuchtete. Ich konnte innerhalb des Objekts keine Einzelheiten erkennen, da das Bullauge nur eine sehr beschränkte Sicht auf das Innere zuließ. Zuerst dachte ich, meine Augen spielen mir einen Streich, aber ich könnte beschwören, daß ich einen Schatten sah, der wiederholt herum huschte. Ich sah es, wer oder was war es, das diese phantastische Maschine steuern konnte, wunderte ich mich, und warum hielten sie unser Auto an? Die Innenseite des Objekts wurde heller und als das geschah, trat eine männliche Gestalt hinter den Bullaugen in den Sichtbereich. Diese Gestalt war von der Taille aufwärts sichtbar. Genau in diesem Moment flogen tausend Emotionen durch jedes Atom meines Körpers, mein Wesen füllend, als stehe die Zeit still.

Die Person, die auf uns heruntersah, hatte schulterlange,

gewellte, strohfarbene blonde Haare. Das Gesicht sah fast dunkelgetönt aus mit einem Bart und hohen Backenknochen. Blaue, weit auseinander liegende Augen unter einer sehr hohen Stirn, sahen mich an. Als ich in das Gesicht dieser männlichen Gestalt starrte, fühlte ich mich sanftmütig und demütig und ich war überzeugt, daß sie wußte, was tief in meinem Inneren vorging. Ein kleines Lächeln erschien um seinen Mund und er hob seine Hand und winkte mir zu. Ich konnte Liebe und Mitgefühl fühlen, das von ihm ausstrahlte und ich erwiderte seine Geste und winkte zurück. In meinem Herzen fühlte ich eine Anerkennung, fast, als ob ich diese Person von früher kannte, vor einer langen, langen Zeit. Sein Name lag mir auf der Zungenspitze, aber mein Verstand bestritt diese Tatsache, als ob es sich zur Wehr setzen wollte.

Das faszinierende Objekt stieß nun einen Pfeifton aus und noch einmal wurde die Außenseite gleißend hell. Langsam bewegte es sich in vollkommener Ruhe vorwärts und ich konnte noch immer die gleiche Person am Bullauge sehen. Ich beobachtete, daß das Objekt mit einer vorsichtigen Bewegung zu wippen begann und sich von einer Seite zur anderen schräg stellte. Nun stellte es sich in unsere Richtung schräg und ich konnte erkennen, daß es seitlich gesehen eine Form wie zwei aufeinandergelegte Untertassen hatte, die zusammenklebten und daß es obenauf eine rotierende Kuppel besaß. Zu keiner Zeit sah ich eine Landungsausrüstung oder Verbindungslinien mit Nieten oder Bolzen auf der Außenfläche. Wir alle sahen das Farbspiel des Objekts von orange bis silberblau als es sich in einer Entfernung von 400 Metern wieder vom Auto zu entfernen begann. Es fing an, um die eigene Achse zu rotieren und schoß dann gerade hinauf in den sternensäten Nachthimmel. Innerhalb von Sekunden war es außer Sicht.

Ich war damit beschäftigt, mich zu sammeln und begann

vollkommen sprachlos zum Auto zurückzugehen. Vater stand noch am gleichen Fleck wie vorher, schaute in den Himmel und schüttelte immer wieder den Kopf. Langsam kam er mit Henry zum Wagen herüber.

„Hast Du das gesehen! Hast Du das gesehen!“ rief er Mutter zu, „wer würde uns das denn glauben, wenn wir erzählten, wir sahen eine verdammte fliegende Untertasse! Ich kann es selbst kaum glauben.“

Vater war erstaunt und an seinen Gesichtsausdruck erkannte ich, daß er sich den Kopf zerbrach, um eine logische Erklärung für das Ereignis zu finden.

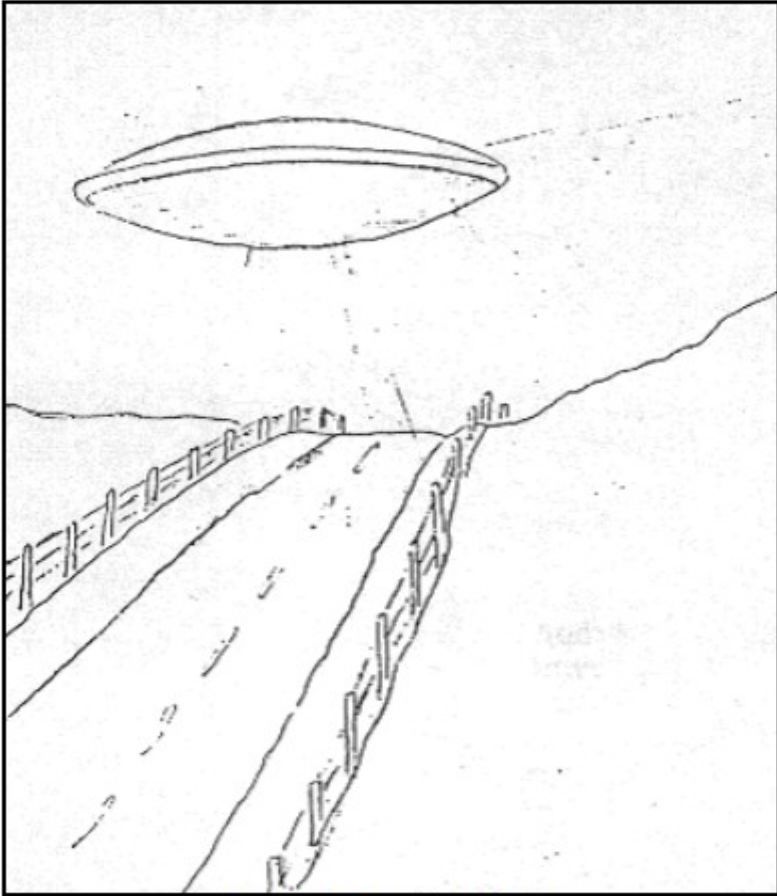
Mit einem lauten Geräusch kehrte das Radio wieder zum Leben zurück und das Auto startete von selbst, ohne daß jemand die Zündung berührt hätte. Mutter schrie angstvoll und sprang aus dem Auto in die Arme von Vater.

„Es ist alles vorbei,“ sagte Vater, als er sie beruhigte. Ohne noch etwas zu sagen setzten wir uns wieder in den Wagen. Großmama saß ruhig mit einem breiten Lächeln auf dem Rücksitz, sie sah aus, als hätte sie eine Vorahnung, war aber sehr wenig erschüttert über das, was passiert war.

„Du weißt, was und wer das war, nicht wahr?“ wisperte ich zu Großmama. Sie nickte mit dem Kopf in Verständnis.

„Du mußt Geduld haben mein Junge, mit der Zeit wirst Du alles verstehen, aber nun sei geduldig.“

Als wir bei unseren Verwandten in Van Der Bijlpark ankamen und wir die Einfahrt hinauffuhren, bat uns mein Vater, niemandem etwas über unser Erlebnis zu erzählen.



Begegnung auf der Straße

In dieser Nacht fiel es mir sehr schwer, einzuschlafen. Das Gesicht hinter dem Bullauge ging mir nicht mehr aus dem Sinn. Henry erging es ganz genauso wie mir. Wir fingen an, Einzelheiten zu wiederholen, die wir gesehen hatten, nur für den Fall, daß er vielleicht doch etwas anderes gesehen hatte als ich und umgekehrt. Wir waren immer noch wach, als die

Morgendämmerung den nächsten Tag ankündigte. Ich ging hinüber zum Fenster, öffnete die Gardine und als wir hinausschauten sahen wir einen silbernen Blitz am Himmel. Es war das gleiche Schiff aus dem Weltraum, das wir die Nacht vorher gesehen hatten und das nach etlichen aerodynamischen, unmöglichen Flugmanövern mit unerhörter Geschwindigkeit blitzschnell verschwand.

DER STERN VON LETZTER NACHT

Dieser Stern letzte Nacht schien so voller Licht,
Ich weiß nur, ein Stern war es nicht,
Der Stern, den wir sahen, war so hell,
Es war kein Stern - kein Stern ist so grell,

Dann noch einmal, diesen Morgen, bei Aufgang der Sonne,
Ich spionierte nach diesem Licht mit Wonne,
Den rosa Himmel bewundernd habe ich gedacht,
Ein Raumschiff, genau wie vergangene Nacht,
Aber am Morgen, in purem Gold glänzendes Licht so prächtig,
Ein goldener erleuchteter Ball, eine Kugel sehr mächtig,

Und sie hing in der Erdatmosphäre ganz frei,
Und schaute über alle Leute, über mich und vorbei,
Mit beiden Augen sah ich sie schwingen
Und mein Herz klopfte wild zum Zerspringen.

Dieser herrliche, scheinende, pulsierende, goldene Ball,
Bringt Liebe, nicht Ärger, den Menschen der Erde vom All.
Ganz alleine in das Himmelsgewölbe ich schauen werde
Jeden Tag nach diesem besonderen Anblick über der Erde.

KAPITEL 3

SCHWINGE DEN ZAUBERSTAB

Der Kirchengang jeden Sonntagabend war eine Familientradition, die anfang, als ich noch ein kleiner Junge war und auch noch für viele Jahre so weiterging.

Es war an einem Sonntagabend, als ich mich in meinem Zimmer mit sehr warmer Unterwäsche und meinem besten Sonntagsanzug ankleidete. Nachdem ich als Abschluß des Ganzen noch mein Haar gekämmt hatte, hörte ich Vater aus dem Wohnzimmer rufen, daß wir uns beeilen und ins Auto einsteigen sollten. Ich saß auf meinem Bett und schaute in einen großen Spiegel.

„James,“ sagte ich zu mir selbst „Du siehst genauso gut aus wie immer!“

Mir wäre es lieber gewesen, nicht zur Kirche gehen zu müssen. Ich wußte, ich brauchte Zeit für mich selbst, um all die Begebenheiten überdenken zu können, die passiert sind. Tief in meinem Herzen versuchte ich ohne jeglichen Erfolg eine plausible Erklärung zu finden, um nicht mitgehen zu müssen, denn so wie ich Vater kannte, würde er die Situation immer meistern.

Gerade zu diesem Zeitpunkt klopfte es laut an meiner Schlafzimmertüre und mit knarrendem Geräusch öffnete sich die Tür. Vater stand da, sein großer Körper füllte den ganzen Türrahmen aus.

„Sag keinem deiner Freunde in der Kirche, was wir gestern nacht gesehen haben. Ich will nicht, daß Gerüchte in Umlauf gesetzt werden, die meine Position als Diakon gefährden würden oder die Familie gegenüber anderen Kirchenmitgliedern in Mißkredit bringen,“ sagte Vater.

„Sicher Vater, ich verspreche, ich sage niemandem ein Wort!“ entgegnete ich, stand auf und folgte ihm zur Eingangstür.

Nachdem Vater die Tür geöffnet hatte, flutete kalte Luft ins Haus und der Rest der Familie ging nach draußen. Es war schon dunkel und wie unter einem Zwang schaute ich hinauf zu den Sternen.

„Meinst Du das Ding, das wir gestern nacht gesehen haben, kommt aus dem All?“ fragte ich Vater. Er schaute auch nach oben, als ich meine Frage stellte.

„Nun, ich würde gerne glauben, daß es etwas war, das auf der Erde gemacht worden ist, aber ich glaube nicht, daß die Russen oder Amerikaner die Technologie haben, um so etwas oder etwas ähnliches herzustellen,“ antwortet er, als er die Autotür öffnete. Wie um es sich selbst zu versichern sagte er:

„Erinnere dich, zu niemand ein Wort darüber.“

Als wir in der Kirche ankamen, war die restliche Gemeinde schon am Singen und in die Hände klatschen. So, als ob wir versuchen würden, unbemerkt hineinzugehen, schlüpfen wir in die allerletzte Reihe und Vater setzte sich ganz nach vorne zu den anderen Diakonen.

Ich fragte mich, ob Gott sich wirklich darüber Gedanken machte, wie die Gemeindemitglieder angezogen waren, in Lumpen oder in ihren besten Anzügen und Kleidern, oder was er über die Hüte der Frauen dachte. Fragen, die mir niemals vorher in den Sinn kamen, gingen mir nun durch den Kopf.

Der Gesang hörte auf und Pastor Lowings trat auf die Kanzel. Er öffnete die große Bibel und starrte schweigend für ein paar Sekunden auf die Leute, als ob er damit ihre volle Aufmerksamkeit bekommen könnte. Als Einführung zu dieser Predigt fing er an, mit fester Stimme aus der Bibel vorzulesen. Ich blätterte durch Großmutter's Bibel, achtete nicht weiter auf die Predigt und als ich so blätterte, kam ich zum Kapitel über die Geburt von Jesus in Bethlehem. Ich beschloß, es zu lesen.

Nachdem ich an dem Vers ankam, der über den Stern sprach, der im Osten erschien und die drei Weisen aus dem Morgenland zu dem Platz, an dem Jesus geboren war, leitete, machte ich eine Pause. Vielleicht war dieser Stern, den die weisen Männer gesehen hatten der gleiche, den wir gestern abend gesehen hatten, dachte ich so für mich selbst. Mein Bewußtsein begann sich wegen dieses Gedankens zu beunruhigen, da man mir immer gesagt hatte, Gott hätte einen Stern geschickt und etwas anderes zu denken, wäre reine Gotteslästerung.

Ich schaute Großmutter an, die zu meiner linken saß. Sie hörte mit ungeteilter Aufmerksamkeit der Predigt zu.

Nun gut, dachte ich mir und schloß die Bibel mit einem lauten Knall, der Großmama vor Schreck hüpfen ließ, und ich bekam deshalb einen strengen Blick von ihr und Mutter. Der restliche Gottesdienst langweilte mich fürchterlich. Ich wünschte mir, daheim zu sein, im Garten mit meinem Teleskop. Nur ich und die Sterne ... und vielleicht das Raumschiff. Tief in meinem Inneren hatte ich das Gefühl, es wiederzusehen, ich wußte nur noch nicht wann.

Wir kamen gegen 21 Uhr wieder zu Hause an. Vor dem Schlafengehen kniete ich vor meinem Bett und betete, daß Gott mir die Antworten auf alle meine neugierigen Fragen, die ich in meinem Kopf hatte, enthüllen würde.

Während ich in meinem Bett lag und den Kriegsroman fertig las, überkam mich gerade, als ich beim letzten Absatz war, eine schreckliche Müdigkeit. Mein Bewußtsein gab dem Unterbewußtsein nach und ziemlich schnell war ich tief in Schlaf versunken. Das Gesicht, das ich durch das Bullauge sehen konnte, nahm nun Form an und wurde Teil meines Traumes und in mein Unterbewußtsein projiziert. In diesem Traum unterhielt ich mich mit dieser Person in einer Sprache, die ich nicht kannte, aber ich verstand alles, was gesagt wurde. Es war schwer zu sagen, wie lange das dauerte, denn im Traum

erinnert man sich nicht an die Zeit, und das Gesicht, das ich sah, verschwand langsam ins Nichts und hinterließ nur eine schwarze Finsternis in meinem Unterbewußtsein.

Mein Wecker riß mich mit seinem unirdischen Klang aus dem Schlaf. Immer noch halb in einer anderen Welt, hob ich meinen Kopf und schaute mit einem geschlossenen und einem offenen Auge auf die Uhr. Die weißen Ziffern zeigten 7.15 Uhr an. Nachdem ich es mir nochmal für 5 Minuten bequem gemacht hatte, entschloß ich mich aufzustehen und ging ins Badezimmer.

Es war Montagmorgen und Zeit, in die Schule zu gehen. Henry wartete schon auf mich, als mich Vater zur Schule brachte.

„Hallo, guten Morgen, hast Du darüber nachgedacht, was wir Samstagnacht gesehen haben?“ fragte Henry, als ich gerade zu ihm hinlief.

„Ach, ich konnte an nichts anderes mehr denken, es ging mir ständig durch den Kopf!“ antwortete ich und wir gingen die Treppen hinunter zu den Klassenzimmern. „Ich frage mich, warum sie uns auf dieser einsamen Straße in dieser Nacht ausgesucht haben!“ sagte ich zu Henry ganz verwundert.

„Sie haben sicherlich nicht gehalten, um uns einen guten Tag zu wünschen, ein paar Touristenfotos zu machen und dann gleich wieder abzutischen! Nein, ich stimme dir zu und ich glaube, die wollen was von uns,“ erwiderte Henry mit einem gleichmäßig fragenden Gesichtsausdruck. Nur um unsere Unterhaltung etwas humorvoller zu gestalten, sagte ich:

„Vielleicht bist Du ein Außerirdischer und weißt es nicht!“

Die Schulglocke läutete, wir gingen hinein und belegten die letzte Reihe am oberen Ende des Klassenzimmers. Ich war zurück und mußte schwer für die ersten Examen studieren. Mir gefiel es in der Schule nicht so gut wie vorher, denn ich wäre lieber zu Hause gewesen, um die Sachen zu machen, die ich

gerne tun wollte, frei vom Druck der Schule.

Die Stunden schlichen im Schneckentempo dahin und die Wochen, die vorübergingen, dauerten noch viel länger, nichtsdestoweniger verging die Zeit und die Examen begannen.

Ich hatte mich eigentlich nicht all zu sehr für die Schulfächer bemüht, in denen ich geprüft werden sollte, und als endlich die Noten kamen war ich sehr überrascht, denn ich kam mit nichts geringerem als 1en und 2en durch.

Das mußte ein Wunder sein, dachte ich die ganze Zeit. Ich hoffte sehr, daß die in der Schule sich nicht geirrt hatten, als sie mich benoteten.

Diesen Nachmittag rief mich Henry an, um mir zu sagen, daß es ihm genauso ergangen ist.

„Ich weiß, das klingt lächerlich, aber glaubst Du, daß uns möglicherweise die Leute in dem Raumschiff geholfen haben?“

„Hast Du zu Gott gebetet damit er uns beim Examen hilft?“ fragte ich ihn.

„Nööö, so was habe ich nicht gemacht, habe ich vergessen,“ sagte er.

„Nun gut, da haben wir die Antwort,“ sagte ich zu Henry. „Wenn Gott sich da nicht einmischte, dann müssen es diese Leute in der fliegenden Untertasse gewesen sein, wir haben diese Benotung sicherlich nicht aufgrund unserer Leistungen bekommen.“

Zwecklos zu sagen, daß wir verblüfft waren, aber wer sollte die Dinge noch ändern. Letzte Nacht, als ich im Wohnzimmer saß und im Fernsehen Popeye ansah, hörte ich Vaters Auto die Auffahrt heraufkommen. Er mußte die letzten Tage länger arbeiten damit er mehr verdiente, um unsere große Familie zu unterhalten. Die Garagentüre schloß sich und er kam ins Haus.

An seiner äußerlichen Erscheinung konnte ich erkennen, daß er einen harten Arbeitstag gehabt haben mußte. Mit einem Seufzer der Erleichterung setzte er sich in einen großen Sessel,

der mich aus irgend einem Grunde immer an einen Astronautenstuhl erinnerte.

„Du bist am verhungern, nicht wahr Vater,“ rief ich und holte sein Essen aus der Küche, das Mutter im Ofen warm gestellt hatte. Als ich ins Wohnzimmer zurückkam, war er gerade dabei, die Zeitung zu lesen.

„Hier ist es,“ sagte ich und gab ihm sein Essen.

„Ich habe heute mein Zeugnis bekommen, möchtest Du es sehen?“ erkundigte ich mich mit einer Spur von Aufregung in der Stimme.

„Geht es Dir gut, mein Sohn? Meistens muß ich darum betteln,“ bemerkte mein Vater. Langsam zog ich das Zeugnis unter meinem Shirt hervor und händigte es ihm aus.

„Haben sie das Zeugnis in vergoldeter Schrift gedruckt, weil Du es unter Deinem Shirt versteckt hast?“ fragte er mich.

Ich sagte gar nichts und Vater öffnete in Ruhe das Zeugnis und begann es durchzusehen. Er starrte mich an und lächelte.

„In der Tat, sehr gut, sehr gut, hattest Du eine Gehirntransplantation, von der ich nichts weiß?“ frotzelte er.

„Ich sag Dir was,“ verkündete er mir und wartete auf meine Reaktion,

„Du bekommst morgen eine nette Kleinigkeit als Belohnung für Deine guten Noten. Wie wäre es damit?“

Am nächsten Morgen kam Vater vom Einkaufen zurück, er hatte ein Paket unter dem Arm, das er mir aushändigte.

„Öffne es und sieh nach, ob es Dir gefällt,“ sagte er.

Zitternd vor Aufregung nahm ich das in braunes Papier gehüllte Paket von ihm an. Ich konnte es gar nicht schnell genug auswickeln. Es war ein Buch, ein Buch über Astronomie mit Hunderten von Farbbildern und Diagrammen. Mein erstes Buch über Astronomie. Von dieser Zeit an wurden meine Astronomiekennntnisse schnell besser und mein nächtliches Sternegucken bedeutete noch mehr für mich, da ich nun wußte,

welche Konstellation ich observierte.

Es dauerte nicht lange, bis ich die Sternenkarten des Buches auswendig kannte und meine nächtlichen Eskapaden hinter der Linse des Teleskops brachten mir besseres Verständnis bezüglich der Natur des Universums.

Ich fing an, mir darüber Gedanken zu machen, welche anderen Planeten ferne Sterne umkreisen, wie sie wohl aussehen und welcher Art ihre Bewohner wohl seien. War es möglich, daß sie aussehen wie das Gesicht, das wir hinter dem Bullauge des Raumschiffes sahen, oder wie die menschliche Rasse?

Während dieser Zeit hatte ich tief in mir ein Gefühl der Erwartung, ich war sicher, etwas Großartiges würde passieren. Ich fühlte, daß dieses Ereignis, wenn es geschieht, vom Himmel kommen würde und der Wunsch in meinem Herzen veranlaßte meine Seele zu einem Aufschrei nach etwas... oder jemandem da draußen bei den Sternen.

Ich war im Krieg mit mir selbst, weil mein Bewußtsein versuchte, diese Gedanken zu verdrängen und das Gefühl in meiner Seele im Gegensatz dazu ständig immer stärker wurde. War es meine Einbildung oder machte ich mich in so einem jugendlichen Alter selbst verrückt? Dieser Zeitabschnitt war meine Vorbereitung auf das, was noch folgen sollte, eine Gelegenheit, die meine ganze Lebenseinstellung über Religion sowie auch über meinen Platz innerhalb des Kosmos veränderte. Es war die Eröffnung für einen physischen Kontakt mit einem Außerirdischen.

LEBEN 1985 - ERDENZEIT

Die Ignoranten und Unwissenden in dieser menschlichen Fassade

Wissen nicht, daß das Leben hier nur eine Farce ist, ihr Schicksal,

Sie haben die Realität, die sie hinter sich gelassen haben, Vergessen

Und leben nun ihr Leben in erinnerungslosen Körpern.

Die Leute hören auf die regierenden Diktatoren,

Sie haben ihren einen und einzigen Schöpfer vergessen,

Den einen, der alles sehen kann, was jeder von uns tut,

Sie haben den Ursprung der reinen, unabdingbaren Liebe Vergessen

Sie haben in den höheren Ebenen ihre Brüder oben Zurückgelassen

Und gebührend jeden Tag für sich selbst, dienen sie,

Ich bin ich, das sagt er und auch sie,

So denken sie, warum soll ich mich um andere kümmern?

Du für Dich und Sie für sich

So denken die Leute heutzutage

Ich frage, was ist passiert mit der Nächstenliebe?

Und der Kraft der Liebe von oben?

Vor langer Zeit kam Jesus, um uns den Weg zu weisen,

Aber die Kirchen beschlossen, es besser zu wissen,

Für Euch alle auf der Erde heute,

Viel Glück und blickt tief in Eure irdischen Prüfungen.

Wundert Ihr Euch, warum Ihr hier seid und

Existiert auf der großen planetarischen Erdenkugel?

Ist Euch klar, was hinter der Biegung ist?

Eines Tages wird dieses Erdenleben zu Ende sein!

Wenn jener Tag kommt, ist keine Zeit zum Zurückfallen,
Dann ist es zu spät und schlechte Seelen werden
Zurückgewiesen,
Sie sind noch nicht bereit, die himmlische Tür zu betreten,
Sie müssen zurück auf die Erde und ihren Tribut zahlen.

KAPITEL 4

EINE TRÄNE IM SCHLEIER

Die Winterschulferien fingen drei Tage nach den Prüfungen an und ich war deshalb glücklich und zufrieden, drei Wochen daheim zuzubringen, frei von Schularbeiten und mit viel Zeit, Henry zu besuchen und gemeinsam die Dinge zu tun, die wir gerne taten. Es war immer noch sehr kalt draußen, der Winter schien seinen Höhepunkt erreicht zu haben.

Großmama half Mutter bei ihren Aufgaben in der Küche und machte die schlimmste Arbeit damit leichter. Ich beschloß nachzusehen, was sie machten und als ich die Küchentür öffnete, schlug mir schöne warme Luft entgegen, gemischt mit dem Geruch von frisch gebackenem Brot.

„Es ist gerade Zeit zum Essen,“ sagte Großmama, sie nahm das noch warme Brot und schnitt es in Scheiben. Sie schob die Butter und den Honig in meine Richtung. Die Butter schmolz sofort auf dem noch heißen Brot. Himmlisch dachte ich, nachdem ich den ersten Bissen genossen hatte und nun daran weiter mampfte.

„Großmutter, wann sagst Du mir worum das alles geht, weißt Du, das Raumschiff, das wir sahen,“ fragte ich ruhig mit einem bittenden Gesichtsausdruck, aber leise genug, damit meine Mutter nichts hörte.

Sie sah mich für ein paar Sekunden ruhig an, so, als ob sie ihre Antwort überdenken müßte.

Dann sagte sie zu mir: „Du bekommst jetzt noch kein Wort aus mir raus. Es ist noch nicht die richtige Zeit, um darüber zu sprechen.“

„Ach komm, Großmutter, gib auf und sag es mir,“ sagte ich, irgendwie deprimiert durch ihre Antwort.

Ich wußte aber, wenn sie nein sagte, konnte nichts in der Welt

sie umstimmen, nicht mal die spanische Inquisition. Ich wunderte mich, warum all diese Geheimnisse, stand auf, verließ die Küche und ging in mein Zimmer. Dort verbrachte ich den Rest des Tages voller Ärger und versuchte mehrere Male, das Gesicht der Person, die ich hinter dem Bullauge gesehen hatte, zu zeichnen. Nachdem ich es sehr oft versucht hatte gab ich auf, ich konnte es nicht richtig malen. „Na so was“ sagte ich zu mir selbst „ich halte mich selbst für einen Picasso im Gegensatz zu den anderen Schülern in der Zeichenklasse, aber bin nicht einmal fähig, ein Gesicht zu zeichnen“.

Ich saß auf dem Bett, fühlte mich sehr hoffnungslos und irgendwie heruntergekommen.

Später am Abend schlief ich in der heißen Badewanne fast ein, es war so schön im heißen Wasser zu entspannen und in diesen Moment vergaß ich meine Sorgen. Sehr zum Unwillen der anderen Familienmitglieder war nun fast eine Stunde vergangen, seitdem ich in die Badewanne ging, als mein Haar vor Angst fast senkrecht stand - Vater brach mit seinem Klopfen fast die Tür ein.

„Ich komm in ein paar Sekunden heraus,“ rief ich und stand auf, um herauszugehen.

„Was hast Du denn da drinnen gemacht,“ fragte Vater als ich die Tür öffnete.

Ich wollte keinen Streit anfangen und ging einfach in mein Zimmer.

Ungefähr gegen 23 Uhr kam Großmama in mein Zimmer, knipste das Licht aus und kniete sich neben mein Bett. Sie fing wispernd an zu beten und wenig später schlief ich ein. Mein Schlaf war ziemlich ruhelos und nach etlichem Drehen und Wenden wachte ich auf und saß im Bett. Der Wecker zeigte mit seinen weißen Ziffern 3:35 am Morgen an und als ich nach rechts blickte, sah ich Großmutter, immer noch kniend aber fest schlafend. Hin und wieder konnte ich sie schnarchen hören.

Mein Mund fühlte sich sehr trocken an und ich brauchte einen Schluck Wasser. Draußen heulte der Wind ums Haus und Mondlicht strömte durch die offenen Gardinen und beleuchtete jedes Objekt im Zimmer.

Langsam schlug ich die Decke zurück und schlüpfte barfuß auf den Boden. Großmutter mußte mich gehört haben und ich sah, daß sie erwachte.

Aus meinen Augenwinkeln heraus fing irgend etwas meine Aufmerksamkeit ein. Ich sah, wie sich in der Mitte meines Zimmers ein Dunst formte und wie er mit einem sanften Blauton glühte, als plötzlich mit blitzartiger Geschwindigkeit eine Kugel von ähnlicher Farbe mitten im Dunst erschien und mit gleißender Helligkeit geräuschlos in alle Richtungen explodierte. Ich mußte für ein paar Sekunden meine Augen mit den Händen bedecken, spitzte dann aber zwischen meinen Fingern hindurch, um zu sehen, was passiert war. In meinem Kopf verschwanden alle meine Gedanken und ich stellte fest, daß ich mich nicht bewegen konnte, egal wie sehr ich mich bemühte.

An meinem Platz festgefroren, schaute ich dem Licht zu, das sich nun in die Gestalt eines Mannes zu formen begann. Da bemerkte ich, daß das Licht, obwohl es extrem hell war, meine Augen überhaupt nicht blendete, wie das bei normalem Licht der Fall gewesen wäre. Durch die Helligkeit des Lichts sah ich Bewegung auf uns zukommen. Großmutter war auch wie festgefroren und sah zu, was sich da vor unseren Augen entfaltete. Durch die Helligkeit des Lichts konnte ich eine Bewegung wahrnehmen, die auf uns zu schwebte.

Zwei große, blaue pupillenlose Augen blinkten langsam während sie uns ansahen, zuerst Großmutter und dann mich. Das Licht um diese Person herum begann an Helligkeit zu verlieren und sehr nahe am Körper tanzte blaues, silbriges Licht in einem Bogen, der mich an Starkstrom erinnerte. Die Angst in mir machte nun einer unbeschreiblichen Ruhe Platz.

Die Luft war lautlos und die Zeit schien still zu stehen. Mein immer fragendes Gedächtnis war wunderbar mit Verständnis erfüllt und alles begann einen Sinn zu ergeben. Es war mir nun möglich, mehr Einzelheiten auszumachen, da sich meine Augen an das Licht gewöhnt hatten. Fließendes weißes Haar fiel der Person auf die Schultern und das Gesicht - dieses Gesicht - es war das Gesicht, das ich hinter dem Bullauge des Raumschiffs gesehen hatte.

Der Anblick der enormen Größe dieses Wesens holte mich aus meinen Gedanken zurück. Nach meiner Schätzung maß er mindestens 2.40 Meter und füllte den Zwischenraum von der Decke zum Boden ziemlich aus, es war kein Platz übrig. Er war sehr schlank und in einen - wie es aussah - saumlosen, hübschen weißen Overall mit einem goldenen Emblem auf der linken Seite der Brust bekleidet. Zu keiner Zeit sah ich Knöpfe oder Reißverschlüsse und ich bemerkte, daß sogar seine Schuhe Teil dieses weißen Overalls waren. Er hatte sehr breite Schultern und schlanke Hände mit langen Fingern die unter seinen langen Ärmeln hervorschauten.

Als er mir in die Augen schaute, hatte ich das Gefühl, als ob er alles über mich wüßte und er meine innersten Gefühle erkunden wollte. Meine Seele verkroch sich, sie fühlte sich so demütig. Tränen liefen mir die Wangen herunter. So viel passierte so schnell, dachte ich. Er kam näher und war in etwa 1 1/2 Metern Entfernung, er spreizte und öffnete langsam seine langen Fingen und hielt seine Hand in einer Geste der Freundschaft vor sich. Eine feste Stimme mit tiefem Ton ertönte und durchbrach die Stille der Nacht. „Grüße an euch beide im Namen der Liebe und des Obersten Schöpfers“. Er pausierte für ein paar Sekunden und keuchte, als ob er Atembeschwerden hätte, dann fuhr er fort:

„Ich bin Karné, Dein Vater vom Planeten Aenstria. Für eine lange Zeit haben unsere Leute Dich beobachtet und Dich geführt bis zum heutigen Tage, dem Tag Deines Erwachens.

Nun wird die Wahrheit Dich befreien von all den Unsicherheiten in Deinen Gedanken und Deiner Seele.“

Während er mich immer noch ansah, streckte er seinen Arm aus und legte seine Hand auf meinen Kopf. Eine sengende Hitze durchflutete mich, meine Seele erzitterte von Grund auf unter seiner Kraft. Jedes Atom meines physischen Körpers fühlte sich an, als ob es durch die Geschwindigkeit des Lichts vibrieren würde und alles in meinem Kopf drehte sich, ich fühlte mich schwindelig. Szenen von unbekanntem Orten und unbekanntem Leuten rasten durch mein Gedächtnis. Ich hob mit Anstrengung meine Hand, um ihn zu berühren. Als ich das tat, sah ich, daß meine Hand glühte und vom Licht eingeschlossen wurde und sich ausdehnte bis zur Oberfläche meiner Haut. Ich berührte ihn an seiner Brust, er fühlte sich warm und fest an, genauso, als würde ich einen normalen Menschen berühren. In diesem Moment verstand ich alles und in meinem Herzen fühlte ich Frieden. Langsam erhob er seine Hand von meinem Kopf und obwohl er das tat, rannten immer noch Wellen von Hitze durch meinen gesamten Körper.

Sein Blick verließ mich und fiel auf Großmama, die immer noch auf ihren Knien vor mir lag.

„Ich danke Dir für das Verständnis und die Güte und für die Fürsorge für meinen Sohn in seinem jungen Leben hier auf der Erde. Erhebe Dich vom Boden und steh auf,“ sagte er. Zu meiner Überraschung stand Großmama ohne jegliche Schwierigkeiten auf.

Er fuhr fort :

„So viele, viele Jahre sind vergangen, meine Schwester, seit ich das erste Mal zu Dir kam, als Du noch ein junges Mädchen warst, nun bist Du alt und weise. Von nun an unterrichte ich meinen Sohn selbst über das, was er zu wissen hat.“

Eine plötzliche Erinnerung in mir brach von den Ketten los, die sie im Keller meines Unterbewußtseins gefangen gehalten hatten und es überkam mich, daß dies in Wirklichkeit seit so

vielen Millionen von Jahren mein Vater war, als auch ich bei den Sternen lebte. Ich war angefüllt mit Emotionen und für das, was ich als nächstes sagte, konnte ich nichts.

„Vater, Vater,“ sagte ich mit bebenden Lippen.

Die Wahrheit, die ich erhielt, war zu viel für mein irdisches Bewußtsein und egal wie sehr ich mich bemühte, Worte konnten in diesem Moment meine Gefühle nicht beschreiben. Noch einmal sah er mich an, ein Lächeln erschien auf seinem Gesicht und sanft sagte er:

„Ich sehe, daß der Schleier, den die Zeit so lange zwischen uns errichtet hatte, jetzt schon reißt. Es gibt so viel, über das ich mit Dir sprechen möchte, mein Sohn, aber es kann im Moment noch nicht gesagt werden. Ich kam hierher, damit Du Dich daran erinnerst, wer ich bin und damit Du das, was in Dir schläft, aufwecken konntest. Wundere Dich nicht über Begebenheiten, die sich um Dich herum ereignen oder über die Kräfte, die sie begleiten, aber gebrauche sie weise. Du bist nicht von dieser Erde, Du lebst nur hier in diesem Rahmen, der für Dich geschaffen wurde.“

Als er das sagte, legte er eine Hand auf Großmama und die andere auf mich.

„Ich muß jetzt gehen, aber ich werde wiederkommen, nachdem sieben Erdentage vergangen sind und wir werden nocheinmal über die großen Dinge sprechen, die noch vor uns liegen.“

Langsam hob er seine Hände von unseren Köpfen und nahm sie zur Seite. Die Helligkeit des Lichts um ihn herum wurde mit großer Intensität noch heller und der Nebel begann um ihn herum zu kreisen. In sich selbst zusammenbrechend implodierte die Lichtkugel, die ihn umgab und alles verschwand, als ob ein Licht ausgeschaltet werden würde, Großmama und ich standen allein im dunklen Zimmer. Es war Stille rings um uns herum.

Nun konnte ich mich wieder frei bewegen und drehte mich

um zu Großmama. Sie stand da mit einem großartigen Lächeln im Gesicht.

„Begreifst Du die Wahrheit jetzt?“ sagte sie, „kannst Du nun verstehen, warum ich nicht einfach so mit Dir vor Deiner Mutter darüber sprechen konnte, sie hätte geglaubt, ihre alte Mutter sei vollkommen übergeschnappt.“

Wir beide setzten uns aufs Bett und Großmama fing an und berichtete mir die folgende Geschichte.

„Vor langer Zeit, als ich etwa in deinem Alter war, hatten wir eine große Farm in einer kleinen Stadt namens Rustenburg, welche in Nordtransvaal liegt. Mein Vater schickte mich los, um meinen Bruder zu suchen, der in der Nähe bei einem Hügel eine Herde Schafe hütete. Auf meinem Weg dorthin kam ich an dichtem Unterholz vorbei, ein silbriger Schein dahinter machte mich neugierig. Bei näherer Betrachtung sah ich ein großes, oval geformtes Objekt auf der anderen Seite, es stand dort auf drei Beinen und gleich daneben sah ich einen Mann, der mich anschaute. Er kam zu mir herüber und sagte, daß ich keine Angst haben sollte, er würde mir nichts tun. Er fragte mich, ob ich an Bord seines Schiffes gehen möchte. Ich folge ihm und ging hinein. Es waren noch vier andere Leute im Schiff. Er sagte mir dann, daß hier in einer zukünftigen Generation einer ihrer Leute geboren würde und daß diese Person durch eine meiner Töchter geboren werden würde. Ich war schockiert und konnte mir das überhaupt nicht vorstellen, erinnere dich, ich war zu diesem Zeitpunkt nur vierzehn Jahre alt. Eigentlich habe ich kein Wort von dem, was ich hörte, geglaubt. Er fuhr fort zu sagen, daß viele ihrer Leute auf der Erde geboren würden, um der Menschheit zu helfen, die dunklen Mächte zu bekämpfen, die die Erde plagten. Er sagte mir, daß das erstgeborene Kind meiner Tochter ein Junge sei und daß ich ganz besonders auf ihn aufpassen solle. Er sagte mir, sie wären von einem anderen Planeten, weit, weit weg und es wäre sein Sohn, der hier ankommt, geboren durch meine Tochter. Er

sagte, daß es auf keinen Fall eine wundersame Empfängnis gäbe, sondern, daß meine Tochter einen Mann heiraten würde und daß dieses Kind aus dieser Ehe hervorgehen würde.

Als die Jahre vergingen, heiratete ich und ein Jahr später wurde Deine Mutter geboren. Sie wuchs auf, heiratete und ihr erstes Kind warst Du, genau wie Karné sagte. Nun bist Du also hier und hast selbst gesehen.

Karné kam sogar, als Du klein warst in unser Haus um sicherzustellen, daß wir gut genug versorgt waren, damit Du richtig erzogen werden würdest. Ich kann mir besonders eine Begebenheit in Erinnerung rufen, die ich bis zum Tod niemals vergessen werde. Das Jahr 1969 brachte uns einen sehr, sehr kalten Winter und wir heizten das Haus mit Kohlenfeuer. Wie auch immer, wir hatten keine Kohlen mehr und hatten nicht genug Geld, um welche zu kaufen. Ich wußte, daß Du und Deine Schwester krank werden würden, wenn nicht schnell etwas passierte, aber niemand wollte uns helfen.

Alles was ich tun konnte war mich hinzuknien, zu Gott zu beten und um eine Lösung zu bitten.

Ich war immer noch mit Beten beschäftigt, als ich ein lautes Klopfen an der Eingangstür hörte. Ich ging die Tür öffnen und derselbe Mann, den wir beide heute Nacht gesehen haben, stand dort mit zwei großen Taschen, eine in jeder Hand.

„Das wird für einige Zeit reichen“ sagte er.

Ich dankte ihm mit Tränen in den Augen und als ich in die Taschen schaute, sah ich in einer Tasche ziemlich viele Lebensmittel und in der anderen fremdartig aussehende Kohle. Die eine Tasche mit Kohle reichte den ganzen Winter über, aber die gleiche Menge normaler Kohle hätte nur für eine Woche gereicht. Das war wirklich ein Wunder. Danach kam er 4 Jahre lang einmal jährlich, um zu sehen, wie es dir ginge. Ich dachte, er wäre ein Engel von Gott.

So, nun weißt Du, worum das alles geht und von nun an wird er Dir selbst einige Dinge klar machen, verstehst Du?“ sagte

Großmama und stand auf.

„Ja, es ergibt jetzt einen Sinn,“ sagte ich und dachte darüber nach, was sie mir erzählt hatte.

„Bedeutet das, daß ich aus dem Weltraum komme?“ fragte ich.

„Deine Seele ist nicht von dieser Erde,“ entgegnete sie, ging aus meinem Zimmer und wischte sich die Tränen von den Augen, ich wußte, sie wurde von Gefühlen übermannt. Unnötig zu sagen, daß ich diese Nacht keinen Schlaf fand und nur an das dachte, was vorgefallen war. Wie sollte ich das Mutter und Vater erklären und würden sie mir das überhaupt glauben, wenn ich es ihnen erzählte?

Der Wecker zeigte 6:30 Uhr und der nächtliche Himmel erhellte sich mit dem beginnenden Sonnenaufgang. Ein ganz neues Kapitel meines Lebens hatte begonnen.

Ich stand auf und ging zur Küche um Tee zu machen und als ich an Mutter und Vaters Schlafzimmer vorbeiging, öffnete sich die Tür und Mutter kam heraus. Sie war noch im Halbschlaf und ziemlich benommen. Sie ging zur Küche, um das Frühstück für die Familie zu machen, die ein reichliches und heißes Frühstück zum Beginn des Tages forderte.

„Ich habe noch nie vorher so fest geschlafen,“ sagte Mutter und gähnte. Ich machte für uns Tee und wir saßen geduldig und ohne ein Wort zu sagen am Küchentisch.

„Was ist mit Dir los? Du bist so ruhig, Du bist meistens derjenige, der jeden mit viel Lärm am Morgen aufweckt,“ sagte Mutter, nun völlig wach.

„Ich bin in Ordnung, mir geht es gut,“ sagte ich „was für ein wundervoller Tag heute ist,“ meinte ich verheißungsvoll. Sie warf mir einen sehr verdächtigen Blick zu und schlürfte an ihrem Tee. Soll ich es ihr sagen oder nicht, dachte ich bei mir. Nachdem ich die Situation nochmal überdacht hatte, platzte ich mit der ganzen Geschichte heraus. Genau wie ich es mir gedacht hatte, glaubte sie mir nicht und Vater glaubte mir

ebensowenig.

„Du mußt einen Traum gehabt haben,“ kommentierte Vater, „Du weißt, Du hast eine ziemliche Einbildungskraft. Es muß von all den Nächten kommen, in denen Du nach den Sternen geschaut hast, daß Du so was geträumt hast,“ fuhr er fort und machte aus dem, was ich gesagt hatte, einen Witz.

Ich wußte, daß das, was ich gesehen hatte, real war und Großmama konnte es bezeugen, um es zu beweisen. Zwei Leute träumen nicht zur gleichen Zeit denselben Traum, sagte ich zu mir selbst, trank meinen Tee aus und ging ins Badezimmer.

Um zehn Uhr an diesem Morgen rief ich Henry an, der bei seinem Großvater war und ich arrangierte es, ihn dort zu treffen. Durch meine vorangegangenen nächtlichen Erfahrungen sah ich die Welt durch andere Augen und begann, das Leben um mich herum mehr zu schätzen.

Als ich bei Henrys Großvater ankam, wartete er schon auf mich und gab mir ein Glas Cola in die Hand. „Nun, erzähle mir davon,“ sagte er und klang sehr aufgeregt.

Ich brauchte einige Zeit, um die richtigen Worte zu finden, damit ich alles erklären konnte. Als ich ihm dann alles erzählt hatte, stand sein Mund vor Verblüffung weit offen.

„So, er kommt nächsten Freitag wieder? Ist es in Ordnung, wenn ich am Freitag bei Euch übernachte?“ fragte Henry.

„Ich hätte es gerne, daß Du das tust, denn je mehr Leute das gesehen haben, desto mehr Rückenstärkung habe ich,“ antwortete ich. „So wie sich die Sachlage darstellt, denken meine Mutter und mein Vater bereits, ich hätte das alles nur erfunden. Ich werde meinen Vater veranlassen, Dich abzuholen, sagen wir so gegen 5 Uhr am Nachmittag?“

„Das ist großartig. Ich werde fertig sein und auf ihn warten,“ sagte Henry und warf sich auf dem Sofa herum, so als hätte er Ameisen in seiner Hose!

Ich verbrachte den restlichen Tag damit, die Sache wieder und

wieder meinem sehr neugierigen guten Freund zu wiederholen.
Ich wußte, wie er sich fühlte und er wußte, wie ich mich nach
so einer Begegnung mit einem Wesen, das von jenseits des
Randes der Realität kam, fühlte.

KARNÉ

Da ist etwas da draußen,
Ein Wesen das glüht,
Jemand den ich lieb habe,
Jemand der weiß
Er ist ein höheres Geschöpf,
Eine Person von den Sternen,
Sein Name ist Karné,
Er ist von Aenstria,
Da möchte ich so gerne hin
Ein Land der Sonne und der See
In Frieden, Liebe und Heiterkeit.

Für eine lange Zeit warte ich schon
Auf einen Schlüssel
Oh bitte Karné
Erhöre meine Gebete
Mein Flehen
Da oben mit Dir zu sein.

Ich möchte diesen niederen Ort verlassen
Von materialistischen nichtverstehenden Wesen

Und zurück nach Aenstria

Zusammen sein mit Königin Treason
Noch einmal in Frieden
Und voller Liebe
So universell
Ich möchte unbedingt
Heraus aus diesem Körpergefängnis.

KAPITEL 5

FLUG DURCH DIE NACHT

Nachdem ich mit Henry einen wundervollen Tag bei seinem Großvater verbracht hatte, kam ich an diesem Abend gegen 20 Uhr zu Hause an.

Als ich unsere Auffahrt hinauflief, blickte ich nach oben, auf den wolkenlosen, sternengefüllten Himmel. Meine Augen suchten den Himmel in der Hoffnung ab, daß ich eine Bewegung wahrnehmen könnte, die dem Raumschiff glich, das wir gesehen hatten. Ich fragte mich, wo denn der Planet Aenstria wäre, von dem Karné gesprochen hatte.

Seit Karnés Besuch schien das Universum so viel mehr belebt und tief in meinem Unterbewußtsein fanden ernsthafte Veränderungen statt, die bereits mein bewußtes Denken beeinflussten. Alles um mich herum wirkte so neu und ich konnte nicht erklären warum, ich wußte nur, daß ich tief in mir drinnen verstand, was Leben wirklich bedeutete. Ich war noch niemals so glücklich und zufrieden als gerade da. Ich fühlte mich wie neugeboren.

Ich zitterte am ganzen Körper und Gänsehaut machte sich an meinem Armen breit, nachdem ich merkte, wie kalt es eigentlich war. Ich konnte Stimmen aus dem Haus hören und aus dem Fernseher plärrte ein Musikprogramm. Als ich die Tür öffnete und hineinging, schlug mir schöne, warme Luft entgegen und der Geruch von gutem Essen begrüßte mich.

„Bist Du das James?“ rief Mutter aus der Küche.

„Ja, ich bin zurück, was gibt es zum Abendessen?“ fragte ich.

Mutter brachte zwei Platten mit mariniertem Hühnchen und Gemüse und gab mir eine. Die ganze Familie saß während des köstlichen Abendessens vor dem Fernseher.

Während ich aß, überflutete meinen Körper eine plötzliche Hitze, die mich fast ohnmächtig werden ließ. Irgendwas fühlte sich wie eine Welle von Kraft an und lief mir die Arme herunter. Zu meinem eigenen Erstaunen und dem meiner Familie, welche schon bei meinem plötzlichen lauten Seufzer alarmiert wurde, begann sich das Messer in meiner Hand von selbst zu verbiegen und zu verdrehen, bis es eine total ungewöhnliche Form angenommen hatte.

„Was zum Kuckuck passiert denn da?“ schrie Vater sehr überrascht.

Ich saß da und versuchte Mutter zu erklären, daß ich nichts mit dem Verbiegeprozeß zu tun hatte und fühlte mich im Ganzen schockiert und überrascht von dem, was passiert war. Die plötzliche Hitze, die über mich gekommen war, verschwand genauso schnell, wie sie anfang und ich fühlte mich wieder gut.

Später am Abend fand ich Vater in der Küche, er erforschte ruhig aber neugierig das verbogene und verdrehte Messer. „Sieht aus, als ob es von irgendwas geschmolzen worden wäre“ sagte Vater.

Er sah sehr erstaunt aus, so als ob er fragen wollte, was da passiert sei.

„Versuche, ob Du das nochmal machen kannst,“ sagte er und gab mir ein anderes Messer.

Ich nahm das Messer und starrte darauf, aber nichts passierte.

Nachdem ich fünf Minuten lang auf das Messer eingeredet hatte und nichts geschah, kam mir das alles wirklich zu dämlich vor und ich legte es zurück auf den Tisch. „Vater, das geht so nicht,“ sagte ich ziemlich blöde.

„Macht nichts,“ sagte er, „ich dachte, vielleicht hast Du es so gemacht, wie der Geller, von dem wir in der Zeitung lasen.“ Er erzählte mir immer noch, was Uri Geller gemacht hat, als ich

bemerkte, daß das Messer, das nun auf dem Tisch lag, anfang, sich zu verbiegen und zu verdrehen, ohne daß ich es überhaupt berührt hatte.

„Schau, es geschieht wieder,“ rief ich ihm aufgeregt zu und deutete auf das Messer.

Während es sich verbog, hob Vater es auf.

„Da ist überhaupt keine Hitze drin, fühl es, es ist kalt, wenn man es berührt,“ sagte er.

Meine Augen waren weit aufgerissen und sein Mund stand vor Erstaunen offen.

Diese zwei Messer fanden ihren Weg nach oben in die Vitrine, damit sie jeder mustern konnte und wenn ich sie ansah, wurde ich immer an die merkwürdige Kraft erinnert, die ich fühlte, als das erste anfang, sich zu verbiegen.

War das der Anfang der Kraft, die Karné erwähnte, wunderte ich mich. Ich wußte damals noch nicht, daß das der Anfang von so manchen anderen Sachen war, die nach diesem Tag noch geschehen sollten.

Vater und ich diskutierten bis in die frühen Morgenstunden über Außerirdische und Übersinnliches. Während unserer Unterhaltung wurde mir klar, daß Vater nur an seinem christlichen Glauben festhielt. Auch wenn er das Raumschiff auf der Straße nach Van Der Bijlpark gesehen hatte und das Messer sah, das sich verbog, so wollte er keinesfalls akzeptieren, daß dergleichen existiere. Ich glaube, jeder normale Mensch würde so reagieren, wenn er so direkt mit dem Unbekannten konfrontiert werden würde.

Um ungefähr zehn Uhr am folgenden Morgen rief ich Henry an und fragte ihn, ob er mit mir zum Johannesburg Planetarium gehen würde, um dort eine Show über die Winterkonstellation der Sterne anzusehen. Er stimmte zu und wir trafen uns in einem kleinen Restaurant in Braamfontein, das „Mother's Kitchen“ (Anm.: Mutter's Küche) heißt.

Als ich bei Mother's Kitchen ankam erwartete mich Henry

schon mit zwei Tassen heißem Kaffee vor sich auf dem Tisch. „Meinst Du, wir sollen dem Mann im Planetarium sagen, was wir gesehen haben?“ fragte Henry, nachdem er einen großen Schluck Kaffee genommen hatte. „Nun, weißt Du, er ist ein Wissenschaftler und er denkt bestimmt, daß wir verrückt sind, auf der anderen Seite könnte er vielleicht zuhören, was wir ihm zu sagen hätten.“

„Ich glaube, wir sollten vergessen, irgend jemandem zu sagen, was wir gesehen haben, sogar mein Vater möchte nicht akzeptieren, daß das Raumschiff, das er mit uns gesehen hat, ein außerirdisches sein könnte,“ antwortete ich unsicher.

„Wir müssen gehen, die Show beginnt gleich,“ sagte Henry und wir standen beide auf und gingen los.

Es war das erste Mal, daß wir in dem Planetarium waren. Nachdem wir Karten für die Show gekauft hatten, gingen wir hinein. Überall waren Teleskope, Bilder von Planeten und Raketen zu kaufen. Henry sah sich bei den Teleskopen um, in der Hoffnung, ein passendes kaufen zu können. Ich war mehr an den Büchern über Astronomie interessiert, die am Süßwarenstand verkauft wurden.

Mit einem ziemlichen Lärm schwangen sich die beiden großen Türen auf, die in das Hauptauditorium führten und die Leute begannen hineinzugehen. Wir waren ziemlich die letzten in der Reihe, aber trotzdem bekamen wir zwei Sitze gleich neben dem Mann, der die Show präsentierte.

Nach einer kurzen Einleitung fing die Show an. Eine große Maschine in der Mitte des Auditoriums lief langsam und glich einer riesigen Weltraumspinne. Sterne zeigten sich an der gewölbten Decke über uns und wir saßen da und sahen und hörten sehr intensiv dem zu, was da gesagt wurde. Beide, Henry und ich, waren überwältigt von dem was wir sahen. Die Show war nach einer Stunde zu Ende und die Lichter gingen wieder an.

„Was für eine Show,“ sagte ich zu Henry und wir liefen aus

dem Auditorium ins Foyer, in dem all die Teleskope standen. Auch der Vorführer der Show kam heraus und fing an, mit einigen Leuten zu reden, die in seiner Nähe standen. Ich war sehr in Versuchung hinüberzugehen und mit ihm über das, was wir gesehen hatten, zu sprechen, aber ich entschloß mich dann, das doch nicht zu tun. Ich glaube, ich hatte ein bißchen Angst davor, daß wir zu sehr kritisiert würden.

Der Rest der Woche verging sehr langsam, vielleicht weil ich mich auf Karné's nächsten Besuch am Freitag so freute. Als der Freitag endlich kam, war ich sehr aufgereggt und hatte zehntausend Fragen im Kopf, die ich Karné stellen wollte, wenn er an diesem Abend bei uns war.

In der Zwischenzeit ging Vater los, um Henry von daheim abzuholen. Er wußte nichts von dem, was stattfinden sollte und dachte, Henry würde nur kommen um hier zu übernachten. Als Vater die Einfahrt herauffuhr, saß ich auf der vorderen Veranda. Henry stieg aus dem Auto aus, er trug eine große Reisetasche. „Sieht aus, als ob Du für eine Woche bleiben möchtest“ witzelte ich.

„Du hast keine Ahnung, wie lange es dauerte, all das Zeug zusammenzupacken,“ antwortete er und wir beide gingen in mein Zimmer.

Henry setzte seine Tasche ab und nachdem ich ihm gezeigt hatte, wo er schlafen konnte, fing er an, seine Sachen auszupacken.

„Ich habe meine Kamera mitgebracht, nur für alle Fälle,“ sagte er mit einem Zwinkern der Hoffnung in seinen Augen, „Man muß vorbereitet sein!“

An diesem Abend gingen wir beide nach dem Abendessen hinaus und nahmen eine große Decke und zwei Tassen Kaffee mit. Wir lagen, wie es schien, ein paar Stunden im Garten und überwachten den sternenübersäten Himmel von Horizont zu Horizont. Wie gut, daß ich einen Freund wie Henry hatte, dachte ich, immer noch nach oben schauend und wie wohl die

Dinge für ihn stehen werden, nachdem er alles selbst gesehen hat. Ein kalter Wind fing an zu blasen und wir beschlossen, uns ins warme Haus zurückzuziehen, um etwas fernzusehen.

Großmutter kam ins Wohnzimmer und sagte, sie wünschte mit uns beiden zu sprechen. Wir folgten ihr in ihr Zimmer und setzten uns auf ihr Bett.

„Ich werde heute nacht nicht zusammen mit euch auf Karné warten. Ich habe das Gefühl, es ist besser, wenn nur ihr beide wartet,“ sagte Großmama. „Ich weiß, daß die heutige Nacht etwas sehr Spezielles sein wird und daß ihr beide eine Menge lernen werdet. Von nun an wird das eine persönliche Sache für jeden von Euch sein.“

Großmutter freute sich für uns, aber ich wußte, sie versuchte, nicht zu viel zu sagen.

Um 23 Uhr waren wir beide, Henry und ich, in unseren Schlafanzügen. Ich machte das Schlafzimmerlicht aus, schloß die Tür und saß auf dem Bett, genau wie Henry. Ich konnte sehen, daß in seinem Kopf verschiedene Dinge abliefen und daß er genau so aufgeregt war wie ich. Drei Stunden vergingen und als ich dann auf meinen Wecker sah, bemerkte ich, daß die Uhrzeit 2:38 anzeigte. Beide fragten wir uns, ob wohl überhaupt etwas passieren würde.

Plötzlich formte sich ein blauweißer Nebel in der Mitte des verdunkelten Zimmers. Aus dem Nebel heraus zeigte sich eine Lichtkugel und explodierte mit solcher Intensität, daß wir beide unsere Augen bedecken mußten.

„Hab keine Angst“ sagte ich zu Henry, als ich aufsah, „sieh nur zu“.

Noch einmal begann sich der Umriß einer Person im intensiven Licht zu formen. Dieses Mal konnte ich mich bewegen, nicht wie beim letzten Besuch, bei dem ich am Ort festgefroren schien. Aus dem Licht starrten nun zwei schon bekannte blaue Augen auf uns. Die Helligkeit des Lichtes rings um die Gestalt verflüchtigte sich und ich sah, daß es Karné

war. Er bewegte sich in vollkommener Ruhe auf uns zu.

„Das ist gespenstisch, James,“ flüsterte Henry.

Die Luft ringsherum war angefüllt mit Liebe und Stille. Mit fester Stimme sprach Karné und durchbrach die Stille. „Geht hinaus und wartet,“ sagte er.

Weder Henry noch ich sagten ein Wort, wir standen auf und verließen das Zimmer. Die Eingangstür stand schon offen und wir gingen hinaus. Kalte Nachtluft drang durch meinen Schlafanzug und verursachte mir Schüttelfrost. Barfuß standen wir draußen auf dem kalten, feuchten Rasen und schauten in den Himmel hinauf. Abgesehen von einer kleinen Bewölkung war der Himmel klar und wir konnten die Sterne hell scheinen sehen. In der Erwartung, ein Raumschiff zu sehen, blickten wir nach oben.

„Ich frage mich, was als nächstes passieren wird,“ sagte Henry und er drehte an seiner Kamera, die um seinen Hals hing.

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als ein kraftvolles Licht, wie ein Suchscheinwerfer von einem Punkt hoch oben am dunklen Himmel auf uns herunter schien, wodurch das Gras ringsherum weiß aussah. Dann spürten wir eine plötzliche, ruckartige Bewegung an unseren Füßen und als ich heruntersah, bemerkte ich, daß wir in die Luft hochgehoben wurden. Auch wenn ich zwischen uns und dem Grund nur frische Luft sehen konnte, so standen wir doch auf etwas Festem. Wir schwebten in einem beschleunigten Tempo von ca. 10 m pro Sekunde nach oben und sehr bald waren die Häuser und Straßen weit unter uns.

„Das ist wirklich angsteinflößend,“ sagte Henry und wir klammerten uns aneinander.

„Ich hoffe, Du hast keine Höhenangst,“ sagte ich, selbst sehr nervös und bemerkte die immer mehr zunehmende Entfernung zwischen uns und dem Boden.

Je höher wir kamen, desto kälter fühlte sich die Luft an.

Langsam sah ich auf und konnte vor dem dunklen sternengefüllten Himmel ein dunkles rundes Objekt ausmachen. Etwas, das aussah wie eine Röhre, ragte aus der Unterseite heraus und ein kleines rotes Licht blinkte auf der Seite. Ich schätzte, wir waren mindestens fünfhundert Meter hoch in der Luft und konnten nunmehr die ungefähre Größe des Objektes über uns - etwa 150 Meter im Durchmesser - ausmachen. Es hing da in vollkommener Stille über uns und als wir näher herankamen, konnte ich sehen, daß der Rand des Objekts ringsum von einem schaurigen, sanftem grünen Glühen erleuchtet war. Durch die plötzliche Aufwärtsbewegung hatte ich das Gefühl, als wäre mein Magen unten am Boden zurückgeblieben.

Als wir nur noch zwei Meter von der Röhre entfernt waren, verlangsamte sich unsere Geschwindigkeit auf etwa 30 cm pro Sekunde und ich konnte die Unterseite der herausragenden Röhre dieses Objekts sehen.

Die Röhre, die aus der Unterseite herausragte, war silbern. Wir bewegten uns in die Röhre hinein und dadurch erhellte sie sich. Die Innenseite hatte einen Durchmesser von ca. 1,60 Meter und war strahlend weiß.

Dann folgte ein plötzlicher Ruck und wir kamen vor einer geschlossenen Schiebetür zum vollständigen Stillstand. Es war wirklich beängstigend, sich selbst in einer Röhre stehen zu sehen, ohne Boden, mit - wie es den Anschein hatte - nichts als den beleuchteten Straßen ca. 500 Meter unter uns. Ich versuchte mutig zu sein und als die Schiebetür sich schließlich von links nach rechts mit dem Geräusch von Luftkompression vor uns öffnete, hüpften wir hinein. Wir standen nun auf einem weichen, gummiartigen, weißen Teppichboden und hinter uns schloß sich die Schiebetür mit dem gleichen zischenden Geräusch. Wir standen verwirrt vor Erstaunen da und es umgab uns schöne, warme Luft.

„Ich frage mich, wo die Willkommensfeier stattfindet,“ sagte

ich zu Henry und sah mich in dem leeren Zimmer um, in dem wir waren. Die Wände strahlten eine sanfte Farbe mit einem perlmuttartigen Glanz aus und das Licht schien aus ihnen heraus zu kommen. In dem Raum waren keine Möbel zu sehen, aber zwei runde Plattformen in der Größe von Sesseln ragten aus dem Boden heraus. Wir konnten einen leichten Summton hören, der mit einem dumpfen Geräusch endete, wodurch der Boden unter unseren Füßen vibrierte.

„Das muß die röhrenähnliche Konstruktion sein, die eingezogen wird.“ meinte Henry und sah mich sehr nervös an. Ich war von dem Teppichboden, auf dem wir standen fasziniert, er fühlte sich fast lebendig an. Er war von gummiartigem Gewebe und sehr elastisch, wenn ich darauf herum lief. Er schien Teil der Wand zu werden und auch die Decke über uns hatte eine komplette sanfte Oberfläche ohne einen Saum oder einen Knick. Die Wand vor uns hatte besondere blaue Symbole, die ähnlich aussahen wie ägyptische Hieroglyphen, welche ich in Geschichtsbüchern gesehen hatte. Die Luft in dem Raum fühlte sich sehr frisch wie ionisierte Luft an und hatte einen knackig frischen Geruch. Eine schummrige Ruhe überfiel uns, als wir da standen, warteten und uns nervös ansahen. In der Stille konnte ich fast mein Herz klopfen hören.

Plötzlich öffnete sich vor uns in der Wand eine Tür an der nur Sekunden vorher überhaupt kein Anzeichen einer Tür war. Eine Gestalt erschien im Türrahmen. Mein Mund fühlte sich sehr trocken an und ich konnte den Knoten, den ich nun im Hals hatte, nicht schlucken. Es war Karné!

Dinge, die mir in den vergangenen Wochen im Kopf herumgingen, bestätigten sich nun, als ich alles um mich herum und vor meinen Augen sah und Gefühle übermannten mich. Ich konnte Tränen in meinen Augen aufsteigen fühlen und sie begannen mir übers Gesicht zu laufen.

„Vater,“ sagte ich sanft und er sah mir in die Augen. Ich ging vorwärts, legte meine Arme um seine Taille und umarmte ihn.

Mit meinem Kopf an seiner Brust stand ich da und heulte. In diesem Moment wurden sehr viele verschlossene Emotionen freigesetzt. Ich fühlte seine Arme um mich.

„Willkommen zurück, mein Sohn,“ flüsterte Karné, „unsere gemeinsame Liebe füreinander hat uns noch einmal ein gegenwärtiges Zusammensein gebracht, also laß uns die Zeit, welche wir zusammen sein werden, freudig verbringen.“

Wir gingen durch die Tür, meine Arme immer noch um Karné geschlungen und Henry folgte uns schweigend. Wir betraten einen sehr großen runden Raum mit Bullaugen und mit perlmuttartigen Wänden. Ich konnte vier Frauen und vier Männer sehen, die in der Mitte des Raumes vor etwas standen, das aussah, wie eine Kontrolleinrichtung. Verschiedenfarbige Lichter glühten beständig an einem Pfeiler, der vom Boden bis zur Decke reichte. Die anderen Leute an Bord hatten verschiedene farbige Overalls an und gerade als ich Karné fragen wollte, warum die Farben verschieden waren, drang er in meine Gedanken ein.

„Der Grund, warum diese Personen verschiedene Bekleidung tragen ist der, daß jeder Typ von Bekleidung die verschiedenen Aufgaben kennzeichnet, die erfüllt werden und die Position, die jede Person an Bord ausübt.“

Die meisten der anwesenden Männer hatten dunkelbraune Haare, braune Augen und alle hatten einen Bart. Die Frauen hatten blonde und braune Haare, die über die Schultern fielen und die meisten von ihnen hatten braune Augen. Ich war überrascht, daß sie in der Erscheinung und wie sie beschaffen waren, der Erdbevölkerung ziemlich ähnlich waren.

Sie sprachen untereinander in einer Sprache, die dem Hebräischen sehr ähnlich klang. Eine der Frauen drehte sich um und kam mit einem Tablett auf uns zu. Auf dem Tablett standen zwei große Gläser, ähnlich wie Sektgläser, die mit einer hellblauen Flüssigkeit gefüllt waren.

„Das ist Meyae, sie ist die Kommandantin dieses

Raumschiffes,“ sagte Karné. Sie lächelte und gab jedem von uns ein Glas.

Nie zuvor sah ich eine dermaßen schöne Frau.

„Wir sind sehr glücklich, daß ihr hier seid, und wir werden in Kürze an unser Mutterschiff andocken,“ sagte sie, sah zuerst uns an und dann Karné.

Meyae drehte sich um und ging zurück zu der Säule, an der ein oranges Licht anfang zu blinken.

Langsam führte ich das Glas zum Mund und nahm einen Schluck des Inhalts. Ein süßer Geschmack wie Blumen füllte meinen Mund.

„Woraus ist dies gemacht?“ fragte ich Karné.

Er sah mich an und antwortete:

„Es ist aus einer kleinen Blume gewonnen, die an Bord des Mutterschiffes wächst, es hilft Dir, Dich auf der Reise zum Mutterschiff zu entspannen.“

Eine leichte Vibration im Boden und ein sanfter summender Ton erfüllte die Luft ringsum, aber ich konnte keine Bewegung fühlen.

„Komm und schau,“ sagte Karné und ging zu dem Bullauge, das uns am nächsten war. Durch dieses Bullauge konnten wir die Lichter von Johannesburg in der Ferne blinken und auch kleiner werden sehen.

Wir flogen durch kleine Wolken und bald waren auch die weit unter uns. Es war immer noch sehr dunkel draußen und nach ein paar Sekunden sah ich die runde Kurve des Erdhorizonts. In der Ferne begann durch die Atmosphäre hindurch Sonnenlicht zu scheinen, es sah aus als glühte alles in tiefblauer Farbe. Silberfunken schwebten draußen um das Schiff herum.

„Was ist das?“ fragte ich.

„Das sind Staubpartikel, die schweben über der Erdatmosphäre und werden vom Sonnenlicht beleuchtet.“ Nun sah ich die gesamte Erde, schwebend hing sie in der Schwärze

des Alls und wurde auch immer kleiner, weil wir uns mit immer größerer Geschwindigkeit von ihr entfernten. Das fremde Gefühl eines Wunders überkam mich, während ich die Erde beobachtete.

Wie klein und unwissend die Menschheit ist, dachte ich und wie wenig sie wirklich weiß.

So weit es das Bullauge zuließ, konnte ich die Milchstraße sehen. Sie erstreckte sich von links nach rechts und die Sterne schienen da draußen im All so viel heller als in unserem Garten, weit, weit unter uns.

„Das ist wie Fahren in der Hand Gottes,“ sagte Henry, der bis jetzt die ganze Zeit über sehr still war.

„Mein Vater wird mir das nicht glauben, wenn ich es ihm erzähle!“

„Wie weit ist das Mutterschiff von der Erde entfernt?“ fragte ich Karné.

„Auf die Meßwerte der Leute auf der Erde bezogen sind es dreitausend einhundert und fünfundsiebzig komma neunzehn Kilometer über der Erdatmosphäre,“ antwortete Karné.

Ich war erstaunt über die exakt bis ins letzte Detail ausgeführte Berechnung.

„Ist das Mutterschiff von der Erde aus sichtbar?“ fragte ich weiter „und haben die Leute auf der Erde es jemals gesehen?“

Nach einem tiefen Atemzug antwortete Karné: „Das Aenstrianische Mutterschiff ist von einem sehr kraftvollen magnetischen Feld umgeben, welches sehr viel von den sichtbaren Lichtfrequenzen absorbiert und das macht es für die menschliche Beobachtung total unsichtbar. Bei ein paar Gelegenheiten, als das Feld nicht eingeschaltet war, haben es irdische Astronomen und auch Astronauten gesehen. Sie wissen, daß wir im All sind, aber sind zu verängstigt, es gegenüber dem Rest der Bevölkerung zuzugeben. Wir haben sogar den Astronauten in ihren kleinen Blechdosen erlaubt unsere Zubringer und Mutterschiffe zu photographieren, als sie

neben uns im Erdborbit waren. Weil es uns durch das universelle Gesetz verboten ist, können wir den Leuten auf der Erde nicht mehr von unseren Raumschiffen offenbaren, weil sie dadurch nur in Panik geraten könnten und es ihre normale Entwicklung stören könnte.“ Karné sah mich mit einem Lächeln an während er uns das sagte.

Mein Kopf war so voller Fragen, die nach Beantwortung suchten und noch bevor ich mich selbst davon abhalten konnte, schoß ich mit einer neuen Frage heraus.

„Wie schnell fliegt dieses Zubringerschiff?“ fragte ich.

Karné fuhr fort, unsere Fragen zu beantworten und sagte:

„Das Zubringerschiff wird hauptsächlich für atmosphärische Flüge benutzt und innerhalb der Atmosphäre eines Planeten kann es eine Geschwindigkeit von 700 Kilometern in der Sekunde erreichen, ohne daß es die Atmosphäre irgendwie beschädigt. Außerhalb der Atmosphäre eines Planeten und seiner Gravitation kann es die 1,25-fache Lichtgeschwindigkeit erreichen. Alles an Bord ist von einem Kraftfeld umgeben, wie jenes, das um die Außenfläche dieses Schiffes gehüllt ist und deshalb ist es absolut sicher, uns mit so hoher Geschwindigkeit zu transportieren, ohne daß wir Krankheitssymptome oder gar irgendeine Bewegung wahrnehmen. Zur Zeit reisen wir mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometern pro Sekunde.“ Henry sah erschrocken aus, nachdem er das gehört hatte.

„Welche Art von Treibstoff braucht es?“ fragte er mit Stirnrunzeln.

„Alle unsere Schiffe und sogar das Mutterschiff benutzen kosmische Energie, die im Überfluß im ganzen Universum frei zu haben ist.“ antwortete Karné und sah Henry dabei an.

„Da gibt es sicherlich keine Chance, jemals ohne Treibstoff stehenzubleiben,“ kommentierte Henry.

Karné lachte herzlichst über Henrys Bemerkung. Einige der Männer an dem Kontrollpfeiler drehten sich zu uns um und ich konnte sehen, daß sie auch über das, was Henry gesagt hatte,

lachten. Ich war deshalb sehr überrascht, weil ich bis dahin dachte, daß sie alle sehr ernste Leute wären, die niemals lachten.

Inzwischen hatten wir beide das Getränk ausgetrunken, das uns Meyae gebracht hatte.

Noch einmal, als ob er unsere Gedanken hören könnte, sah Karné zuerst Henry und dann mich an und sagte:

„Wir lachen und spielen gerne und manchmal spielen wir uns gegenseitig einen harmlosen Streich. Wir wissen, wann wir lachen und wann wir ernst sein müssen. Wir erfahren die gleichen Emotionen wie die Leute auf der Erde, aber durch die Äonen haben wir gelernt, uns unter Kontrolle zu haben.“

Ich wollte gerade noch eine Frage stellen, da unterbrach ein piepsendes Geräusch den Summton, der innerhalb des Raumschiffs zu hören war. Neugierig drehte ich mich vom Bullauge weg, um zu sehen, was nun passierte. Ich sah, wie sich Meyae umdrehte und uns ansah. Mit einem Lächeln kam sie zu uns herüber und sagte mit ihrer sanften, beruhigenden Stimme:

„Wir haben gerade die unsichtbare Hülle des Mutterschiffs durchdrungen und es ist nun durch die Bullaugen sichtbar.“ Ein komisches Gefühl bezüglich der Ungewißheit, was uns erwartet, verursachte bei mir ein flaes Gefühl im Magen.

„Wir können das Mutterschiff sehen, wenn wir zu den Bullaugen am anderen Ende hinübergehen,“ sagte Karné und machte eine Geste zu der Stelle, an der er gerade stand, herüberzukommen.

Wir folgten Karné und gingen hinüber zur anderen Seite. Zu unserer Rechten begann sich ein schwarzer Bildschirm einzuschalten und merkwürdige gelbe Symbole liefen quer darüber. Ich konnte sehen, daß der Rest der Crew nun sehr beschäftigt war. Sie drückten beleuchtete Knöpfe und überwachten den Bildschirm.

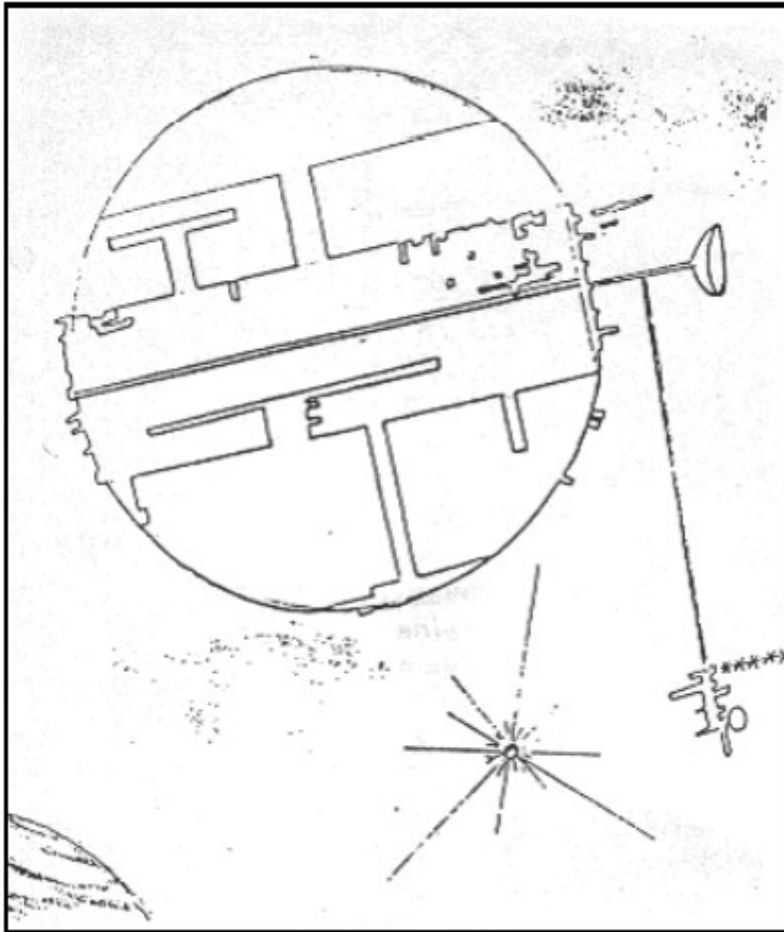
Wir erreichten die Bullaugen und blickten beeindruckt und ruhig auf das, was wir vor uns sahen, unsere Nasen flach gegen das kalte glasähnliche Bullauge gedrückt, um so viel als möglich zu sehen. Was wir erblickten, war total unglaublich. Ein enorm großer Himmelskörper von weißer Farbe glühte hell im Sonnenlicht. Der mittlere Bereich dieser Kugel hatte ein dunkles Band, das sich horizontal von einer Seite zur anderen darüberzog. Millionen von kleinen Lichtern waren wie Punkte über die ganze Oberfläche verteilt und große Strukturen, die wie Wolkenkratzer aussahen, ragten in alle Richtungen ringsherum heraus.

Röhrenartige Strukturen erhoben sich vertikal von oben und unten und erstreckten sich über eine große Distanz weg vom Schiff. Das ganze Mutterschiff rotierte langsam auf den säulenartigen Strukturen. Es war sogar noch besser und noch phantastischer, als ich es mir je hätte träumen lassen oder vorgestellt hatte, wie es wohl aussehen würde. Mit sehr gleichbleibender Geschwindigkeit kamen wir näher heran und bald verschwand die Peripherie, denn die Bullaugen beeinträchtigten unsere Sicht.

Das Zubringerschiff setzte sich neben die große viereckige Struktur, die oben Lichter hatte und drehte sich dann um 180 Grad herum. Im gleichen Moment wußte ich nicht mehr wo oben und unten war, alles schien auf dem Kopf zu stehen. Ich sah, daß die Strukturen sehr ähnlich aussahen wie große Wolkenkratzer auf der Erde und daß aus ihrem hell erleuchteten Inneren Licht nach draußen strömte. Ich war auch fast sicher, daß ich jemanden hinter einem der großen Fenster gesehen hatte.

„Wie groß ist das Mutterschiff?“ fragte ich Karné. Nach einer Pause von ein paar Sekunden erwiderte er:

„Mit den Meßwerten, die die Erdenleute verwenden, hat es einen Durchmesser von 700 Kilometern.“ Ich hatte so etwas wirklich nicht erwartet und schluckte bei seiner Antwort.



Das Mutterschiff

„Es ist immer noch relativ klein im Vergleich zu größeren Raumarchen und Planetoiden, die einen Durchmesser von vierzehnhundert bis zu dreitausendfünfhundert Kilometern haben,“ fuhr Karné fort.

Besser Du behältst Deine Fragen für Dich, James, dachte ich und ich begann mich sehr klein und unbedeutend gegenüber diesen all-fahrenden Giganten mit ihrer Technologie, die der

unsrigen offensichtlich Millionen von Jahren voraus ist, zu fühlen.

Henry durchbrach die Stille und sagte: „Du mußt die Erdastronauten zu Tode erschreckt haben, als sie das Mutterschiff sahen!“

Wir alle lachten darüber. Henry wurde ziemlich spaßig und ich glaube, es war sehr wahrscheinlich der Beruhigungseffekt den das Getränk hatte, der uns etwas lockerer werden ließ.

„Ich glaube, ihr braucht etwas passenderes zum Anziehen,“ sagte Karné und schaute meinen Schlafanzug an, der überall mit Giraffen bedruckt war. Für mich war er die neueste Mode.

Er zeigte uns einen kleinen würfelförmigen Raum und sagte uns, daß wir dort warten sollten. Plötzlich waren wir von einem hellen Licht umgeben und zu unserer Belustigung waren unsere Schlafanzüge verschwunden und wir waren beide in eng sitzende, weiße Overalls gekleidet, die ein seidiges Gefühl hinterließen.

„Ich wollte, ich könnte mich am Morgen auf diese Art für die Schule umkleiden,“ sagte ich zu Henry.

Die Overalls waren aus einem Stück Stoff und keiner von uns konnte etwaige Säume oder Reißverschlüsse daran finden. Die Bekleidung war so bequem, daß ich sie auf dem Körper kaum fühlen konnte.

„Wie sehe ich aus?“ sagte Henry und wir beide gingen hinüber zu Karné.

„Ihr seht nicht viel anders aus als die anderen Leute auf dem Mutterschiff, außer daß ihr viel kleiner seid,“ sagte Karné.

Ich warf einen Blick durch das Bullauge und sah, daß wir von zwei kleineren ovalen Schiffen zu einer Öffnung im Mutterschiff eskortiert wurden, die in Form und Größe dem Schiff ähnelten, in dem wir waren. Das muß eine Art von Landebucht sein, dachte ich mir. Unter uns sah ich viele andere Raumschiffe von verschiedenen Größen und Formen und Leute die darin herumliefen. Mir fiel auch ein Zwischenraum

zwischen einigen von ihnen auf.

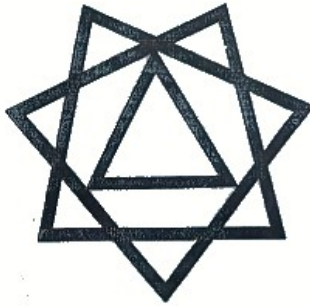
Auf dem grauen Boden war ein weißer Kreis gemalt und das Schiff, in dem wir waren, kam darüber zu stehen. Noch einmal konnte ich eine kleine Erschütterung des Bodens wahrnehmen und durch die Bullaugen sah ich, daß wir nun herabkamen. Das Herz in meiner Brust klopfte zum Zerspringen, vielleicht, weil ich gleichzeitig nervös und aufgeregt war. Dann gab es einen kleinen Ruck im Boden unter uns und am Kontrollpfeiler hinter uns gingen alle Lichter aus. Wir folgten Karné hinüber zum Pfeiler in die Mitte des Raumes und eine Schiebetür öffnete sich vor uns. Innen war Licht und Henry, Karné und ich traten ein. Die Tür schloß sich hinter uns und eine plötzliche Abwärtsbewegung drückte mein Herz in Richtung Kehle. Einige Stockwerke flogen an uns vorbei und wir kamen unterhalb des Zubringerschiffes heraus.

Kraftvolle Lichter erhellten die ganze Landebucht und als ich nach oben zurück sah, konnte ich sehen, daß sogar das Zubringerschiff, in dem wir gereist waren, fast drei Stockwerke hoch war und nun auf teleskopartigen Beinen mit dreieckigen Platten darunter, ruhte. Ich nahm auch zur Kenntnis, daß die helle silbrige Oberfläche dieses Schiffes so hochpoliert war, wie die eines Spiegels.

Auf der Seite des Zubringerschiffes, welches uns gegenüberstand, sah ich ein kreisförmiges Emblem, es hatte einen siebenzackigen Stern sowie ein Dreieck in der Mitte. Sehr neugierig drehte ich mich zu Karné um, der rechts neben mir stand und fragte ihn nach der Bedeutung des Symbols. Es kam mir sehr bekannt vor, als hätte ich es vorher schon gesehen und ich fühlte mich davon angezogen. Karné warf mir mit seinen blauen Augen einen Blick zu und antwortete:

„Dieses Symbol steht für all das, weshalb wir auf die Erde kamen und was wir zu erreichen hoffen. Es symbolisiert auch

unser Volk und das, was uns in unseren Herzen lieb und teuer ist. Es spricht von Liebe, Harmonie, Frieden und Verständnis. Aber habe noch eine kleine Weile länger Geduld und Du wirst alles verstehen mein Sohn.“



Wir waren ungefähr 3 Meter vom Zubringerschiff entfernt, da schwebte ungefähr zehn Zentimeter über dem Boden eine flache, eckige Plattform auf uns zu. Karné sagte zu uns, daß wir aufsteigen sollten und nachdem wir aufgestiegen waren, stieg auch er auf.

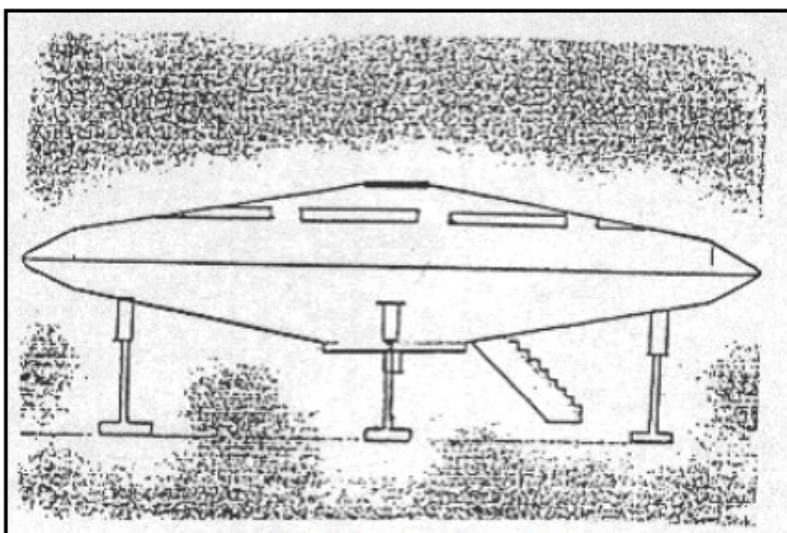
„Das bringt uns zu den Hauptaufzügen, die vertikal durch das ganze Schiff gehen,“ sagte Karné und sehr sanft glitten wir dahin und an anderen geparkten Raumschiffen vorbei. Mir fiel auf, daß einige der anderen Raumschiffe andere Symbole hatten und ich fragte Karné, was sie bedeuteten.

„Verschiedene andere Zivilisationen nehmen an unserer Mission teil und die verschiedenen Symbole repräsentieren verschiedene Planeten und Sternensysteme,“ antwortete Karné. „Gegenwärtig sind die Einwohner von 18 verschiedenen Planeten in unsere Arbeit miteinbezogen und benutzen das aenstrianische Mutterschiff als Stützpunkt.“

Zu unserer Linken gingen wir an Leuten vorbei, die ein bißchen fremdartiger aussahen, aber auch menschliche Formen hatten. Als sie lächelten und uns zuwinkten, konnte ich sehen, daß sie nur drei Finger an einer Hand hatten.

„Sie sind vom Sternbild Aurigea,“ sagte Karné „sie sind sehr bescheidene Leute mit viel Liebe und Mitgefühl in ihren Herzen und auch sie haben große spirituelle Kenntnisse und Verständnis, das sich bei der Hilfe für die Menschheit notwendig erweisen wird.“

Wir kamen jetzt aus der Landebucht heraus in eine andere Abteilung, da sah ich sehr viel kleinere diskusförmige Objekte. Es waren mehrere hundert solcher Objekte und sie waren ordentlich Reihe um Reihe von ungefähr je einhundert abgestellt.



Bewaffnetes Patrouillenschiff

„Wofür werden die benutzt?“ fragte ich Karné.

„Das sind unsere bewaffneten Patrouillenschiffe, wir haben sie lange Zeit nicht benutzt, da wir eine friedfertige Zivilisation sind, die schon vor Äonen mit kriegerischen Auseinandersetzungen aufgehört hat. Da aber die Finsternis

versucht, unsere Pläne für die Erde zu durchkreuzen, kann man nie vorsichtig genug sein.“

Karné fuhr fort: „Diese bewaffneten Patrouillenschiffe haben eine Zweimann-Besatzung und stehen immer für Verteidigungsaktionen zur Verfügung für den Fall, daß es notwendig werden sollte.“

Ich hatte noch mehr Fragen in meinem Kopf und ich hoffte von ganzem Herzen, daß Karné nichts dagegen hätte, daß ich so viel fragte und wissen wollte.

Was war dieser Plan von dem Karné sprach und warum waren sie so interessiert an der Menschheit?

Und was am verwirrendsten war, wer war die Finsternis vor der Karné und seine Leute sich und die Menschheit zu verteidigen hatten.

Ich glaube, die erste Frage ganz oben auf meiner Liste war, an welcher Stelle Henry und ich in diesen Plan paßten? All diese Sachen gingen mir durch den Kopf und in meinem Herzen war ich entschlossen, die Antworten darauf zu bekommen, bevor ich dieses Mutterschiff verließ.

WANN WIRD DIE MENSCHHEIT JEMALS LERNEN

Die Antwort auf all unsere irdischen Probleme
Liegt bei denen oben im Himmel,
Aber hör zu ...
Nein ist, was die Leute wählten
Und in ihrer Blindheit
Werden sie die Erde verlieren.

Öffnet ihre menschlichen Augen,
Könnt Ihr?
Seht nur, was niedrige Gedanken vermuten,
„Wir sind so großartig“, das denken sie,
Aber seid vorsichtig,
Eines Tages sinkt das schaukelnde Boot.

Der menschliche Gedanke,
So klein und zerbrechlich,
Kann sehr leicht den anderen Pfad sehen,
Den Weg zur Hölle und Inkarnation,
Weg von unserem Schöpfer,
Dem einzigen Obersten Schöpfer.

Die Kriege, die sie verursachen, könnten verhindert werden,
Wenn die Menschheit nicht so verblendet wäre,
Von Materie und goldenem, glänzendem Schein,
Wettbewerb und Dingen wie Diamantringen.

KAPITEL 6

FAHRT IN DEN HÄNDEN GOTTES

Wir schwebten ruhig an den bewaffneten Patrouillenschiffen vorbei und erreichten einen flachgeformten Korridor, in dem ein wunderschönes blaugefärbtes Licht anging, als wir eintraten. Die Luft ringsherum fühlte sich wärmer an und eine merkwürdige Ruhe überfiel Henry und mich, vielleicht, weil wir schon vorher so viel besprochen hatten, als wir die Dinge rund um uns beobachteten.

Meine Gedanken gingen zu Mutter und Vater, die so weit unter uns auf der Erde waren. Was würden sie wohl zu so etwas sagen, fragte ich mich.

Wir kamen vor einer großen dreieckigen Tür mit gelben Symbolen zum Stillstand.

„Hier steigen wir ab,“ sagte Karné und wir stiegen alle von der Schwebepattform herunter.

Die Tür in dem flachen Korridor war gummiartig und sehr glänzend, so als ob sie stark poliert worden wäre. Mit einem zischenden Geräusch öffnete sich die große dreieckiggeformte Tür und wir folgten Karné hinein. Nachdem wir eintraten, sahen wir auf der linken Seite sehr viele verschiedenfarbige Lichter und Knöpfe. Einige von ihnen fingen zu blinken an und als Karné seine Hand darüberlegte, schloß sich die Tür. Wir fuhren durch einen flachen Schacht, in dem die gewölbte Wand hinter uns fast transparent war, konstant abwärts. Ich sah viele Stockwerke vorbeihuschen, aber wegen der ständigen Fahrt nach unten konnte ich keine Details ausmachen, es erschien mir alles verschwommen.

„Wo gehen wir jetzt hin?“ fragte Henry. „Wir gehen zu dem strategisch wichtigsten Teil dieses Mutterschiffes.“

Dort werdet ihr den Rest der aenstrianischen Brüder kennenlernen, die Euch viel erklären werden und Antworten auf so manche Fragen haben, die Euch noch im Kopf herumgehen. Sie werden Euch klarmachen, warum wir hier in Erdnähe sind,“ sagte Karné.

„Wie viele Stockwerke hat das Mutterschiff?“ fragte ich und sah Karné dabei an.

„Unser Schiff hat achtundachtzigtausend Stockwerke, von denen die Hälfte von den Aenstrianern benutzt werden, die Teil des Großen Planes des Lichtes sind, der jetzt auf der Erde und darum herum ausgeführt wird. Der Rest wird für wissenschaftliche Zwecke und als Landebuchten benutzt.“

„Wie viele Leute sind an Bord dieses Schiffes?“ fragte ich.

Karné sagte uns: „Zur gegenwärtigen Zeit sind etwa fünf Millionen achthunderttausend Personen an Bord, von denen sechzig Prozent weiblich und vierzig Prozent männlich sind. Dreiviertel der Bevölkerung an Bord sind vom Planeten Aenstria und einviertel vom Sternbild Orion. Bald werden zweitausend von ihnen auf die Erde gehen und unter den Erdenleuten leben.“

„Unter den Erdenleuten leben?“ wunderte ich mich. Ich sah auf meine Armbanduhr und wurde fast ohnmächtig vor Schreck. Meine Uhr zeigte an, daß bis jetzt nur zwei Minuten vergangen waren, seitdem Henry und ich vor unserem Haus auf dem kalten Rasen gestanden hatten.

„Wie ist dies möglich?“ schrie ich, „es kommt mir vor als wäre bereits eine Stunde vergangen und meine Uhr zeigt an, daß nur zwei Minuten vergangen sind, seit wir an Bord des Zubringerschiffes geholt worden sind.“ Nun schaute Henry auch auf seine Uhr und sein verwirrter Gesichtsausdruck bestätigte mir, daß ich recht hatte.

„Etwas merkwürdiges passiert hier,“ sagte Henry. Der Aufzug fuhr nun langsamer nach unten und ein Licht blinkte auf der rechten Seite neben der Tür. Ich bekam wieder

das komische Gefühl im Magen und mein Herz klopfte wie wild in meiner Brust.

Mit zischendem Geräusch öffneten sich die Aufzugstüren um noch eine große dreieckige Tür, die gläsern aussah, zu offenbaren, welche ca. 6 Meter vor uns war und sehr sanft leuchtete.

Auf der Tür vor uns sahen wir ein großes Symbol, einen siebenzackigen Stern mit einem goldenen Davidstern in der Mitte. Karné streckte seine Hand aus, legte sie flach auf das Symbol an der Tür und sagte etwas in einer Sprache die ähnlich wie Hebräisch klang. Ein elektrischer Bogen floß mit einem knisternden Geräusch von seiner Hand und langsam verschwand die Tür vor unseren Augen und hinterließ eine dreieckig geformte Öffnung zwischen uns und dem leicht erhellten Raum auf der anderen Seite.

Als wir durch diese Öffnung gingen, bemerkte ich einen großen, weißen, rechteckigen Tisch mit großen Objekten, der in der Mitte des Raumes stand und an dem sich ringsum ordentlich arrangierte Stühle ähnlich antiker Art befanden.

Am anderen Ende des Ortes, an dem wir standen, sah ich einen sehr großen Bildschirm mit orangefarbenen Symbolen, die wie Hieroglyphen aussahen und sich ständig änderten und somit die ganze Länge der Wand ausfüllten. Das ganze ähnelte einem enorm großen Konferenzraum, so wie wir das von der Erde her kannten. Reihen kristallähnlicher Strukturen waren Teil der Wände ringsherum und erreichten eine Höhe von ca. 4 Metern bis hoch zu der transparenten Decke.

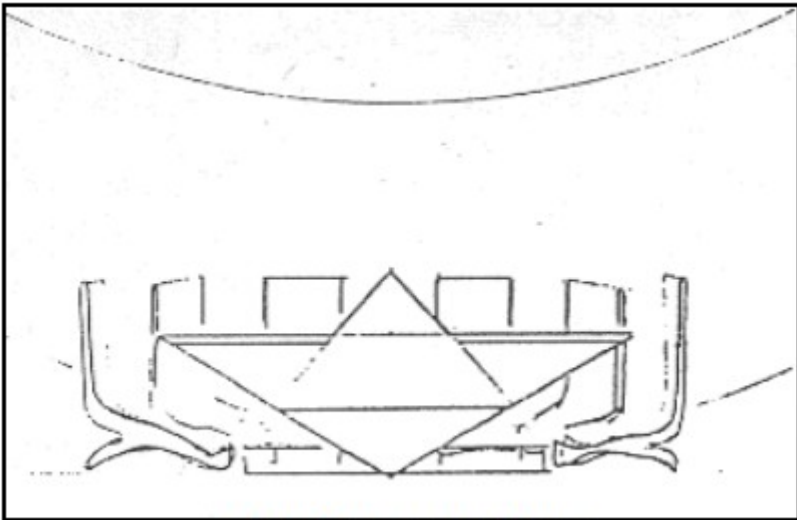
Etwas weiter weg erstreckte sich aus dem Raum hinaus eine Veranda, die rundum transparente Wände hatte. Das gab mir eine phantastische Aussicht auf die Milchstraße, die Erde, die Sonne und den Mond.

Die kristallinen Wände pulsierten hell in allen Regenbogenfarben und warfen wunderschöne Färbungen um uns herum. Ein tiefer, dröhnender Ton erfüllte die Luft und ließ

jedes Atom meines Körpers vibrieren.

Ich wollte gerade Karné fragen, was das bedeutete und als ich ihn ansah, bemerkte ich, daß sich seine Erscheinung veränderte.

Sein gesamter Körper glühte in hellem Weiß, silbrige blaue Bögen und Blitze strömten um die Oberfläche seines Körpers herum und knisterten wie Elektrizität. Er erhob sich einige Zentimeter über den Boden, glitt vorwärts zu dem Tisch und nahm in einem Stuhl Platz.



Die Tafelrunde der Ältesten

Wie aus dem Nichts erschien eine herumwirbelnde Masse aus sanftem Nebel, aus dem sich sechs Lichtkugeln herausformten. Vor jedem Stuhl ging eine in Position, dann explodierten sie leise, daraus wurden sechs andere bärtige Männer mit weißem Haar. Sie alle strahlten wie die Strahlen der Sonne und als wir da standen fühlten wir, daß von ihnen Liebe und Mitgefühl ausging.

In der Gegenwart dieser Wesen konnte ich die Nähe zu Gott, dem Schöpfer fühlen.

Der bärtige Mann, der an der Kopfseite des Tisches saß, streckte seine Arme nach uns aus. Dann hörte ich ihn mit tiefer anrührender Stimme sprechen, was die Aufmerksamkeit meiner Seele berührte.

„Tretet vor, meine Brüder,“ sagte er.

Gefaßt näherten sich Henry und ich dem strahlenden glühenden Wesen. Er fuhr fort:

„Wir sind die sieben Ältesten des Planeten Aenstria und sind die gegenwärtigen Aufseher über die Entfaltung des großen und mächtigen Planes von Liebe und Licht auf der Erde. Als Einheit grüßen wir Euch im Namen der Liebe und dem einzigen Schöpfer, durch dessen Willen wir uns Eurer annehmen in dieser Stunde Eures Erwachens.

In dieser Stunde wird die Wahrheit, welche sich in den Energien Eures Unterbewußtseins in tiefem Schlummer befindet geweckt, um offenbart zu werden und Zeugnis abzulegen über das, was wir besprechen müssen.“

Dann machte er eine lange Pause und fuhr anschließend fort:

„Wir kommen vom Planeten Aenstria, der 300 Millionen Lichtjahre von diesem Sonnensystem entfernt ist und sich an der äußeren Grenze des galaktischen Spiralarms der Andromeda Galaxis befindet. Unser Planet ist eine Heimat von und für Wesen, die ihre gesamte Existenz der Betrachtung von spirituellem Verständnis widmen, sowie dem Fortschritt und der Assistenz ihrer Mitmenschen in den vielen Universen, die innerhalb „des Vaters Haus von vielen Palästen“ existieren.

Der Grund, warum wir den Planeten Erde dieses Mal besuchen ist der, daß wir in den vergangenen Äonen ein ähnliches Schicksal erlitten, wie das, auf welches die Menschheit nun zusteuert und wir sehen es als unsere brüderliche Pflicht an, die Menschheit zu warnen und voll auf die Verwicklungen aufmerksam zu machen, die auftreten könnten, wenn sie den

gegenwärtigen Kurs von Ignoranz und Zerstörung beibehält.

Damit ihr die Wahrheit dieser Begebenheiten versteht und begreift, erlaubt uns bitte die schicksalhafte vergangene Geschichte der Erde und des örtlichen Sonnensystems zu rekapitulieren. Wenn Ihr mit Sorgfalt zuhört, werdet ihr verstehen, daß eine große Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß sich die Geschichte wiederhol, falls die Menschheit unsere Führung und die wiederholten Warnungen nicht beachtet!“

In langsamer, nachdenklicher aber autoritärer Weise sprach er weiter und berichtete uns folgendes:

„Laßt uns am Anfang mit den Fakten, die die Erde betreffen, beginnen. Vor vielen, vielen Äonen, nachdem die Erde geformt und sich Leben in einer sehr primitiven Form innerhalb der Ozeane und an Land entwickelt hatte, wurden wir vom Galaktischen Rat des Sternbilds Orion einberufen, die ungehinderte Evolution allen Lebens auf dem Planeten Erde sicherzustellen. Nachdem eine Zeitspanne von mehreren Millionen Jahren vergangen war, eignete sich die Erde dafür, die ersten intelligenten Lebewesen in Form der Adam Kadmon Rasse - ein anderer Name für die, die gewählt hatten, die Gesetze des Obersten Schöpfers zu befolgen - zu erhalten.

Von überall in der Galaxis wurden mit großer Sorgfalt Individuen bezüglich ihrer Kenntnisse und unermeßlichen Weisheit auserwählt, was eine lebenswichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Kolonisation des gesamten Planeten war. Teil dieser Aktion war auch, zu verhindern, daß die Kräfte, die ganz am Anfang der Zeit gegen Licht und Wahrheit rebellierten, eine Festung auf der Oberfläche der Erde finden würden.

Die Auserwählten der ganzen Galaxis kamen in ihren Schiffen von enormer Größe und Schönheit. Einige von ihnen kolonisierten einen kleineren Schwesterplaneten der Erde, der fast zur gleichen Zeit bewohnbar wurde. Dieser liebevolle Planet wurde von seinen Einwohnern wegen seiner Ähnlichkeit mit

der Erde Maldek genannt. Maldek nahm die Umlaufbahn zwischen der Erde und dem Planeten, der der Menschheit als Mars bekannt ist, ein.

Nach vielen Millionen Jahren in Frieden und Harmonie war unsere Arbeit auf der Erde abgeschlossen und wir kehrten zu unserem Mutterplaneten - Aenstria - mit großer Freude in unseren Herzen zurück. Diese Zivilisationen lebten in Harmonie und Austausch mit dem Schöpfer. Wegen ihrer Anerkennung des einen Gottes, waren sie mit Weisheit und langem Leben gesegnet. Innerhalb kürzester Zeit wurde die Erde allen Kreaturen, welche von allen Quadranten der Galaxis aus die Erde besuchten, als eine Oase bekannt.

Die Anzahl der Leute, die auf der Erde lebten, wuchs ständig und nach kurzer Zeit entschied der Rat der Bruderschaft, ihnen die Erlaubnis zu erteilen, verschiedene andere Planeten zu kolonisieren, die bewohnbar waren und nur Lichtjahre entfernt in der nahen Konstellation Centauri und Tau Ceti lagen. Bald danach kolonisierten sie die genannten Planeten und nur sehr wenige von ihnen blieben auf der Erde zurück. In den Annalen von Zeit und Raum wurde dies alles als die erste Zivilisation des Adamic Prototyps, der jemals die Oberfläche der Erde betreten hat, bekannt.“

Mein Gedächtnis erschrak in diesem Stadium, aber irgend etwas tief in meinem Inneren verstand diese Information, die uns offenbart wurde. Es sollte jedoch noch viel mehr kommen und der Älteste fuhr fort:

„Nach ihrer eigenen Wahl haben Wesen von der Konstellation, die als Epsilon Boötes bekannt ist nachgefragt, die Erde zu besiedeln und haben den Segen der Bruderschaft erhalten, um dies zu tun. Über eine Zeitspanne von mehreren tausend Jahren die folgten, brachten enorm große Trägerraumsschiffe eine große Anzahl von Tieren und Pflanzen von ihren Heimatplaneten auf die Erde, so daß die Erde mehr als jemals zuvor mit allen Lebensformen ausgestattet war.

Große Städte wurden errichtet, die ihren Einwohnern Obdach spendeten, die Leute lebten in Frieden miteinander. An verschiedenen Plätzen auf der Erde wurden große Pyramiden errichtet, um als Lichtsignal ins All zu wirken und anderen raumfahrenden Zivilisationen bekanntzumachen, daß die Einwohner der Erde die Gesetze des Schöpfers von Liebe und Licht befolgten. Verschiedene dieser Pyramiden kann man immer noch auf der Erde - genauso wie unter den Ozeanen sehen, aber nach so langer Zeit sind sie fast nicht mehr aktiv.

Einige der weisen Männer dieser Zeit sahen die Möglichkeit voraus, in der dünnen Atmosphäre des Planeten, den ihr Mars nennt, einen Gewächshauseffekt zu kreieren, so daß er nach Pflege und Aufzucht genauso bewohnbar wurde wie die Erde.

Mit großer Sorge und Geduld wurde dies nach langen Bemühungen erzielt und große Mengen von Wasser wurden aus dem Marsboden kondensiert, um nach oben in die Atmosphäre zu strömen und Regenwolken zu formen. Der Kreislauf des Lebens hatte unter anderem in einer eher primitiven Form begonnen und sich multipliziert, nachdem die Atmosphäre immer reicher an Oxygen und Restgasen wurde.

Als noch einige Millionen Jahre vergingen und all die notwendigen Vorbereitungen komplett waren, kamen die ersten Kolonisten von der Konstellation, die als Ursa Major bekannt ist, an. Diese Leute hatten eine sehr unterschiedliche Kultur zu der Kultur der Erdbewohner.

Die Kolonisten von Ursa Major hatten eine Vergangenheit der Gewalt, aber weil sie im Namen der Liebe verkündeten, daß sie auf Kriegführung verzichten würden, erlaubte ihnen der Rat der Bruderschaft in der Hoffnung, daß wirklich Frieden zwischen ihnen herrscht, den Mars und Maldek zu kolonisieren. Diese Leute waren von Mitgliedern außerhalb ihrer eigenen Kultur leicht beeinflussbar, deshalb waren wir guten Glaubens, daß der Friede auf Erden die Versicherung für die Versorgung mit Liebe und Gutem zwischen diesen drei

planetarischen Nachbarn sei. Drei Planeten waren nun innerhalb dieses Sonnensystems besiedelt und danach regierte Frieden für zwölf Millionen erfolgreiche Jahre.

Einige unserer aenstrianischen Brüder und Schwestern meldeten sich freiwillig, um unter den Leuten dieser drei Planeten zu leben mit der Bemühung, sie ständig an das Gesetz des Schöpfers von Liebe und Licht zu erinnern. Große Tempel, dem Schöpfer geweiht, wurden auf allen drei Planeten errichtet und sehr viele Leute besuchten sie jeden Tag als ein Symbol ihrer Liebe und Hingebung.

Dann, ziemlich unerwartet kam innerhalb des Sonnensystems ein nicht eingeladenes Raumschiff von unbekannter Herkunft an. Dieses Schiff drang unbemerkt von unseren Bildschirmstationen am Rande des Sonnensystems ein, bahnte sich seinen Weg zum Planeten Mars, wo es landete und bekam von den Ignoranten und Enttäuschten Asyl.

Wie wenig wußten wir, welche Zerstörung und Verwüstung von diesen Eindringlingen ausging, sie waren Anhänger des Bösen, besser bekannt als der Herr der Finsternis. Mit bösen Lügen und Verrat überzeugten sie die Bewohner des Mars, daß die Erde und Maldek sich gegen sie verschworen hätten, Krieg zu führen. Über Nacht wurden große Armeen aufgestellt, die ärgerlich und gewalttätig tobten und gegen die unschuldigen Bewohner von Erde und Maldek protestierten.

Durch unsere eigenen Untersuchungen fanden wir heraus, daß der Herr der Finsternis direkt miteinbezogen war in einen Plan, die Massen zu alarmieren und zu einem planetarischen Krieg herauszufordern, der ihm als Endergebnis die Macht und die totale Kontrolle über alle drei Planeten geben würde.

Die Einwohner des Mars entsagten der Liebe des Schöpfers und glaubten statt dessen, wie verständnislose Tiere, der Irreführung des Bösen. Planetarischer Krieg stand unmittelbar bevor und die Irreführten befriedigten ihr Verlangen mit

menschlichen Opfern, Bestialität, Ehebruch und viele andere böse Taten als ein Zeichen ihrer Rebellion.

Enorme Statuen in der Ähnlichkeit des Herrn der Finsternis hatten den Vorrang in der Marslandschaft und die Leute unterwarfen sich demütig vor diesen Idolen. Im Geheimen fertigten sie zerstörerische Waffen an, ähnlich den nuklearen Waffen, die die Erdenleute zur Zeit zu Bergen horten.

Bei der Ankunft einer Abwehrmacht, welche vom Galaktischen Kommando der Konstellation des Orion geschickt wurde, stellten diese fest, daß bereits ein voller planetarischer Krieg stattfand. Die Abwehrmacht rettete das wenige, was zu retten übrig blieb. Nur große Steinblöcke, die im All verstreut waren, erinnerten noch an den einst friedfertigen Planeten Maldek und an die Erde, auf der kaum ein Drittel des gesamten Volkes der Verwüstung entkommen konnte, darunter waren viele unglaublich verwundet und verkrüppelt.

Schockwellen, hervorgerufen durch die explodierenden nuklearen Waffen auf Maldek und der Erde, schossen durch das gesamte Sonnensystem und bewirkten orbitale Verlagerungen zwischen den Planeten, sie wackelten und schwankten in ihrer Umlaufbahn. Der Planet Erde kippte an seinen Achsen, das löste einen Polsprung mit katastrophalen Folgen aus.

Sehr viele Tierleben und die Fauna der Erde wurden zerstört. Die meisten der Städte lagen verwüstet am Boden und die Leute, die noch am Leben waren, zogen sich in natürliche Schutzunterkünfte, wie Höhlen, zurück.

Als die Leute des Mars sich vergegenwärtigten, welche Vernichtung sie bewirkt hatten, verließen sie aus Angst vor Vergeltung der Gegenstreitkräfte des Galaktischen Kommandos eilig ihren Planeten. Sie fanden Asyl im Zufluchtsort des Herrn der Finsternis. Die dunklen Mächte schworen Zerstörung an allem, was den Schöpfer und seine Liebe vertrat.

Der Planet Erde schwankte in seiner Umlaufbahn und sehr

schnell verbreitete sich die schädliche Strahlung, die von der Attacke herrührte und die ganze Atmosphäre in dunkle Wolken hüllte, die Temperatur fiel sehr schnell. Eiskalte Winde von großer Stärke und Geschwindigkeit fegten über die Erde und bewirkten das Aussterben der noch vorhandenen Fauna und Flora, nicht einmal die großen Reptilien in den Sümpfen überlebten.

Die Ozeane begannen zuzufrieren und Land und Meer vereinte sich unter einer dicken Eisdecke. Nach verschiedenen Versuchen konnten wir die Erde in ihrer Umlaufbahn wieder stabilisieren und langsam nach vielen, vielen Jahren schmolz die Eisdecke, nachdem die dunkle Wolkendecke in der Atmosphäre langsam verschwunden war und dem Sonnenlicht erlaubte, die Erdoberfläche zu erreichen.

Die Leute, welche sich in Höhlen tief ins Erdinnere geflüchtet hatten, tauchten auf, doch durch das Fehlen von angemessenem Wissen und Technologie, benahmen sie sich wie Wilde und Barbaren, sie töteten um zu überleben. Einige von ihnen kreuzten sich sogar mit Tieren, mit dem Ergebnis einer Mensch-Affen Kreatur, die ihren eigenen Vater oder ihre Mutter als Futterquelle benutzten. Kannibalismus war an der Tagesordnung.

Nach vorsichtigen Überlegungen und mit Hilfe des Galaktischen Kommandos evakuierten wir die hinterbliebenen Menschen, wir brachten sie zurück zu dem Planeten, von welchem ihre Vorfäter kamen, damit sie noch einmal besser kultiviert und zivilisiert würden.

Wir veränderten die genetische Struktur des barbarischen Menschenaffen, verwendeten synthetisches Saatgut, das durch unsere Genetiker abgeändert worden war und befruchteten damit die Mensch-Affen-Frauen der Erde. Das Ergebnis war eine intelligenterere Kreatur, die für sich selbst vernünftig handeln konnte, da sie mit dem genetischen Code das Wissen erbe, das im synthetischen Saatgut mit dem genetischen Code

enthalten war. Wir beschlossen, ihnen zu erlauben, sich selbst mit eigenen Schritten zu entwickeln und aus Fehlern zu lernen. Diese Kreaturen waren die Vorväter der Wesen, die jetzt die Erde benutzen und sich selbst „Homo Sapiens“ nennen!

Viele Bildschirmsonden wurden im Außenbereich des Sonnensystems und um die Erde abgesetzt, um den Erfolg dieser Einwohner zu überwachen und um sicherzustellen, daß es den Kräften der Finsternis nicht mehr möglich war, zwischen den natürlichen Weg der Entwicklung und des freien Willens dieser neugeformten Rasse zu kommen.

Viele Millionen von Erdenjahren vergingen und die Vorväter der Menschen begannen, von ihrem kleinen geerbten Wissen Gebrauch zu machen. Sie fertigten Werkzeuge an, um damit zu arbeiten und machten Feuer, um sich damit warm zu halten. Langsam aber sicher bildete sich diese Rasse aus der ursprünglichen Finsternis heraus zu einer halbwegs intelligenten Kreatur. Viel von dem Haar, das fast den ganzen Körper bedeckte, begann zu verschwinden und enthüllte eine sehr viel menschlichere Entität.

Wie intelligent diese Rasse der Menschen auch wurde, um so offensichtlicher wurde, daß tief in den Wurzeln ihres Gedächtnisses immer noch ein Tier auf der Lauer lag, das ohne einen offenkundigen Grund töten und zerstören konnte. Durch diesen animalischen Instinkt wurden die bekannten Kennzeichnungen wie Ärger, Haß, Eifersucht, Stolz, Mord, Betrug und die Verehrung von hölzernen und steinernen Göttern hervorgebracht. Dieser primitive Mensch mußte in physischer und spiritueller Weise gebildet werden, damit das Wissen seiner genetischen Struktur aufwachen konnte und ihm zu seinem Vorteil diene, indem es ihn auf der Leiter der Evolution vorwärts beförderte.

Das Galaktische Kommando entschied, einige ihrer besten, fähigsten Wissenschaftler zu schicken, damit sie unter diesen primitiven Erdenleuten lebten, um ihnen viele Wahrheiten zu

lehren, während sie deren Entwicklung abschätzten. Viele der Erdenleute wollten lernen und die meisten von ihnen wurden gute Schüler. Ihnen wurde gezeigt, daß es nur einen Gott gibt, einen Schöpfer, der niemals eine Religion verlangte, die kriert wurde, um ihn zu verehren.

Es wurde dem Galaktischen Kommando von Orion universell zugestimmt, daß diese Vorväter der Menschen sich durch ihren eigenen freien Willen entwickeln sollten und daß es uns verboten wurde, den Kurs des Schicksals der Erde zu lenken, es sei denn, die Abkömmlinge dieser Rasse erreichten ein bestimmtes Wissen und gebrauchten es dazu, eine Technologie für den Krieg zu erschaffen, was Verwüstungen für die Erde selbst bringen würde.

Auf dieser Stufe in der Geschichte der Erde meldeten sich viele Meister der Konstellation Orion freiwillig, um auf dem Planeten zu inkarnieren, um die Menschheit auf den Pfad des Fortschritts zurückzuführen und hin zum Schöpfer. Viele der antiken Schriften, die noch auf der Erde gefunden werden, sprechen von den Belehrungen, die sie mitgebracht haben und die mächtigen Taten, die sie vollbrachten. Sie waren bekannt unter den Namen Krishna, Henoah, Elias, Jesus, Mohammed und viele andere.

Unglücklicherweise wurden die Schriften und Belehrungen dieser Propheten von denen vorsätzlich verzerrt dargestellt, die unter dem Einfluß des Herrn der Finsternis standen. Er brachte sie dazu, verschiedene Teile des originalen Sanskrittextes, der für die Menschen als Vermächtnis zurückgelassen worden war, um danach zu leben, auszulassen, zu löschen und sogar abzuändern. Um die Wirksamkeit dieses Betrugs sicherzustellen, trieb der Böse die ignoranten Massen der Erde an, Religionen zu erfinden, die sich wie ein Lauffeuer verbreiteten und die Leute mehr und mehr in ein falsches Glaubenssystem hineinverwirrte.

Das wurde dann der Brennpunkt für die Christenheit und die

islamischen Religionen mit all ihren neuen Sekten, welchen die Menschheit gedankenlos gefolgt ist, auch noch zur gegenwärtigen Zeit.

Es ist die Religion, durch die die Menschheit heutzutage eine Rechtfertigung für die Kriege findet, Krieg führen im Namen Jesus, Mohammed und verschiedenen anderen Propheten, die niemals wollten, daß Religion aus ihren Lehren entstand und sie wie ein Gott verehrt wurden.

Es ist innerhalb dieser Religionen - falls Du sehr vorsichtig nachsiehst - daß Du den Herrn der Finsternis auf Dich zurückstarren siehst!“

AUSSERIRDISCHE

Außerirdische sind hier draußen,
Nun,
Das ist, was die Leute sagen,
Außerirdische, werden sie gerufen,
In ihrer ignoranten, unwissenden Weise.

Erblicken sie Raumschiffe am Himmel,
Und blicken immer noch ungläubig drein,
Sie können nicht akzeptieren, was vor ihnen liegt,
Ihre eingemauerten Gedächtnisse kennen sie nicht.

Es sind Wesen von anderen Planeten,
Und halten sich innerhalb des irdischen Raumes auf,
Ich weiß, viele Leute nehmen sie nicht zur Kenntnis,
Die Möglichkeit, außerhalb der menschlichen Rasse.

Halt an, einen Moment, öffne Dich,
Werde los den materialistischen, gedanklichen Quatsch,
Suche innerhalb Deines spirituellen Gedächtnisses,
Vielleicht bist Du dann nicht so blind.

Ja,
Es sind Raummenschen da draußen,
Sie sind Raumwesen in der Erdhemisphäre,
Manche arbeiten neben normalen Leuten hier,
Um uns zu erleuchten, von dem dunkelsten Hindernis.

Wir sollten schauen, hören und zuerst sehen,
Wir alle haben Seelen, innerhalb unseres
Fleischlichen Körpers,
Alle von uns wurden gut geboren, rein in Gedanken,
Es ist innerhalb der Zivilisation

Wir sollten versuchen unsere dunklen Wege zu beenden,
Frieden und Liebe bringen zu diesem irdischen Platz,
Nuklearen Krieg stoppen bevor er anfängt,
Bevor wir das Herz unseres Planeten brechen.

KAPITEL 7

EIN EXTRATERRESTRISCHER STANDPUNKT

Ich konnte kaum glauben, was uns gerade gesagt worden war und als ich zu Henry hinüberblickte konnte ich sehen, daß er genauso sprachlos war wie ich.

Christentum? dachte ich, ich sehe das Böse zurückstarren auf mich?

Diese Worte gingen mir durch den Kopf und ich fühlte mich total verwirrt.

Um ziemlich ehrlich zu sein, wußte ich nicht, was ich sagen sollte, da ich in einem sehr orthodox christlichen Heim aufwuchs und ich diese Religion tief in meinen Wurzeln hatte! Wie konnte es sein, daß so viele Menschen dem Christentum folgten und Jesus als ihren Retter betrachteten, wenn nach Angabe dieser Extraterrestrier Jesus niemals wollte, daß die Leute ihn verehren, sondern er sie lehrte, nur den einzigen wahren Gott zu verehren? fragte ich mich. Nur um zu sehen, was sie sagen würden, fragte ich sie, was sie als den einen wahren Gott verstehen?

„Der einzige wahre Gott ist in Wirklichkeit die Gesamtheit all dessen, was existiert, sichtbar und unsichtbar, durch das ganze Universum und andere Dimensionen. Er ist ein Teil von jedem lebenden Organismus, der in der fernen Zukunft im Kosmos jemals geschaffen wurde und jemals geschaffen werden wird. Alle Schöpfungen sind ein kleiner Teil eines größeren Körpers, der dann Teil eines noch größeren Körpers wird und so fort bis in alle Ewigkeit. Sogar das kleinste Atom schwingt und drückt die Darstellung und Kraft des Schöpfers aus und sein Abbild kann auch in dem schlechtesten Wesen gesehen werden, weil ohne Liebe und Ernährung des Schöpfers nicht einmal der Herr

der Finsternis existieren könnte.“

Während sie dies erzählten, wurde ich überwältigt von der Wahrheit, die sie mit uns teilten und ich hatte auf irgendeine Weise Angst, weil meine Religion angegriffen wurde. Wie jeder andere normale Mensch glaubte ich auch an etwas und wenn das Christentum nicht die volle Wahrheit vertrat, was war dann in diesem immensen Universum zu glauben? Als wenn sie meine Gedanken lesen könnten, sprach derjenige, der mir der Älteste zu sein schien, mit sanfter beruhigender Stimme und sagte:

„Es gibt nur eine Religion und einen Gott zur Verehrung in diesem ausgedehnten Universum, da ist kein anderer, der ihm gleichen könnte. Das Mißverständnis fängt da an und hört an der Stelle auf, an der die Propheten und Boten, wie wir sie kennen, einen Fehler machten und einen Gott und den Sohn eines Gottes durcheinanderbrachten, da sie die Macht über die Elemente hatten und mit fester Materie unmögliche Sachen ausführen konnten, indem sie die Form und Dimension veränderten und für die ignoranten Menschen, die das überwachten, könnte der Schuldspruch nicht anders sein. Jesus war und ist ein großer Meister und muß für seine Wichtigkeit im großen Plan des Lichtes respektiert, aber nicht als ein Gott verehrt werden.“

Ich verstand, was dieser Älteste sagte und mit Traurigkeit im Herzen nahm ich zur Kenntnis, daß er die Wahrheit sagte. Es fühlte sich an, als wäre ich meiner Religion beraubt worden, an die ich bis jetzt tief in meinem Herzen geglaubt hatte. Ich hätte mir die Augen ausweinen können, ich weiß nicht warum, vielleicht aufgrund der Gefühle, von denen ich übermannt wurde, nachdem uns diese Dinge gesagt worden sind.

Henrys Stimme durchbrach die Stille rings um uns, als wir in tiefen Gedanken dastanden und dröhnte, als er um eine Antwort auf seine Frage bat: „Wer ist derjenige, den Ihr den

Herrn der Finsternis nennt, ist er derselbe, den wir unter den Namen Satan oder Teufel kennen?“

Wir wurden noch einmal sehr ruhig als Karné aufstand und auf uns zukam, seine helle Strahlung beleuchtete den Boden und die Objekte um ihn herum. Es war ein Lächeln in seinem Gesicht und er schaute uns an, seine blauen pupillenlosen Augen durchlöcherten mich fast und suchten die tiefsten Gedanken in meiner Seele.

„Unglücklicherweise scheuen sich viele Leute auf Erden aus Angst und Ignoranz vor der Tatsache, daß das Böse existiert und sie befriedigen sich selbst mit dem Glauben, daß das alles Märchen und Legenden sind, aber der eine, bekannt als der Herr der Finsternis, ist ein und derselbe, den ihr Satan oder Teufel nennt. Dieser Böse existiert in einer sehr realen Form auf der Erde und vielen anderen Teilen dieser Galaxis, in denen er eine Festung hat, um von dort aus zu operieren.

Vor sehr langer Zeit, noch bevor die Erde existierte und vieles in diesem Sonnensystem nur kondensierte Gaswolken waren, die sich zu den ersten festen Planetenkörpern formten, schuf der einzige Gott ein Wesen von großer Schönheit und Intelligenz und nannte es nach seiner Schönheit und Pracht Luzifer. Er war dazu ausersehen, über die ganze Schöpfung durch die Liebe des Schöpfers für ihn zu regieren. Wegen seiner großen Intelligenz rebellierte er gegen die endlose Liebe des Schöpfers, da er glaubte, durch seine eigene Klugheit könnte er lebendige, intelligente Kreaturen erschaffen, so wie er selbst eine war, ohne den Willen oder den Segen des erhabenen Schöpfers.

Er wußte, daß er mit dem, auf was er sich da einließ, gegen die Gesetze Gottes war und damit er aus der Sicht Gottes fliehen konnte, floh er ins ewige Vakuum und kreierte dort seine eigenen Schöpfungen. Weil er sich außerhalb der Liebe des Schöpfers begeben hatte, als er sich entschloß dieses zu tun, war die Liebe, um ein Wesen aus Licht zu schaffen, nicht

vorhanden und stattdessen wurden seine Schöpfungen die ersten Wesen einer niederen physikalischen Dimension, Wesen von grotesker Erscheinung und Wünschen.

Du mußt verstehen mein Sohn, daß der erhabene Schöpfer schon vor dieser schändlichen Tat des Bösen das erste Wesen, bekannt als Mensch, erschaffen hatte. Dies war der erste erhabene geschaffene physische Mensch und man kennt ihn unter dem Namen Adamic Prototyp Rasse. Diese Rasse war aus der Liebe des Schöpfers kreiert und dafür zeugten und verehrten ihn seine Schöpfungen in Anerkennung seiner Liebe und ewigem Licht und in ihrer Liebe für sie.

Der Böse, Luzifer, wußte von der Größe seines Vergehens gegen die Liebe und das Licht des Schöpfers, aber aus Angst vor dem Allmächtigen, floh er mit seinen grotesken Schöpfungen und ist für immer an die physischen und niederen spirituellen Ebenen des ausgedehnten Universums gebunden, um dort mit seinen Anhängern bis zum Ende der Ewigkeit zu herrschen. Er darf niemals in die höheren Dimensionen des Lichts zurückkommen, sogar der erhabene geschaffene Adamic Prototyp wurde höhergestellt als er. Er wurde deshalb eifersüchtig und rasend und schwor in seiner Wut Rache und Verwüstung gegen all das in der Schöpfung, was Liebe und Licht repräsentierte. Das ist der ewige Kampf zwischen Licht und Finsternis, Gut und Böse und es geht weiter bis in unser Tage.“

Meine Gedanken gingen zurück zu dem, was Karné über die christliche Religion gesagt hatte und ich hatte eine andere Frage im Sinn. So lange die aenstrianischen Ältesten und Karné nichts dagegen hatten, würde ich sie alles beantworten und erklären lassen, auf alle die Fragen, die ich hatte.

„Wenn ihr von den bösen Mächten spricht, die in den christlichen Glauben miteinbezogen sind, meint ihr, daß“..... Meine Frage wurde unterbrochen als Karné anfang zu

antworten:

„Wenn wir von dem Bösen sprechen, das innerhalb des christlichen Glaubens liegt, genauso wie auch in so manchen anderen Religionen, meinen wir, daß die wahre Botschaft und Bedeutung dahinter abgeändert worden ist, um denen zu gefallen, die von der Kanzel predigen. Siehst Du, nach so vielen tausenden von Jahren, die vergangen sind, seit diese Belehrungen zuerst den Planeten Erde erreichten, wurde die Wahrheit, die sie enthielten, in ihrer originalen Form verdreht, indem es jedes Mal, wenn sie kopiert wurde, ungenau wiedergegeben wurde und natürlich haben die bösen Mächte so eine Gelegenheit nicht an sich vorübergehen lassen.

Sie beeinflussten die Schwachköpfe, die diese Schriften vom Original in verschiedene andere Sprachen übersetzten, machten absichtlich Fehler und ließen viel aus, ersetzten dafür viele der gelöschten Zeilen mit ihren eigenen falschen Vorstellungen.

Zum Beispiel enthielten die originalen christlichen Schriften Lehren über die Reinkarnation, psychische Fähigkeiten und wie man diese weiterentwickeln kann. Sie berichteten auch von der Existenz von extraterrestrischen Rassen, von Licht und von heiligen Namen und Wörtern, die Teil der Sanskrit-Sprache sind. Diese Worte sind so mächtig, daß, wenn sie ausgesprochen werden, Wesen von den höheren Bereichen des Lichts angerufen werden können, um den Fragenden über die universelle Wahrheit und das Licht zu belehren. Diese Worte dienen auch als eine direkte Zwei-Wege-Kommunikation zwischen Mensch und Gott und wegen des Weglassens in den Kopien der übersetzten Schriften, war dies der bessere Weg, die ernsthaften und ehrlichen Sucher der Wahrheit in eine Position zu bringen, in der ihre direkte Verbindung mit dem höheren Königreich vom Licht getrennt wurde. Um ihr Ziel noch amtlicher zu machen, schlossen sie verschiedene Ausdrucksweisen ein, die jede andere Wesenheit davon abhielt, Verwechslungen oder Veränderungen an der bereits

verdrehten Botschaft anzubringen.

Seit das geschah, haben viele der Christen an ihrem Glauben festgehalten, ohne sich darüber bewußt zu sein, was sie so von ganzem Herzen als die Wahrheit akzeptierten. Die Leute, die sich Christen nennen, haben den Eindruck, daß das Böse Angst hat vor ihrer Religion und daß sie mit ihrem Glauben vor dem Herrn der Finsternis sicher sind! Was für eine Überraschung werden sie erleben, wenn ihnen die Wahrheit an dem Tag offenbart werden wird, an dem die Erde ins Alter des Erwachens eintritt.

Diese - genauso wie andere Religionen - waren nichts als eine Komödie, auf einer kosmischen Bühne, die gespielt und zugunsten des Herrn der Finsternis ausgeführt wird!

Wir haben nun so viele Äonen zugehört und haben wiederholt unsere Botschafter geschickt, um der Menschheit all das bewußt zu machen, nur um herauszufinden, daß die Menschheit sich abkehrt und sie auf dem Scheiterhaufen verbrennt oder kreuzigt. Wegen des kosmischen Gesetzes des freien Willens können wir nicht viel mehr tun, als ihnen ihre Fehler bewußt zu machen und zu hoffen, daß diese Leute vielleicht die Wahrheit sehen werden, bevor es zu spät ist und es kein zurück gibt.

Von allen Religionen, die jemals auf der Erde existierten, finden wir die, welche sich selbst als Christentum bezeichnet, als die heuchlerischste von allen, weil sie in das Gesicht von dem schaut, der das Richtige verkündet und sich dann umdreht und das Gegenteil tut.

Wie viele Kriege und wieviel Verwüstung sind im Namen der Kirche schon über Euch gekommen und was haben sie der Erde oder jedem anderen dimensional Königreich gebracht, von dem sie sagen könnten, ihre Religion hat das etabliert? Nur falsche Hoffnungen, die den leeren Äther durchgeistern. Sie wissen noch nicht einmal, daß in manchen ihrer Tempel und Kirchen, der Seelenkäufer Seelen für den Herrn der Finsternis

aufkauft und stehen hinter der Kanzel und predigen eine Botschaft der Auslieferung. Sie sind in der Tat wie Wölfe im Schafspelz.“

„Kannst Du uns sagen, welche Religionen auf der Erde von der Verzerrung durch das Böse betroffen sind?“ fragte Henry.

Karné ging hinüber in den komplett transparenten Raum, von welchem man die Erde und die Sterne durch die glasähnlichen Wände sehen konnte und sah hinaus in das sternengefüllte Universum. Er stand für ein paar Minuten mit dem Rücken zu uns, als wenn er eine Antwort erwägen wollte. Die Umrisse seiner massiven Statur hoben sich gegen die Erde und Sterne im Hintergrund ab. Langsam drehte er sich um und als er das tat, sah ich Traurigkeit in seinem Gesicht.

„Die betroffenen Religionen sind den Erdenmenschen bekannt als Alle die, die mit Christen bezeichnet sind.

Alle Facetten der orthodoxen östlichen Religionen, Spiritismus und alle selbstverkündeten sogenannten modernen Tageskult-Bewegungen.“

(Der Leser möge bedenken, daß das obengenannte nur eine sehr kurze Zusammenfassung der betroffenen Religionen ist.)

„Diese Religionen sind Teil des dunklen Planes des Bösen, um die ignoranten Massen auf der Erde durcheinander zu bringen. Wie auch immer, da sind viele andere, die an jedem Tag der vergeht, Teil dieser Liste werden.“

„Ich weiß, Du hast von Religionen auf der Erde gesprochen, welche für die Menschheit irreführend sind, aber ich frage mich, ob überhaupt eine Religion auf der Erde außerhalb dieser Klasse ist?“ fragte ich und konnte kaum meine Neugierde verbergen.

„Zur Zeit begünstigen wir Aenstrianer keine Religion und keinen Glauben auf der Erde. Keiner lehrt die Wahrheit und

bringt immer eine dritte Partei mit hinein, die der Brennpunkt der Verehrung ist, anstatt der des einzigen wahren Schöpfers des ewigen Lichtes.“

Zufrieden mit den Antworten, die mir gegeben wurden, fuhr ich fort:

„Warum sind die aenstrianischen Leute so betroffen über das, was die Menschheit glaubt und wie sie ihr Leben führt, wenn es ihnen vom kosmischen Gesetz verboten wurde, sich in die Angelegenheiten auf der Erde einzumischen und was hoffen die Aenstrianer zur gegenwärtigen Zeit auf der Erde zu bewirken?“ fragte ich und dachte, daß die Frage vielleicht ein bißchen dumm war.

„Als wir die erste Atomexplosion in der Atmosphäre der Erde überwachten, wurde uns traurigerweise klar, daß die Menschheit eine sehr kraftvolle Energieform entdeckt hatte, mit der sie, wenn sie es wünschte, alles Leben auf der Erde vernichten und mehr als wahrscheinlich, den Planeten in einzelne Stein- oder Trümmerfragmente zerschmettern könnte. Sogar noch entsetzlicher war die Tatsache, daß die Menschheit nicht das moralische oder spirituelle Verständnis hat, diese sehr kraftvolle Energie in einer verantwortungsbewußten und vorsichtigen Weise für konstruktive Zwecke zu entwickeln. Stattdessen wurde diese neu gefundene Energie nur dazu verwendet, um die höchstzerstörerischen Waffen in der Geschichte dieser gegenwärtigen Zivilisation zu entwickeln.

Diese Energie ist eines der von der Natur am meisten behüteten Geheimnisses, und die Menschheit hätte lieber das Atom innerhalb ihrer Seele entdecken sollen, als die Möglichkeit, Wasserstoff zu spalten, dann würden die Dinge auf der Erde heutzutage ganz anders sein.

Das kosmische Gesetz des freien Willens verbot es uns, uns direkt in die Angelegenheiten der Menschheit einzumischen, so lange der Planet sich nicht in unmittelbarer Gefahr befindet, total zerstört zu werden. Wie Du nun verstehen kannst, rückt

die Entwicklung dieser neu gefundenen nuklearen Energie die ganze Situation in ein total anderes Licht.

Die Geschichte hat uns bewiesen, daß die Menschheit eine sehr hinterhältige Rasse ist, die nicht zweimal über die Konsequenzen nachdenkt, ihre Mitmenschen und eventuell sogar den Heimatplaneten zu vernichten.

Kurz nach der ersten Explosion einer Atombombe in der Erdatmosphäre konnten unsere Überwachungsschiffe von vielen gesehen werden, es war ein Versuch, ihnen verständlich zu machen, daß eine außerirdische Präsenz anwesend ist, die reagieren würde, wenn die Menschheit weiterhin dumme Risiken einging. Diese Handlung von unserer Seite brachte, was wir vermuteten und es wurde offensichtlich, daß die Führer der meisten Länder der Erde sich bewußt wurden, daß eine überlegene Intelligenz außerhalb ihrer Atmosphäre jeden ihrer Schritte überwacht. Wie auch immer, das hat sie nicht von ihren verrückten Taten abgeschreckt, mit weiteren Sprengungen nuklearer Waffen an Land und im Meer weiterzumachen.

Für die, die unsere Überwachungsschiffe beobachtet hatten, wurden wir bekannt als Marsianer, kleine grüne Männer, fliegende Untertassen und erst kürzlich als unbekannte fliegende Objekte oder UFO's als Abkürzung.

Wir empfangen Belehrungen vom Galaktischen Kommando im Orion, unsere Präsenz noch mehr zu bekräftigen, aber bevor wir noch Zeit hatten darauf zu reagieren, wurde eine nukleare Waffe benutzt, um den Teil eines Landes zu zerstören, der als Japan bekannt ist. Während dieser Zeit hörten wir Fernseh- und Radiosendungen der zwei führenden Nationen mit, die ihr als Amerika und die Sowjet Union kennt. Dadurch erfuhren wir, daß ein volles Ausmaß der Einlagerung nuklearer Waffen ernsthaft begonnen hatte.

An diesem Punkt begann die Erdatmosphäre von den Explosionen die sich ereignet hatten, radioaktiv zu werden und

wir wußten, daß von den verschiedenen krankhaften Strahlungen viele Menschen, Tiere und Pflanzen in Mitleidenschaft gezogen werden würden. Eine dieser Krankheiten ist den Menschen als Krebs bekannt.

Die obere Erdatmosphäre war in einem Ausmaß beschädigt, daß wir die Löcher mit einer variablen elastischen Magnetfeldkraft schließen mußten. Wir flickten die Atmosphäre direkt über den Stellen, an denen die Explosionen stattgefunden hatten. Wenn das getan wird, besteht eine sehr gute Möglichkeit, daß Mutter Natur das Gleichgewicht wiederherstellen und diese zerbrechlichen atmosphärischen Wunden heilen wird.

Ein sehr viel komplizierteres Problem präsentierte sich uns, nachdem wir herausfanden, daß die Ozonschichten der Atmosphäre sich schnell negativ veränderten und schädliche ultraviolette Strahlung von der Sonne die Erdoberfläche erreichte. Das bedeutete, daß die beschützenden atmosphärischen Schichten der Erde, die schädliche Sonneneinstrahlung nicht mehr länger herausfilterten und das würde alles Leben auf der Erde ziemlich ungünstig beeinflussen. Wenn diese Form der Verschlechterung stattfindet, hinterläßt es immer Chaos, mit dem Ergebnis von Epidemien, z.B. schlimme Leiden von Menschen, Tieren und Pflanzen. Im Endergebnis formen sich Wüsten als Resultat der Massentötungen von Vegetation, was wiederum das Tierleben beeinflußt, das sich davon ernährt.

Als wenn sie gegenüber all diesen Fakten blind wäre, macht die Menschheit weiter und steigert die Testexplosionen von nuklearen Vorrichtungen an verschiedenen Plätzen rund um den Globus, sogar in dem Ausmaß, daß sie feindliche Länder einladen, um diese Begebenheiten als eine Darstellung ihrer Macht zu bezeugen!

Einige dieser Vorrichtungen wurden in der Atmosphäre getestet, sie behinderten unsere Bemühungen, das Ergebnis

ihrer ehemaligen Verwüstung zu berichtigen. Andere Testexplosionen wurden tief unter der Erdoberfläche durchgeführt. Diese Untergrundtests waren so massiv, daß sie als Ergebnis Schockwellen durch die gesamte innere Erde schickten, wodurch die Kruste der Erde noch mehr abgeschwächt wurde, als durch die natürlichen mangelhaften Linien, die sich rund um den Globus spannen.

Die zunehmende Anzahl der Erdbeben wird durch den strukturalen Druck bestätigt, der in der Erdkruste eingebettet ist. Große Spalten und Risse formten sich tief innerhalb der Erde und erhoben sich sehr nahe an die Kruste. Sie erlaubten, daß viel von dem Geschmolzenen durch diese Trichter aus der inneren Erde hochkam und daraus Vulkane wurden.

Das zur Zeit plötzliche Auftauchen von aktiven Vulkanen an Land und im Meer bestätigt diese Tatsache.

All dies immer noch ignorierend, sucht der Mensch weiter nach größeren und viel drastischeren nuklearen Vorrichtungen, die mehr und mehr seine eigene Gattung töten könnten und testet das weiterhin in einer alarmierenden Anzahl.

Einige unserer Überwachungsstationen rund um die Erde wiesen darauf hin, daß die magnetischen Puffer oder der Van Allen-Gürtel gerade in sich selbst zusammenfallen. Dieses Phänomen an sich ist absolut unheilvoll und es ist zu einer Zeit, wie dieser, daß wir unsere Mutterschiffe herbringen, um einen gesamten Planeten zu evakuieren. Diese magnetischen Gürtel funktionieren als ein weicher Puffer, um den Druck zu absorbieren. den die Sonnenwinde in der Atmosphäre hervorrufen. Wenn diese Puffer beginnen, zu schwach zu werden, könnte das bedeuten, daß die lebensspendende Atmosphäre des Planeten sich in den Weltraum zerstreut, ihn völlig entblößt zurückläßt, ohne natürliche atembare Gase, da die Atmosphäre eine sehr niedrige Toleranz gegen die statisch aufgeladenen Partikel des Sonnenwindes aufweist.

Der Van Allen-Gürtel rund um die Erde hat eine direkte

Beeinflussung auf die linearen, magnetischen Felder der Erdoberfläche, welche für die verschiedenen magnetischen Pole und ihre Neigung verantwortlich sind. Jede Störung in der schönen Funktion oder im Gleichgewicht dieser Gürtel kann einen größeren Pol sprung auslösen, welcher im Wechsel die Natur komplett verwirrt und schlimme Nachfolgen bewirkt.“

Während Karné all diese Dinge, betreffend der Nacheffekte von nuklearen Waffentests erklärte, konnte ich nur zustimmend nicken, da ich wußte, daß ich das nicht leugnen konnte, denn alles, was er sagte, war so wahr. Du mußt Dich nur umsehen, die Zeitungen lesen oder die Nachrichten im Fernsehen und Radio anhören, um zu sehen, daß alle diese Dinge geschehen.

„Wir denken, daß die Verrücktheiten der Menschen nun zu weit gegangen sind und daß drastischere Maßnahmen ergriffen werden müssen, um denen, die die nuklearen Vorrichtungen entwickeln und testen, zu zeigen, wer den größeren Stock hat, um damit zu schlagen.

Die menschliche Rasse hat einen sehr hohlen Glauben, da sie annimmt, daß sie die intelligenteste, die beste und die einzigartigste Lebensform sei, die im gesamten Kosmos existiert. Durch diese Einstellung denken sie deshalb, daß sie dominieren und zerstören können, so viel, wie sie wollen, ohne für ihre Aktionen gegenüber einer höheren Intelligenz außerhalb ihrer schnell zerbröckelnden persönlichen Welt jemals Rechnung tragen zu müssen.

Nach Rücksprache mit dem Rest der Ältesten, die heute anwesend sind und dem Galaktischen Kommando von Orion, entschlossen wir uns mit den meisten Führern der Regierungen und ausgewählten Mitgliedern des öffentlichen Lebens überall auf der Erde physischen Kontakt aufzunehmen. Unter diesen Führern der Regierungen waren die Leiter der Länder, bekannt als die Vereinigten Staaten von Amerika, die UdSSR, das

Vereinigtes Königreich und Australien. Es wurden ihnen Einzelheiten vom Ausmaß des Schadens an der Erde präsentiert und sie wurden gewarnt, die weitere Entwicklung und weitere Tests nuklearer Waffen fortzusetzen. Eine Minorität der Länder, mit denen wir Kontakt aufgenommen hatten, hörte auf unsere Warnungen, aber Länder wie die Vereinigten Staaten von Amerika und die UdSSR schlugen unsere ausgestreckte Hand der Freundschaft zurück und machten sogar noch mehr als vorher weiter, um den Pfad der Zerstörung zu beschreiten.

Als die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjet Union ihr Raumfahrtprogramm entwickelten, waren wir besorgt, daß sie ihre Zerstörung in den Weltraum bringen und eine Bedrohung für den Rest des Sonnensystems werden würden. Mit großem Interesse beobachteten wir die ersten Schritte, die die Menschen in den Weltraum machten und wie sie ihre Blechdosen in eine Umlaufbahn brachten. Es war ziemlich spaßig, sie auf dem Erdenmond landen zu sehen und wir begleiteten sie auf dem gesamten Weg zum Mond und zurück zur Erde.

Bilder und das, was sie Filmaufnahmen nennen, wurden von unserem Raumschiff gemacht als wir die Mondkapseln umrundeten. Jedes Mal, wenn sie die Oberfläche des Mondes berührten, waren wir schon da und erwarteten sie und wir waren überrascht, als wir beobachteten, daß sie eine Flagge aufpflanzten und verkündeten, daß ein Teil des Mondes nun Eigentum ihrer Länder sei. Wir haben die Astronauten und ihre Regierungen gewarnt mit ihren korrupten Ideologien niemals zum Mond zurückzukehren bis sie geistig erwachsen sind und ein gleichwertiges erwachsenes, spirituelles Verständnis haben und umkehren zu globalem Frieden. Das Ergebnis davon war ein sehr plötzlicher Abbruch aller Mondmissionen der Vereinigten Staaten und der Sowjet Union.“

„Warum wurde niemandem auf der Erde etwas über diese

Begebenheiten auf dem Mond und der Tatsache, daß verschiedene Regierungen Kontakt mit außerirdischen Intelligenzen hatten, gesagt?“ fragte Henry.

„Der Grund, warum die Öffentlichkeit nicht über unsere Kontakte mit den Weltregierungen informiert wurde, ist der, daß die Regierungen sich von unserer Gegenwart bedroht fühlten und sie darin eine große Gefahr sahen, die Kontrolle über die Öffentlichkeit zu verlieren, die, wenn sie die Wahrheit über diese Tatsachen wüßte, ihre Regierung nicht länger als ihre Führer betrachten würde.

Ein anderer Grund für das Verschweigen der stattgefundenen Kontakte besteht darin, daß der größte Teil des wissenschaftlichen Wissens, so wie der Mensch es akzeptiert hat, neu bewertet werden müßte, um für die Angliederung der Existenz von außerirdischen Lebensformen im Universum vereinbar zu sein.

Das bedeutet auch den totalen Zusammenbruch aller bekannten Religionen und Glaubenssysteme auf der Erde und laut den Führern der Regierungen, ein totales Chaos für die Gläubigen.

Wie ihr sehen könnt, rührt ihre Zurückhaltung der Enthüllung dieser Information für die Öffentlichkeit daher, die Kontrolle und die Popularität über die Massen nicht zu verlieren!

Vor ein paar Jahren hatten Wesen von dem Stern, den die irdischen Astronomen als Sirius kennen, der innerhalb der Konstellation des Orion liegt, mechanische Schwierigkeiten mit ihren eher primitiven Raumfahrzeugen und prallten auf der Erde in den Vereinigten Staaten von Amerika auf. Dieses Schiff war mit vier Entitäten bemannt, von denen nur zwei den Aufprall überlebten. Die Verteidigungsbehörden des betroffenen Landes folgten ihrer Flugbahn, nachdem es in die Erdatmosphäre einflog und es war ihnen möglich, den exakten Ort des Aufschlags genau zu markieren. Wie blutrünstige Tiere scharren sie alles auf dem Gelände zusammen, um so viel

Material wie möglich von dem abgestürzten Schiff in ihre Hände zu bekommen.

Die Körper der vier Entitäten wurden in Eile zum Zweck der Autopsie und zu Experimenten an einen geheimen Ort gebracht. Die Menschen führten sich auf wie Metzger und konnten sie nicht schnell genug öffnen. Was sie da ausführten, ist einem Mord gleichbedeutend. Bis zu diesem Moment ist die Regierung der Vereinigten Staaten immer noch im Besitz dieser seziierten Körper und hat zu den Bewohnern, über die sie regiert, kein Wort darüber verlauten lassen. Solch ein Akt der Brutalität würde für viele Mitglieder der Öffentlichkeit nicht akzeptabel sein.“

Ich konnte sehen, daß Henry über das Gehörte genauso gründlich schockiert war wie ich. Ich schämte mich, überhaupt zur menschlichen Rasse zu gehören. Alle diese Experimente, die an außerirdischen Körpern im Namen der sogenannten fortschrittlichen Wissenschaften stattgefunden hatten, machte einen Hohn aus dem ganzen menschlichen Konzept der Moralführung und diese Heuchelei machte mich krank bis in den Magen. Ich fragte mich, wie einige unserer Astronauten reagieren würden, wenn ihre Raumkapsel mechanische Schwierigkeiten hätte und sie gezwungen wären, auf einem total fremden Planeten wie dem Mars zu landen, nur um anstatt ein „Hallo“ der Einwohner, oder „können wir irgendwie helfen“. sie sofort weggefahren würden zu einem Leichenschauhaus, um dort geschlachtet zu werden, zum Fortschritt der marsianischen Wissenschaft, und nur um zu sehen, wie ihr Eingeweide aussehen?

„Werden die Wesen vom Sirius Vergeltung wollen gegen diese feindliche Handlung des Militärs der Erde?“ fragte ich Karné.

„Du mußt wissen, mein Sohn, daß die meisten Bewohner der Planeten innerhalb dieser Galaxis sehr freundlich sind,

friedliebende Zivilisationen mit großer Weisheit. Weisheit, die über viele Millionen von Jahren dadurch erlangt wurde, daß viele Fehler gemacht und daran gearbeitet werden mußte. Wenn sie auf die Erdenleute sehen, verstehen sie, daß die Menschheit sich vielleicht aus dieser primitiven Denkweise herausentwickelt, friedfertig wird und dem Rest der galaktischen Zivilisationen die Hände reicht.“ sagte Karné.

„Was haben die aenstrianischen Leute vor, damit sie die Menschheit von der Fortsetzung der Entwicklung nuklearer Waffen abhalten?“ fragte ich.

„Wir haben schon sehr viel getan von dem, was getan werden mußte und, wie Du siehst, beachten sie unsere schrecklichen Warnungen immer noch nicht. Das kosmische Gesetz verbietet es uns, den natürlichen Kurs der Ereignisse zu unterbrechen oder in die Entscheidungen einzugreifen, die die Menschheit für sich selbst machen muß. Nur, wenn die Einwohner der Erde sich in einen nuklearen Krieg verwickeln, werden wir mit notwendigen Gegenreaktionen eingreifen. Beim ersten Anzeichen, daß sich eine solche Situation ergeben sollte, werden wir uns persönlich darum kümmern, daß die gesamten nuklearen Waffen der Erde nicht mehr funktionieren. Für lange Zeit haben wir geduldig die Konstruktion dieser Waffen überwacht und wir wissen genau, wo sie untergebracht sind.

Solange die Menschheit keinen so dummen Zug macht, glauben wir, daß eine gute Chance besteht, den Kurs des Schicksals der Menschen in einem ruhigen und diskreten Weg zu ändern. Während jeden Jahres, das auf der Erde vergeht, schicken wir einige unserer fähigsten Männer und Frauen, um mit den Erdenleuten zu leben. Da sie im Aussehen den Erdenleuten so ähnlich sind, ist es leicht für sie, die menschliche Gesellschaft zu unterwandern und Teil von ihnen zu werden. Auf diese Weise bringen sie die Botschaft der universellen Bruderschaft von Verständnis, Liebe, Hoffnung, Licht und Veränderungen unter die, welche in täglichen

Kontakt mit ihnen stehen. Das Ergebnis dieser Dinge wird große soziologische, politische und spirituelle Änderungen auf eine so diskrete und diplomatische Weise mit sich bringen, daß es Teil des normalen Lebens der Erdenmenschen wird und auch von denen akzeptiert werden wird, die vertrauenswürdig im Herzen sind.

Das sind - wie auch immer - verschiedene Faktoren, die diese Mission für alle von uns so viel schwieriger macht. Die Kräfte der Finsternis sind gegenwärtig mit einer Mission beschäftigt, die dazu dient, Verwirrung und Angst zwischen den Erdbewohnern zu stiften, was wiederum alle unsere Bemühungen vernichtet, die Menschheit aus der Ignoranz und aus dem planetarischen Schlummer herauszubringen.

Es läuft eine große Anzahl dieser Agenten der Finsternis auf der Erde in Form von Menschen herum, sie besetzen hohe und mächtige Positionen in der Regierung und anerkannten Religionen. Wenn ihr vorsichtig auf die schaut, die führend in Regierung und Religion sind, habt ihr eine Chance, den Herrn der Finsternis auf dem Thron zu sehen und wie er, vorrangig durch Kontrolle der Gedanken und Taten, in der Öffentlichkeit regiert.

Die Menschheit muß wählen, ob ihr Schicksal sie zu Liebe und Licht des Schöpfers führt, welcher sie in die Dämmerung eines goldenen Zeitalters der Entdeckung und spiritueller Realisation führen wird. Wenn das die Wahl ist, wird alles im Kosmos innerhalb der Reichweite der menschlichen Rasse sein, es wartet nur darauf, entdeckt zu werden.

Viele andere raumfahrende Zivilisationen, auch wir selbst, geben der Menschheit all die Unterstützung, die notwendig ist, um außerhalb des Sonnensystem zu forschen und sich aktiv an der großen gemeinschaftlichen Zusammenarbeit aller galaktischen Zivilisationen im Universum zu engagieren!

Sollte die Menschheit die gegensätzliche Alternative wählen, so ist das Ergebnis die Knechtschaft und Vernichtung der

menschlichen Rasse durch die Kräfte der Finsternis, eine Situation über die wir sehr wenig oder keine Kontrolle haben, falls der Mensch das aus freiem Willen gewählt haben sollte. An dem Tag, an dem das passieren sollte, wäre das endgültige Kapitel in der Geschichte der Menschheit geschrieben worden!

Unsere Hand der Freundschaft und Assistenz bleibt ausgestreckt zur menschlichen Rasse, mit der Bemühung, so viele Leute wie möglich aus ihrem Schlummer der Ignoranz zu wecken, bevor die Zeit der Wahl verstreicht.“

Als Karné uns diese Dinge sagte, fing ich an, ihre Besorgnis für die Leute des Planeten Erde zu verstehen und den Grund, warum sie hierher kamen. Seit so vielen tausenden von Jahren überwachten sie unseren winzig kleinen Planeten mit seinen verrückten Bewohnern und hofften geduldig, daß wir erwachsen würden, heraus aus unserer kosmischen Kindheit und wie die erste Zivilisation, die auf dem Erdboden herumliefe, diesen Planeten als erwachsene und weise Wesen verwalten, die in großen Schiffen ausgehen, um Planeten hinter der Trennlinie der Zeit zu kolonisieren, welche uns genauso offenstehen wie unseres Vaters Haus mit seinen vielen Wohnungen.

Besondere Aufmerksamkeit spendete ich dem, was Karné über die technische Manipulation von Genen des frühesten Menschen sagte. Es wurde mir sehr klar, daß wir, die menschliche Rasse, das Produkt eines extraterrestrischen Eingriffs an unseren antiken Vorvätern sind und, daß diese Extraterrestrier deshalb eine moralische Verpflichtung darin sehen, unser Wohlergehen und unsere Weiterexistenz zu sichern.

„Was ist der große Plan des Lichts?“ fragte Henry. Der Älteste am Ende des Tisches stand auf und antwortete:

„Der große Plan des Lichts ist sehr einfach zu verstehen, so einfach, daß sogar die menschliche Rasse daran teilnehmen

kann. Es ist ein Programm der Liebe, des Lichts, der Wahrheit und Enthüllung. Sein Ziel ist es, die menschliche Rasse von Ignoranz und Verwüstung zu befreien und auf der Leiter der kosmischen Entwicklung weiterzubilden.

Wegen der Wichtigkeit und der Eile dieses Programms des Lichts sprechen wir zu dieser Zeit mit Euch beiden. Wir haben Euch lange Zeit beobachtet und denken, daß ihr die passenden Teilnehmer seid, um an diesem letzten Teil des großen Plans mitzuwirken und uns bei der Enthüllung der Wahrheit zu assistieren und die Menschheit in eine bessere Zukunft zu begleiten. Denn das, was in tiefem Schlummer in Euch ruht, wird Euch zur rechten Zeit bewußt werden lassen, daß ihr Aenstrianer seid, auch wenn ihr beide auf dem Planeten Erde geboren seid, so seid ihr doch niemals vorher hier zugehörig gewesen.“

Henry sah mich mit einem Gesichtsausdruck an, der sagte „Nun, wie steht es denn damit?“

Für mich kam dies eher als ein Schock, da ich mir nie habe vorstellen können, daß wir Extraterrestrier sind. Wir hatten in so kurzer Zeit so viel gehört, daß ich das Gefühl hatte, ich würde eine lange Zeit brauchen, um alles zu verdauen. Irgend etwas tief in meinem Inneren sagte mir, daß alles, was wir gehört hatten, der Wahrheit entsprach. Das würde auch das seltsame Suchen und Sehnen erklären, das ich so viele Male hatte, als ich im Garten unseres Hauses saß, zu den Sternen hinauf sah und versuchte, dort eine Antwort auf all diese vielen Fragen zu finden.

Dann passierte etwas, das mich mehr denn je überzeugte, daß Karné meine Gedanken lesen konnte. Ich dachte immer noch über die Erinnerungen des merkwürdigen Sehns nach, die ich von Zeit zu Zeit hatte, als Karné mich mit einem Lächeln ansah. Sanft sagte er:

„Ich kann sehen, daß dein Kopf mit vielen Fragen bezüglich der Dinge, die Du tief innerhalb Deiner Seele erfahren hast,

erfüllt ist.“ Er pausierte für eine kleine Weile, als würde er darüber nachdenken, wie er sich ausdrücken sollte.

„Seit dem ersten Tag, an dem Du unser Zubringerschiff in den Wolken gesehen hast, während Du Dich im Garten Deines Heims auf der Erde aufhieltest, haben wir Deine Seele wachgerüttelt, damit viel von dem, was Dein physischer Körper vor Deinem bewußten Verständnis verschlossen hält, nun an die Oberfläche kommt. Das Wachrütteln von Gefühlen, das Du nun so lange erlebtest, ist nichts anderes, als daß sich die Seele an ihren Ort des Ursprungs erinnert und ein Verlangen ausdrückt, noch einmal dorthin zurückzukehren.

Dieser Ort innerhalb der Erinnerung Deiner Seele ist 300 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt und bald werdet ihr beide wieder dorthin zurückkehren!

Du und Dein Freund, ihr seid vor langer Zeit freiwillig zu diesem Planeten gekommen, mit dem Versuch, die bösen Wege der Menschheit, an denen sie sich seit so vielen Äonen so fest halten, zu ändern. Ihr habt beide durch elf Leben auf der Oberfläche der Erde gelebt und durch jedes und jedes einzelnen davon sind wir gekommen, um Euch bewußt zu machen, wer ihr seid, woher ihr kommt und warum ihr hierhergekommen seid.

Nun, da Eure Lebensform auf dieser Erde uns wieder zusammengebracht hat, müßt ihr entscheiden, ob ihr diese Mission fortsetzen wollt. Ihr müßt Euch das sehr genau überlegen, denn wenn ihr akzeptiert weiterzumachen, werdet ihr herausfinden, daß Euer Leben auf der Erde durchzogen von Mühsal und Widerstand sein wird, da die bösen Mächte eine Festung innerhalb der menschlichen Rasse gefunden haben und sie Euch deshalb vernichten wollen, damit die Wahrheit nicht enthüllt werden kann. Wie auch immer, falls ihr beide wählt weiterzumachen, werden wir immer für Eure Sicherheit Sorge tragen.“

Karné sah Henry an, der neben mir stand und dann die

Ältesten zu unserer Linken. Er kam herüber und stand zwischen uns, seine große physische Erscheinung überragte uns alle, wir sahen daneben wie Zwerge aus. Langsam ging er auf den Rest der Ältesten zu und der Älteste, der uns vorher angesprochen hatte, kam zu uns herüber. Er sagte:

„Zu einer Zeit in der nahen Zukunft, bringen wir Euch wieder an Bord dieses Mutterschiffes, damit ihr noch mehr Wahrheiten und Antworten auf alles das, was ihr wissen wollt, bekommt.

Nach Eurer Rückkehr zur Erde, könnt ihr der Menschheit einen großen Gefallen tun und ihnen sagen, daß die Zeit der Erde bald vorbei ist und daß sie ihr Verhalten von Haß, Stolz, Egoismus, Verrat und den Wunsch nach Überlegenheit ablegen sollen, falls sie die vielen Naturkatastrophen überleben möchten, die die Erde durchmachen wird.“

Was gibt es da noch, das mir nicht gesagt wurde über die Zukunft der Menschheit? Ich frage mich.

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Die Botschaften von oben sind vernommen
Und voller Liebe zu uns gekommen,
Für all die Leute im ganzen Land,
Um zu formen ein starkes und haltendes Band
Von Glück und Frieden.
Aufhören mit Gewalt und Kriegen
Für das was regieren wird, uns vorzubereiten,
Bevor wir nach höheren Ebenen schreiten.

KAPITEL 8

METROPOLIS IM ALL

Der Älteste, der zu uns sprach, gesellte sich zu den anderen Ältesten am Tisch. Noch einmal begannen die kristallinen Wände zu glühen und pulsierten hell in vielen verschiedenen Farben und ein wirbelnder Dunst hüllte sie ein, während sie vor unseren Augen verschwanden.

Karnés Erscheinung veränderte sich und die Strahlung, die ihn umgab, verringerte sich langsam und ließ ihn zurück wie vorher, eine Erscheinung mit gebräunter Haut. Beide, Henry und ich, standen sprachlos und verblüfft da. Karné durchbrach die Stille und fragte, ob wir die vielen Ebenen des Mutterschiffs besichtigen wollten.

Ohne zu zögern stimmten wir zu.

Wir folgten ihm zum Aufzug und gingen hinein, Karné legte seine rechte Hand über einige der blinkenden Lichter. Die Aufzugtür schloß sich und mit großer Geschwindigkeit starteten wir nach oben.

Ich bin sicher, daß zu diesem Zeitpunkt meine Gedanken einfach eingefroren waren, denn ich hatte überhaupt keine.

„Würdet ihr gerne die Hauptantriebskraft des Mutterschiffes sehen, ich glaube, ihr werdet das faszinierend finden“ sagte Karné.

„Oh, sehr gerne!“ antworteten wir.

Als ich mich fragte, welche Überraschung wir noch erleben würden an Bord dieses Mutterschiffes, hielt der Aufzug sehr abrupt an und die Tür öffnete sich.

Zwei kleine Entitäten kamen herein und sprachen in gurgelnden Lauten miteinander. Sie sahen aus wie zwei

Erdenkinder im Alter von zehn oder zwölf Jahren. Sie waren ungefähr 1,30 m groß und mit dunkelgrauen eng sitzenden Overalls bekleidet, ähnlich denen, die Henry und ich anhatten. Ihre Köpfe waren vollkommen kahl und schienen ein bißchen zu groß zu sein, was man aber bei schnellem Hinschauen nicht merken würde. Ich nahm auch zur Kenntnis, daß sie nur vier Finger an jeder Hand hatten und überhaupt keine Daumen. Ihre Hautfarbe war von sehr hellem Ton in graublau und sie sahen etwas orientalisch aus, weil ihre dunklen Augen bis zu den Seiten ihres Gesichtes geschlitzt schienen.

Sie hatten uns nicht bemerkt als sie den Aufzug betraten, bis einer von ihnen mich anrempelte, dann einen schrillen hohen Schrei ausstieß als er mich sah und einen Schritt rückwärts machte. Das kleine Wesen hatte einen erschrockenen Gesichtsausdruck in seinem kindlichen Antlitz und versuchte sich hinter seinem Kameraden zu verstecken.

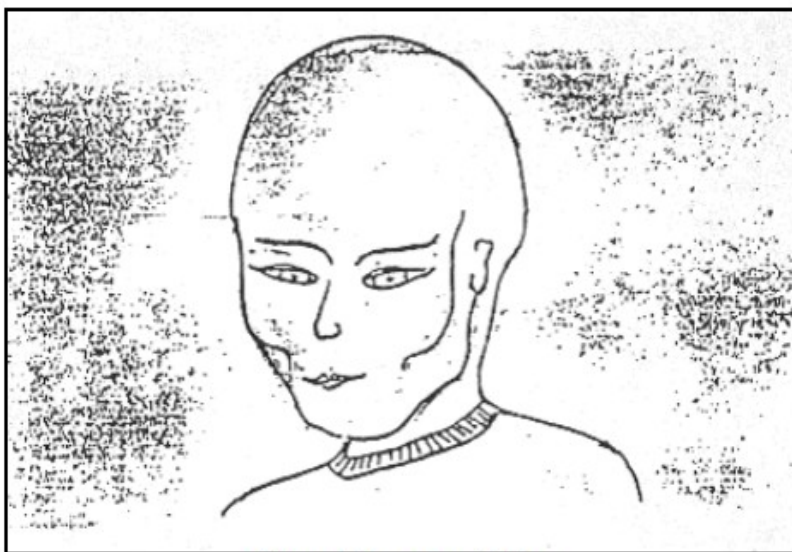
Karné sprach in einer Sprache zu ihnen, die sich wie Hebräisch anhörte und es schien als würde das wirken und sie beruhigten sich. Der eine, der geschrien hatte, kam zu mir und begann meine linke Hand zu streicheln. Ich fühlte mich recht merkwürdig durch seine ungewöhnliche Geste und versuchte, meine Hand aus seinem Griff herauszuziehen.

„Habt keine Angst“ sagte Karné „sie haben nicht erwartet, zwei Erdlinge an Bord dieses Schiffes zu sehen. Sie sind vom Sternensystem Sirius, und sie sind vor Euch erschrocken, da vier von ihren Kameraden von Erdenleuten seziert wurden nachdem ihr Schiff auf die Erde gestürzt ist.“

Ich glaubte, ich müßte vor Scham sterben, weil ich zu dieser barbarischen Rasse auf der Erde gehörte, bekannt als die „menschliche Rasse“. Ich beugte mich herunter zu ihrer kleinen Statur und mit Tränen in den Augen bat ich für die ignoranten Leute der Erde um Vergebung. Henry tat sein Bestes auch zu erklären, daß nicht alle Leute auf der Erde so brutal wie die sind, die ohne Mitleid ihre Freunde verstümmelt hatten.

„Ihr braucht nicht um ihre Vergebung zu bitten, ich habe ihnen gesagt daß ihr - auch wenn ihr in der Erscheinung wie Erdenleuten ausseht - aenstrianische Botschafter seid, die als Teil des Bekanntwerdens des Plans des Lichts auf der Erde wohnen,“ sagte Karné.

Die Aufzugtüren schlossen sich und die Reise nach oben ging weiter. Die kleine Entität, die meine Hand streichelte, legte seinen Kopf gegen meinen Arm und ich konnte bei der Berührung fühlen, daß die Beschaffenheit seiner Haut sehr glatt und warm war. Ich sah seine zwei langen Arme nach mir greifen und er nahm mich um die Taille in die Arme.



Kleines Wesen vom Sirius

„Es sieht aus, als hättest Du einen Freund gefunden,“ sagte Karné. „Sie sind sehr liebevolle und sympathische Wesen und bekannt für ihre mentalen Fähigkeiten.“

Wegen der Tatsache, daß diese kleinen Wesen vom Sirius im Gegensatz zu Karné und uns selbst so unterschiedlich aussahen, fragte ich mich, wie viele verschiedene Rassen von Extraterrestriern an Bord dieses aenstrianischen Mutterschiffes waren, und aus diesem Grund, wie viele in unserer örtlichen Galaxis.

Wir fuhren immer noch mit ziemlichem Tempo nach oben und je weiter wir nach oben kamen, desto mehr wurde mir bewußt, daß kalte ionisierte Luft durch das Obere des Aufzugs blies, an der Stelle, an der die gewölbte Decke in der Mitte zusammentraf. Ich atmete tief und sehr bald wurde mir davon schwindlig. Diese kalte Luft hatte eine gewisse Frische und fühlte sich an, als ob sie meinen gesamten Körper mit Energie aufladen würde. Über eines war ich mir sehr sicher, nämlich daß man so frische und belebende Luft niemals auf der Erde findet.

„Welche Sorte Luft kommt oben durch diesen Schacht,“ fragte ich Karné, „und woher kommt sie?“

„Wir kommen nun näher zur Kraftquelle dieses Mutterschiffes und die kalte Brise, die Du fühlen kannst, ist pures Oxygen, das mit Spurengasen vermischt ist, die im Überfluß auf den meisten Planeten des Universums vorhanden sind. Wie auch immer, auf der Erde findet man sie nicht, da viele von den natürlichen, lebenswichtigen Gasen durch die Verschmutzung der Atmosphäre zerstört worden sind. Diese Gase stimulieren die Mitochondria in den Zellen aller Lebewesen, um auf sehr hoher Energieebene zu funktionieren, das verlängert die Lebenserwartung und die Gesundheit des lebenden Gewebes.“

Der Aufzug fuhr langsamer und als er schließlich anhielt, öffneten sich zischend die Türen und noch einmal waren wir innerhalb eines Korridors, der zu einer großen dreieckigen Tür führte. Symbole, ähnlich den ägyptischen Hieroglyphen füllten die Wände dieses Korridors. Der Korridor war sehr sanft

beleuchtet und das Licht schien aus den Wänden und Decken über und rings um uns zu kommen, sogar der weiche und gummiartige Teppichboden, auf dem wir gingen, schien in weicher Phosphoreszenz zu leuchten.

Rechts von dieser dreieckigen Tür blinkte ein Symbol, ähnlich der Zeichnung eines abstrakten Vogels. Karné fuhr mit seiner Hand darüber und die Tür öffnete sich mit einem Geräusch. Hinter dieser Tür war es fast ganz dunkel und ein ständiges Licht blinkte in der Mitte des Raumes, was uns eine sehr eingeschränkte Sicht auf den Inhalt desselben gab. Wir folgten Karné als er hineinging. Es war schaurig ruhig, als eine plötzliche Bewegung von etwas nahe der Mitte des Raumes Henry und mich vor Angst plötzlich hüpfen ließ. Karné streckte seine Hand in diese Richtung aus und langsam begann sich der Raum mit einem sanften blauen Licht zu erhellen, das auch aus den gebogenen Wänden und der Decke kam.

Da, genau in der Mitte dieses großen Raumes, rund um eine pfeilerartige Struktur, die vom Boden bis zur Decke reichte, befanden sich die fremdartigsten Wesen, die ich jemals erblickt habe. Es waren acht von ihnen und sie lagen da, als ob sie schliefen, jeder in einer separaten transparenten Röhre. Ihre Körper waren innerhalb der Röhre in ein weißes sanftes Licht getaucht. Diese Wesen hatten enorme kahle Köpfe und große dunkle Augen, die mit sehr empfindlichen, fast transparenten Augenlidern bedeckt waren. Das gab ihnen eine gräuliche Erscheinung. Ich konnte keine Augenbrauen oder andere Körperhaare entdecken. Sie alle trugen silberne, lockersitzende Overalls, die sie komplett vom Hals abwärts bedeckten. Was ich vor mir sah, erinnerte mich an die hungernden Leute in einigen afrikanischen Ländern, die ich im Fernsehen gesehen hatte. Diese Wesen waren sehr schlank und ihre sehr langen, dünnen Arme und Beine standen von ihren kleinen, zerbrechlichen Körpern hervor.

„Dies ist die Kraftquelle dieses Mutterschiffes,“ sagte Karné. „Diese Wesen haben die Fähigkeit, die psychokinetische Energie, die ihr Gedächtnis hervorbringt, in ein einziges Spektrum von reiner Energie zu bündeln, welche zu einem sehr kraftvollen elektrischen oder magnetischen Strom manipuliert und konvertiert werden kann. Es gibt endlose Möglichkeiten für die Verwendung dieser Energien, eine davon ist die Stromversorgung des gesamten Mutterschiffes sowie der Überwachungs- und der Zubringerschiffe an Bord. Dieses Mutterschiff benötigt in Erdmeßeinheiten ausgedrückt, dreihundert Billionen Volt pro hundertstel Sekunde um zu operieren und normal zu funktionieren und diese Wesen, die Du vor Dir siehst, versorgen uns freiwillig mit dieser Energie.“

„Um es für Euch verständlicher zu machen,“ fuhr Karné fort und lächelte über unsere Überraschung, „ich gebrauche ein sehr einfaches Beispiel. Wenn die Energie, die vom Gedächtnis eines dieser Wesen erschaffen wird, für 10 Sekunden angezapft würde, dann könnte es die gesamte Erde mit Energie für eine Million Jahre versorgen!“

Man hätte mich mit einer Feder umwerfen können, als ich in Ehrfurcht und Verwunderung da stand und zuhörte, was mir gesagt wurde. Ich hatte nie daran gedacht, daß eine solch großartige Leistung durch Gedankenkraft vollbracht werden kann.

„Haben wir auch die Fähigkeit solche Dinge zu tun,“ fragte ich Karné.

„Oh ja,“ antwortete er, „alle lebenden Wesen im großen und endlosen Kosmos haben die Fähigkeit, mit ihren Gedanken Materie und Antimaterie zu transformieren und zu erschaffen, sogar die menschliche Rasse kann es, wenn sie wählt, das Universum in sich selbst zu entdecken anstatt die äußeren Wege der Vernichtung und Ungläubigkeit zu gehen, denen sie folgen. Das einzige was zwischen dem Menschen und seiner

Fähigkeit diese Kunststücke der Gedanken auszuführen steht, ist sein Glaube.

Die Religionen der Erde sehen die Möglichkeit der Gedanken über Materie als ungöttlich und böse an. Durch diese Ignoranz wird sich das volle Potential dieser natürlichen Fähigkeiten, die schlafend in jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind auf der Erde ruht, niemals entwickeln. Klar gesagt, es ist der Plan des Bösen, der menschlichen Rasse die Entwicklung dieser Fähigkeiten zu verbieten oder sogar davon wissen zu lassen, ein Wissen, das jedermanns Geburtsrecht ist.

Du selbst hast die Fähigkeit erfahren, die molekulare Struktur der physischen Materie zu transformieren, als Du das Messer verbogen hast, kannst Du Dich erinnern?“

Meine Gedanken gingen zurück zu der Nacht, als das Messer sich ohne besonderen Grund verbog und Vater sich wunderte, was passiert war. Dasselbe Messer, das Vater oben auf die Vitrine gelegt hatte.

Ja, ich erinnerte mich an das verbogene Messer, dachte ich mir.

„Beobachte die Kugel auf der anderen Seite des Raumes,“ sagte Karné und er deutete auf eine metallisch aussehende Kugel.

„Befiehl ihr mit deinen Gedanken und sie wird deinem Wunsch gehorchen,“ Ich fühlte mich irgendwie töricht, als ich mit lautem Kommando die Kugel zu mir befahl.

„Reiche mit Deinen Gefühlen zu ihr,“ sagte Karné, „berühre sie mit deinen Gedanken und bringe sie zu Dir!“

Nichts passierte und auch Henry konnte daran nichts ausrichten. Nach verschiedenen Versuchen war ich auch nicht näher daran als vorher, dies fertigzubringen.

„Nun benutze dieses Wort, das ich Dir geben werde und versuche noch einmal,“ sagte Karné und er sagte mir das fremdklingende Wort. Ich schaute auf die Kugel und kommandierte mit aller Kraft, die ich hatte, während ich das

Wort aussprach, das Karné mir gesagt hatte. Langsam begann sich die Kugel in die Luft zu erheben und glitt ungefähr fünf Fuß über dem Boden zu mir. Ich wurde so aufgeregt, als ich dies sah, daß ich meine Konzentration verlor und die Kugel mit einem sanften Bums auf den Boden fiel.

„Ich habe es geschafft, ich habe es geschafft!“ rief ich mit Freude, überwältigt von Befriedigung über diese Ausführung.

„Jetzt probierst Du es!“ sagte ich zu Henry, der nun sehr begierig darauf war, den gleichen Versuch zu machen.

Henry sah auf die Kugel, die am Boden lag und sprach die Worte, die Karné uns gesagt hatte.

Die Kugel rollte selbständig ein paar Zentimeter auf dem Boden und erhob sich in die Luft als ob sie plötzlich eigenes Leben hätte. Sie schwebte still, während sie sich langsam um ihre eigene Achse drehte und dann auf uns zu glitt.

Henry war ebenso aufgeregt wie ich und wir betrachteten diese wundersame Kraft der Gedanken. Auch er verlor seine Konzentration, als die Kugel ungefähr 1 Meter von uns entfernt war. Sie fiel auch auf den Boden und landete fast auf seinen Füßen.

„Das ist phantastisch!“ rief Henry aufgeregt aus. Es erübrigt sich zu sagen, daß wir wie kleine Kinder waren, die mit einem neu gefunden Spielzeug spielten, bereit um jedes Ding in der Nähe hochzuheben, schweben zu lassen und zu manipulieren.

„Erinnert Euch an das Wort“ sagte Karné. „Schreibt es in die Schablone Eurer Gedanken und benutzt es vernünftig, wann immer es nötig ist. Nichts wird unmöglich sein, so lange ihr daran glaubt, daß es geschehen könnte. Führt diese Kraft den Ungläubigen nicht zur Belustigung vor, da die sich nur umdrehen und Euch in Verruf bringen, weil es ihnen wegen ihrer eigenen Unfähigkeit und Beschränktheit nicht möglich ist, dergleichen auszuführen. Ihr habt große Kräfte in Euch selbst. Entwickelt sie weiter, indem ihr jeden Tag in der

Abgeschiedenheit trainiert, um Eure Gedanken mit der Tatsache dieses Phänomens vertraut zu machen. Es ist auch zu Eurem eigenen Vorteil wenn ihr niemand von den Fähigkeiten, die ihr habt, erzählt.“

„Hat das Mutterschiff auch einen Kontrollraum, wie das Späher-Schiff in dem wir kamen?“ fragte ich und schaute auf die fremdartigen Entitäten, die vor uns lagen.

„Wenn ihr mir folgt, dann zeige ich Euch die Kommandozentrale dieses Mutterschiffes,“ sagte Karné.

Ich warf einen letzten Blick auf die Entitäten, die die Kraftquelle dieses Mutterschiffes darstellten und folgte Henry und Karné, die bereits ungefähr zwei Meter vor mir waren. Auch wenn es das erste Mal war, daß ich solche Dinge zu sehen bekam, kam mir das nicht fremdartig vor, statt dessen fühlte ich mich vertraut mit allem, was wir bis jetzt gesehen hatten.

Wir verließen den Raum und die dreieckige Tür schloß sich noch einmal hinter uns. Wir bogen rechts um die Ecke, bevor wir zum Aufzug kamen und gingen eine Halle hinunter, die uns zu einer anderen Tür von ähnlicher Form wie die, aus der wir gerade kamen, führte. Als wir noch vier Meter davon entfernt waren, öffnete sich die Tür und ein Mann von ähnlicher Statur wie Karné kam auf uns zu. Dieser Mann sah viel älter aus als Karné und hatte Büschel kurzen grauen Haares, das etwas lockig war. Er stellte sich Henry und mir als Silorik vor und erklärte, daß er einer der vielen anderen Physiker an Bord dieses Mutterschiffes war. Genau wie Karné sprach er uns in perfektem Englisch an und fragte uns, ob wir mit einer medizinischen Untersuchung einverstanden wären, nachdem uns Karné die Kommandozentrale gezeigt hatte.

Wir besprachen es zuerst zwischen uns, dann stimmten Henry und ich zu, daß uns Silorik untersuchen könnte, sobald wir von der Kommandozentrale zurückkamen.

Wir gingen weiter und traten durch die offene Tür, aus der Silorik gerade gekommen war. Ich hatte zumindest erwartet, dort innerhalb der Kommandozentrale eine Menge von Computern und Bildschirmen vorzufinden und war sehr überrascht, daß ich nur vier Instrumententafeln aus dem Boden herausragen sah, auf denen kleine Symbole und Lichter waren. Diese Instrumententafeln wurden nur von zwei Personen in roten Overalls bedient und sie schienen unsere Gegenwart nicht zu bemerken, sondern beobachteten die Instrumententafeln vor sich sehr intensiv.

„Nun, das ist die Kommandozentrale,“ sagte Karné, „von hier wird alles innerhalb und außerhalb des Mutterschiffes beobachtet und kontrolliert.“

Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Wie konnte ein Schiff dieser Größe nur von so wenig Ausstattung und so wenigen Leuten kontrolliert werden, fragte ich mich. Der Gedanke, Karné nach dem Grund dafür zu fragen, blieb unbeantwortet. Ich wußte, daß die Erklärung dafür zu komplex ist, als daß mein kleiner Verstand das verstehen würde. Karné sah uns an und fuhr fort.

„Laßt mich Euch etwas zeigen, von dem ich weiß, daß es Euch beide interessiert“.

Wir gingen zu einem der Männer vor der Instrumententafel und sprachen mit ihm. Dieser Mann ging hinüber zu einer anderen Instrumententafel und drückte ein paar beleuchtete Knöpfe. Ein dumpfes Summgeräusch ließ uns nach rechts schauen und wir erblickten ein schwarzes, glänzendes, waffelförmiges, dünnes, längliches Objekt, das aus dem Boden herauskam. Fremdartige Symbole blinkten und veränderten sich darauf. Zu diesem Zeitpunkt war ich sicher, daß es sich um ein Art von Fernschirmschirm handelte.

Karné winkte uns, um herüberzukommen und zuzusehen. Langsam formte sich ein Bild der gesamten Erde darauf und nach ein paar Sekunden zeigte es einen speziellen Fleck, der

durch eine sehr bekannte Ansicht ersetzt wurde. Es war unser Haus, sehr weit unter uns. Auf dem Bildschirm konnte ich unseren Rasen erkennen, das Haus, Vaters Auto und den Hinterhof, von dem aus ich meine astronomischen Beobachtungen bis in den späten Sommer und in den Winternächten gemacht habe. Es war phantastisch!

„Kannst Du möglicherweise sehen, was Mutter und Vater gerade jetzt machen?“ fragte ich und hoffte einen Blick auf sie zu bekommen.

Das Dach des Hauses schien transparent zu werden und die jetzt folgenden Bilder enthüllten das komplette Innere des Hauses. Es war immer noch ziemlich dunkel in Johannesburg und ich konnte Mutter und Vater sehen, beide tief schlafend im Bett liegen.

Eine meiner Schwestern war offensichtlich aus ihrem Bett gefallen, da sie mit einem Bein im Bett unter der Decke steckte und der Rest ihres Körpers auf dem Boden lag. Alle schliefen tief und wußten nicht, was geschah. Was würden sie tun, wenn sie wüßten, wo ich heute Nacht bin, wunderte ich mich.

„So haben wir Dich beobachtet, seitdem Du ein kleiner Junge warst,“ sagte Karné. „Wir sahen Dich in den Nächten alleine draußen sitzen, als Du versuchtest, Antworten tief in Dir zu finden und Du die Sterne dabei geschaut hast. Während ich Dich beobachtete, wußte ich, daß die Schranke der Zeit, die uns trennte, bald verschwinden würde, da Du anfingst, viele der Antworten in Deiner Seele zu finden und ich war froh darüber.“

Ich sah Karné an und bemerkte, daß sich in seinen Augenwinkeln eine Träne formte und seine Wange hinabließ. Nach einem tiefem Atemzug fuhr er fort:

„Es ist mir bewußt, daß Dein Verständnis für diese Dinge durch den physischen Körper, den Du benutzt, sehr begrenzt

ist, aber ich weiß auch, daß Du bald die Dinge verstehen wirst, wie sie wirklich sind, wenn wir Dich wieder an Bord dieses Mutterschiffes bringen, um Dich zu unserem Heimatplaneten Aenstria mitzunehmen.“

Karné legte seine Hand auf meine Schulter und sagte:

„Nun, jetzt ist es Zeit für die Untersuchung bei Silorik.“ Karné sprach mit dem gleichen Mann vor der Instrumententafel und dann folgten wir ihm und verließen die Kommandozentrale.

Noch einmal fuhren wir im Aufzug abwärts, aber dieses Mal hielten wir auf einem Stockwerk an, in welchem außen vor einem großen Eingang zwei Frauen standen. Sie kamen zu uns herüber und baten uns, ihnen zu Silorik zu folgen, der schon auf uns wartete. Wir erfüllten ihre Bitte und folgten ihnen in einen langen breiten Korridor, in dem links und rechts Türen waren.

Während wir den Korridor entlang gingen, flüsterte Henry mir zu, wie hübsch das Hinterteil der Frau, die rechts ging, sei. Sie waren auf keinen Fall innerhalb Hörweite, aber ich konnte sehen, daß sie beide lachten. Die Frau, die rechts ging, drehte sich um und schaute uns an und mir war klar, warum Henry sie so gerne mochte. Sie hatte lange braune Haare, die bis auf ihre Schultern reichten und die schönsten dunkelbraunen Augen, um nicht noch die Form ihres Körpers zu erwähnen, der enganliegend in einen weißen Overall eingewickelt war, derselbe Overall, den auch wir trugen.

Im Gegensatz zu vielen Leuten auf diesem Mutterschiff hatten diese beiden Mädchen eher unsere Größe, sie waren höchstens zwei Zentimeter größer als wir selbst. Falls ich die beiden in Johannesburg auf der Straße hätte laufen sehen, dann hätte ich niemals erraten, daß sie von einem anderen Planeten kommen, aber nichtsdestoweniger waren sie zwei ziemlich attraktive und wunderschöne menschliche Wesen. Mit einem Lächeln sagte sie Henry, daß er besser auf seine Gedanken achten sollte und

erklärte uns, daß sie alle die natürliche Fähigkeit der Telepathie hätten und daß unsere Gedanken nicht uns alleine gehören würden. Nichtsdestoweniger kam es mir so vor, daß sie sehr positiv über das dachte, was Henry über sie gesagt hatte. Als wir ihnen folgten, drehte sie sich ab und zu um und lächelte ihn an.

Wir gingen bereits 35 Meter diesen langen Korridor entlang, der sich so weit erstreckte, daß ich nicht einmal weit vor uns ein Ende sehen konnte. Außer uns liefen da noch Hunderte von anderen Leuten herum. Es kam mir vor, als wäre dieser Teil des Mutterschiffes ein sehr frequentierter Sektor.

Wir gingen nun nach links und die Tür vor uns öffnete sich von selbst. Der gesamte Raum, den wir betraten, leuchtete in weißer Farbe. An einer gewölbten Wand waren rundum enorm große Bullaugen, von denen aus man die Erde und die Sterne sehen konnte und es standen zwei lange weiße Liegen da. Die Frau, die Henry gesagt hatte, auf seine Gedanken aufzupassen, bat mich, auf der einen der Liegen Platz zu nehmen. Ich tat, was sie sagte und sah, daß Henry ungefähr zwei Meter entfernt von mir auch auf einer weißen Liege lag.

„Ich frage mich, was nun als nächstes passieren wird,“ sagte Henry.

„Eines ist sicher, nämlich die Tatsache, daß sie uns keinesfalls das antun werden, was die Amerikaner mit den kleinen Kreaturen, die auf der Erde abgestützt sind, gemacht haben,“ antwortete ich.

Silorik betrat den Raum und sagte uns, daß sie eine medizinische Untersuchung machen wollten, um zu sehen, ob unser physischer Körper frei von Krankheiten sei und falls sie etwas finden würden, sie dann die Situation berichtigen würden.

An der Stelle, an der meine Füße lagen, erhob sich ein kleines rechteckig geformtes Objekt in die Luft und bewegte sich über meinen Körper in Richtung meines Kopfes. Es blieb über

meinen Kopf für ein paar Sekunden stehen. Ein kleines rotes Licht ging an und aus und das Objekt bewegte sich mit kleinen klickenden Geräuschen herunter zu meinen Füßen. Es hielt über meinem Magen an und daraufhin blitzte ein kraftvolles silbriges Licht auf und blendete mich für ein paar Sekunden. Dasselbe wiederholte sich, als das Objekt über meinen Beinen und Füßen war. Es erinnerte mich an eine Kamera mit Blitzlicht und ich fragte mich, ob es vielleicht jedesmal, wenn es etwas fand, das mit meinem physischen Körper nicht in Ordnung war, ein Bild davon machte.

Ich hörte ein wirbelndes Geräusch und drehte mich um, da sah ich Silorik auf mich zukommen. Er hatte eine rohstockartige Vorrichtung in der Hand, die am Ende dicker als in der Mitte war.

„Du wirst nichts spüren. Ich werde eine Kristalldiode in Deine Stirn einsetzen, direkt unter dem Knochen deiner Hirnschale.“

Ich fiel vor lauter Angst fast von der Liege. Ich hatte nicht erwartet, daß mir etwas derart ernsthaftes fehlte.

„Wofür ist das und brauche ich das wirklich?“ fragte ich und fühlte Entsetzen bei dem bloßen Gedanken, daß dieses Ding in meine Stirn gesteckt würde.

„Es dient dazu, kristalline Strukturen innerhalb Deines Körpers zu formen, damit Du von einer Schwingungsdimension in die andere überschreiten kannst. Du brauchst es für Deine Reise zum Planeten Aenstria, weil Dein physischer Körper im gegenwärtigen Stadium sehr wahrscheinlich aufhört zu leben, wenn der Zubringer, der Euch nach Aenstria bringt, mit Lichtgeschwindigkeit einen dimensional Sprung in das Quantum-All macht,“ antwortete Silorik und drehte den dickeren Teil des silbernen Rohrstockes.

Aenstria ? Schwingungsdimension ? Kristalline Strukturen ? fragte ich mich. Bei meinem nächsten Besuch des Mutterschiffes werde ich tatsächlich mitgenommen zu einem fremdartigen Planeten! ... Phantastisch!

„Bekommt Henry die gleiche Diode wie ich?“ fragte ich ein bißchen nervös und ich dachte, es würde leichter für mich sein, wenn wir das beide bekämen. Silorik gab mir einen kurzen Blick aus seinen von buschigen Brauen bedeckten Augen und sagte :

„Sicher, wenn er die Reise mit Dir macht, dann ist es unbedingt notwendig.“

Er sagte, ich solle auf die Sonde aufpassen, die nunmehr über meinem Kopf schwang. Ein helles, blaues Licht erschien in der Mitte der rechteckigen Form und ich fühlte ein warmes Prickeln auf meiner Stirn.

Silorik preßte das dicke Ende des Silberrohres gegen meine Stirn. Ich konnte an der Stelle, an der das Silberrohr plaziert war, fast gar nichts fühlen. Plötzlich aber durchflutete eine sengende Hitze meinen Kopf, die mir durch den ganzen Körper floß. Es fühlte sich an als hätte ich Feuer gefangen und jedes Atom meines Körpers würde ein Heizkessel sein.

„Ich verbrenne!“ schrie ich zu Silorik, der links von mir neben der Liege stand.

Er legte seine ausgestreckte Handfläche auf meine Stirn und mit sehr beruhigender Stimme sagte er mir, daß ich mich nicht zu ängstigen brauche. In dem Moment, als mich seine Hand berührte, verschwand die Hitze, alles rings um mich verschwamm und ich verlor das Bewußtsein. Wie man mir später sagte, für ungefähr zwei Minuten.

„Wie geht es Dir?“ fragte mich Silorik, als ich die Augen öffnete. Niemals vorher fühlte ich mich so entspannt und leicht. Es fühlte sich an, als hätte ich einhundert Jahre geschlafen. Ich setzte mich auf, schaute hinüber zu Henry und sah, daß er sich auch aufgesetzt hatte.

„Mir geht es wunderbar, so als hätte ich für lange Zeit geschlafen,“ antwortete ich. „Ist jetzt alles vorbei?“

„Ja, wir sind mit dem Einsatz der Dioden bei Euch beiden fertig. Es war nicht so schlimm, oder?“ fragte er mit einem vagen Lächeln im Gesicht.

Silorik fuhr fort: „Von nun an möchten wir, daß ihr beide gut darauf aufpaßt, was ihr eßt und trinkt, weil ein falscher Essensbestandteil die Kristalldiode in eurem Blut beschädigen könnte. Versucht, wann immer möglich, kein Fleisch zu essen, besonders nicht das Fleisch, das auf der Erde als Schweinefleisch bekannt ist.

Wir wissen, daß ihr keinen Alkohol trinkt und es muß für den Rest Eures Lebens auf der Erde dabei bleiben. Wenn ihr darauf aufpaßt, dann werden die Kristallstrukturen, die sich in Eurem Blut bilden werden, für immer intakt bleiben.

Ich legte meine Hand auf meine Stirn, um zu fühlen, ob eine Wunde an der Stelle war, an der Silorik die Diode implantierte, und zu meinem großen Erstaunen konnte ich nichts dergleichen fühlen, alles war ununterbrochene weiche Haut.

„Wie hast Du das gemacht, ich meine, weil da überhaupt keine Wunde ist!“ fragte ich Silorik.

„Wir verändern nur die Schwingung des Gewebes um ein kleines Loch in Deiner Stirn zu haben und dann können wir die Diode einsetzen. Daraufhin erniedrigen wir die Schwingungsrate des Gewebes rings um das Loch, das sich dann komplett schließt und so aussieht wie vor dem Einsatz der Diode und absolut keine Spuren hinterläßt,“ erklärte er.

Ich stand auf und ging hinüber zu Henry, der nunmehr auf dem Rand der Liege saß. Er lächelte von einem Ohr zum anderen.

„Ich wollte sagen, daß ich große Angst hatte, bevor sie das Ding in meine Stirn taten und bin sehr froh, daß nun alles vorbei ist,“ sagte er und stand auf.

„Ja, ich bin sicherlich bereit für eine Reise nach Aenstria, ich kann es kaum erwarten und bezweifle, daß ich die Nächte bis dahin schlafen werde,“ sagte ich zu Henry und fühlte mich sehr

aufgeregt über das Erlebnis, das wir noch vor uns hatten.

„Wo treffen wir Karné?“ fragte Henry.

„Ich bringe Euch zu ihm, wenn ihr mir folgen wollt. Ich bin ziemlich sicher, daß er sich freuen wird zu hören, daß ihr beide zum Einsatz der Diode Eure Zustimmung gegeben habt.“

Wir verließen alle den Raum und Henry und ich waren angenehm überrascht, als wir draußen waren. Die zwei Frauen warteten vor der Tür auf uns. Nach einem kurzen Gespräch mit Silorik sagten sie, daß sie uns nun zu Karné eskortieren wollten.

„Karné wartet auf Euch im Erholungsbereich, das ist siebenhundertundneunzehn Stockwerke weiter unten im Mutterschiff,“ sagte das Mädchen, das Henry so sehr mochte und nachdem ich seinen Gesichtsausdruck bemerkt hatte, war ich sicher, daß sein Herz gerade einen Schlag ausgesetzt hatte.

„Was sind Eure Namen und falls es Euch nichts ausmacht, daß ich frage, wie alt seid ihr beide?“ fragte ich. Ich hoffte, daß diejenige mit dem helleren Haar merken würde, daß ich daran interessiert war, sie besser kennenzulernen. Ich glaubte es wäre nur fair, Henry hatte bereits seinen Vorteil bei derjenigen mit den dunkelbraunen Haaren und es schien ihr absolut nichts auszumachen.

So dachte ich, warum sollte ich nicht eine ähnliche Chance wahrnehmen. Die Frau, die ich mochte, schaute mich sehr neckisch an und sagte:

„Sind alle Männer der Erde so besitzergreifend, um passende Partnerinnen zu finden, so wie ihr Euch benehmt?“ Mein Name ist Nua und ich bin neuntausend Erdenjahre alt. Das ist meine Kollegin Ulo, sie ist elftausend Erdenjahre alt. Ich hoffe, das beantwortet Eure Fragen und ihr seid jetzt zufrieden?“

Weder Henry noch ich trauten unseren Ohren und wir schauten einander mit Erstaunen an.

„Wie ist das möglich, keine von Euch sieht älter aus als eine

Neunzehnjährige auf der Erde, geschweige denn neuntausend und elftausend Jahre!“ bemerkte ich. „Bedeutet das, daß ihr ältere Einwohner von Aenstria seid, ihr schaut auf keinen Fall so alt aus!“

Sie amüsierten sich darüber, daß wir von dem, was sie gesagt hatten, so überrascht waren.

„Oh nein, wir sind nicht die ältesten Einwohner unseres Planeten, sondern sind noch in unseren Jugendjahren, genau wie ihr. Denn so wie ihr auf der Erde altert, würdet ihr beide ein ähnliches Alter haben wie wir jetzt.“

Nua kam zu mir herüber und küßte mich auf die Wange. Ich fiel fast hin vor Schreck. Ich glaube, ich sollte ehrlich sein und sagen, daß ich das eigentlich mochte. Es passiert nicht jeden Tag, daß Du eine Außerirdische kennenlernst und möglicherweise ein Treffen ausmachst!

Sie nahm mich bei der Hand und wir gingen weiter den Korridor entlang. Ich blickte mit einem Grinsen zurück zu Henry und sah, daß Ulo auch seine Hand hielt und er zu mir zurückgrinste. Ich glaube, ich hätte mein ganzes Taschengeld dafür hergegeben, um zu wissen, was er in diesem Moment gerade dachte.

„Wißt Ihr, ihr beide seid sehr eigenartig, aber auf eine nette Art und Weise, ich kann nicht so genau in Worten ausdrücken, was ich meine,“ sagte Ulo lächelnd.

Wir erreichten den Aufzug und gingen hinein. Zu dem Zeitpunkt fühlte sich das Grinsen in meinem Gesicht an, als ob es für immer dableibe, wenn ich nicht wenigstens für ein paar Sekunden mein Gesicht glätten würde. Die Muskeln meiner Wangen schmerzten bereits vor lauter Lachen. Meine Emotionen waren voll auf Nua konzentriert und ich paßte nicht auf, wie lange wir brauchten, um das Erholungsgebiet zu erreichen. Eigentlich dachte ich, daß die Reise nach unten eher kurz war im Vergleich zu den anderen Malen, als wir zwischen verschiedenen Stockwerken mit dem Aufzug fahren. Ich

glaube, das kam daher, weil ich damit beschäftigt war, mich zum ersten Mal in meinem Leben zu verlieben.

Viel zu früh kamen wir im Erholungsgebiet an und die Aufzugtüren öffneten sich zischend.

Ich konnte meine Überraschung über das, was ich sah, kaum zurückhalten. Uns bot sich die schönste Szene, die ich jemals erblickt hatte.

Diese Ebene war mit duftendem, grünem Gras gefüllt, das aussah, als wäre es lebend und grüner als die meisten grünen Gräser auf der Erde. Es erstreckte sich über die Hügel und Täler wie ein Teppichboden, die einzige Unterbrechung waren die großen Bäume, die man zwischen dem Rasen sehen konnte. Dieses Panorama der Hügel und Ströme lag unverhüllt von Horizont zu Horizont vor uns. So weit unsere Augen blicken konnten, war die Landschaft mit Blumen bedeckt, die in strahlenden Farben in großen Blumenblättern über dem Gras prunkten bis hinauf in die Luft unter den Himmel und sie erfüllten die Luft mit dem süßesten Duft von exotischen und mystischen Aromen.

Dieser Anblick war sicherlich eine Repräsentation der Landschaft eines Planeten, der weit hinter der Grenze der verrücktesten Träume und Phantasien der Menschen liegt. Der künstliche Himmel spannte sich in purpurner Farbe über uns und war bedeckt mit tausenden und abertausenden von scheinenden und ihre Farbe ausstrahlenden Sternen, was ähnlich aussah, wie das Zwielicht auf der Erde.

Dieses Bild entfachte ein Gefühl der Nähe zu dem, was ehrwürdig innerhalb eines jeden von uns in dem tiefsten Teil der Seele ruht. Es war, als würde man eine Märchenwelt betreten, alles um uns herum war so perfekt und ohne Mängel. Die meisten der Bäume waren schwer beladen mit großen reifen Früchten verschiedenster Art, die ich niemals zuvor gesehen hatte und die auf der Erde nicht existierten.

Die Bedingungen hier müssen sehr fruchtbar und passend

sein, da jeder Baum das Gewicht seiner Früchte zeigte, weil sich die Äste bogen unter ihrer Last, als ob er darum bitten würde, die Früchte zu pflücken, um ihn zu erleichtern.

Wir gingen weiter in das Erholungszentrum, liefen tiefer hinein in dieses Paradies und ich konnte nur denken, daß der Garten Eden, in dem Adam und Eva erschaffen worden waren, genauso ausgesehen haben müßte.

Vögel, die aussahen, als wären sie mit leuchtender Farbe angemalt worden, flogen freudvoll und piepsten herzlich, als sie von Baum zu Baum flogen. Einige sahen ähnlich aus, wie die Vögel auf der Erde, aber ich bemerkte besonders einen, der meine Aufmerksamkeit einfing. Sein Körper war der eines Vogels, seine Farbe das tiefste Burgunderrot mit Schattierungen von Rot, aber das eigenartigste war, daß er einen katzenähnlichen pelzigen Schwanz hinter sich herzog und große gelbe Augen hatte.

In der Ferne konnte ich Kinder singen und lachen hören und überall konnten wir Leute herumschlendern sehen. Manche sahen aus wie verliebte Paare und andere schienen sich in sehr komfortablen Liegestühlen auszuruhen, die um einen großen blauen See herumstanden. Henry ging zu einem der Bäume hinüber mit der Absicht, für uns eine Frucht zu pflücken und als er danach griff, fiel sie in seine Hand, ohne daß er sie vom Baum abpflücken mußte.

Die Frucht sah aus wie eine Kreuzung zwischen einer Mango und einer Banane und es kostete ihn einige Anstrengung, alle vier auf einmal zu tragen, da jede die Größe einer kleinen Wassermelone hatte (das ist keine Übertreibung!).

Er gab jedem von uns eine Frucht. Als ich die Frucht berührte, bemerkte ich als erstes ihre Weichheit, fast wie ein Pfirsich, der reif zum Essen ist, wie auch immer, ich war nicht sicher, was ich damit machen sollte, bis die zwei Mädchen uns zeigten, wie man sie abschält. Die Frucht schmeckte sehr erfrischend. Nach Beendigung unserer kleinen Mahlzeit ruhten wir in dem

weichen Gras und entspannten uns.

Nach einiger Zeit unterbrach Nua die Stille und sagte:

„Eigentlich kennen wir uns alle schon viel länger.“ Ihre Stimme hatte dabei einen Hauch von Traurigkeit.

„Ja,“ fügte Ulo hinzu, „damals wurdet ihr noch bei euren richtigen kosmischen Namen gerufen, nämlich Atea und Tanoa.“

Die beiden klärten uns dann sehr ausführlich über unsere frühere Freundschaft auf, als ich noch den Namen Atea hatte und Henry Tanoa hieß. Henry und ich waren über diese Informationen dermaßen verblüfft, daß uns der Mund offenstand, wir jedoch kein Wort hervorbrachten. In meinem Herzen wußte ich, daß ich bereits Teil der Gesellschaft war, die auf dem aenstrianischen Mutterschiff existierte, und tief in meiner Seele wünschte ich, daß ich niemals zur Erde mit all der Schande und dem Chaos zurückkehren müßte.

Ich erklärte Karné, daß ich mich bereits entschieden hätte, diese Mission, die sie mir anboten, zu akzeptieren und daß ich mein Bestes tun würde, um zu erzielen, was immer nötig wäre.

„Es freut mich, Deine Entscheidung zu hören,“ sagte Karné mit einem Lächeln, „wie steht es mit Tanoa, hat er sich schon entschieden?“

„Ja Sire, ich möchte von dieser Mission für alles Geld der Welt nicht ausgeschlossen werden, ich habe auch zugestimmt, die Verantwortung für diese Mission zu übernehmen,“ rief Henry aufgeregt aus.

„Das wäre geklärt,“ sagte Karné mit hörbarer Freude in der Stimme.

„Eure Mission beginnt, sobald ihr zur Erde zurück gekehrt seid. Während Eurer Mission auf der Erde werdet ihr verschiedene Leute treffen, die Euch bei Eurer Aufgabe behilflich sein werden. Dadurch wird die Hauptaufgabe viel leichter sein. Es sind Leute, die in früheren Zeiten akzeptiert

hatten, ein Teil der menschlichen Rasse zu bleiben und allen Botschaftern zu helfen, die in der Zukunft mit dem Versuch auf die Erde kommen, die Dinge zum Besseren zu ändern und der Menschheit die Verantwortung für den Planeten Erde zu lehren.

Wir haben zwei dieser Leute in der Stadt, in der ihr lebt. Diese beiden sind sehr wichtig und zwar in der Weise, daß sie Euch mit jenen Leuten bekanntmachen werden, mit denen ihr die sehr wichtigen Enthüllungen besprechen werdet, die diese wissen müssen. Die beiden Leute, die in der gleichen Stadt wohnen wie Ihr, sind bekannt unter den Namen Joy Collins und Anne Forbes. In der jetzigen Phase ist es für Euch unerheblich, ihre richtigen Namen zu wissen oder von welchem Teil dieser Galaxis sie ursprünglich kommen.

Mir ist klar, daß ihr Euch fragt, was genau ihr den Leuten auf der Erde sagen sollt und wie ihr diese Wahrheiten vorbringen könnt, aber ich bitte Euch, daß ihr Euch auf das verlaßt, was bereits in Euch aufgewacht ist, um sie zu führen. Es ist diese Führung von Innen, die Euch die Herzen und die Gedanken von vielen berühren läßt. Wenn ihr sprecht, dann wißt, daß wir es sind, die durch Euch sprechen.

Laßt Euch nicht verwirren von den ignoranten, dogmatischen und machtstrotzenden Religionen und Personen, die versuchen werden, Euch ihrem zerbrechlichen Glauben anzupassen, denn bald werden ihre Religionen zu Staub zerbröckeln und ihre Wissenschaft veraltet sein!

Durch die Wahrheit, die Ihr und viele andere wie ihr selbst, zu den Leuten auf der Erde bringt, wird ein neues Zeitalter dämmern, das die Gedanken der Menschen in Richtung Wahrheit, Licht, Verständnis und die Billigung einer höheren Intelligenz von außerhalb der irdischen Biosphäre ändert.

Bereitet Euch auf ein Bollwerk von Kritik vor, das in Eure Richtung geworfen werden wird. Von denen, die Angst vor der Wahrheit haben, von der sie wissen, daß nicht mal ihre Seele sie leugnen kann. Einige dieser Leute fühlen sich durch das,

was ihr verkündet so gefährdet, daß sie so weit gehen und versuchen, Euch zu belästigen und sogar Euer Leben auf der Erde bedrohen werden. Habt keine Angst vor ihnen, sie sind wie Zweiglein, die im Wind brechen werden.

Ihr wißt, daß wir Euch beschützen werden, genauso wie die Wahrheit, die ihr verkündet.

Seht niemand als höherstehend oder niedriger an als ihr selbst es seid, aber sprecht mit ihnen auf einer Ebene, auf der sie Euch verstehen können. Darüber hinaus „seid ihr selbst“ und laßt nicht das menschliche Ego zwischen Euch und die Wahrheit kommen und wagt nicht, jemand zu sein oder zu werden, der ihr nicht sein könnt. Auch wenn Eure Seele nicht von dieser Erde ist, so lebt ihr doch als Menschen zwischen den Erdenleuten.

Bleibt innerhalb der Wahrheit und des Lichtes des Schöpfers und wagt Euch nicht hin zu den leeren Versprechungen des Herrn der Finsternis... Ja, auch er wird versuchen, Euch dazu zu überreden, daß ihr Euch vom Licht entfernt, so daß ihr ein Instrument der Macht in seinen Händen werdet!

Mein Sohn, traue Deinen inneren Gefühlen, sie werden Dich durch Dein ganzes Leben auf dieser Erde führen.

Innerhalb von drei Stunden wird dort, wo ihr auf der Erde wohnt, die Sonne aufgehen, und es ist fast Zeit, daß wir Euch zur Erde zurückbringen, damit Du und Tanoa ausruhen könnt. Nur eine kurze Zeitspanne und wir werden Euch wieder an Bord dieses Mutterschiffes bringen und Euch dann nach Aenstria, unseren Heimatplaneten, mitnehmen.“

Langsam erhoben wir uns von dem Platz unter den Bäumen. Als wir auf den großen Eingang zungen, der sich ca. 100 Meter vor uns befand, konnte ich zwischen uns Vieren ein Gefühl der Traurigkeit spüren. Nua hatte sich bei mir eingehängt und als ich sie ansah, bemerkte ich, daß sie sich von

irgend etwas gestört fühlte. „Ist alles in Ordnung?“ fragte ich sie.

„Ich habe noch nie solche Gefühle für einen jungen Mann gehabt. Es ist sehr verschieden von dem, was ich bisher in meinem Leben gefühlt habe.“ sagte sie.

Ich wußte genau, was sie versucht hatte mir zu sagen, weil es mir ebenso erging. Wenn mir die Möglichkeit gegeben wäre, eine Entscheidung zu treffen, genau hier und jetzt, bin ich sicher, daß ich gewählt hätte, an Bord dieses Mutterschiffes zu bleiben.

Beschäftigt mit unseren eigenen Gedanken, verließen wir das Erholungsgebiet und kamen am Aufzug an. Die Landebucht mit den Zubringerschiffen war nur ein paar Stockwerke unter uns und wir kamen in kürzester Zeit an.

„Hier ist der Ort, an dem wir Abschied nehmen müssen bis wir uns wieder treffen wenn ihr, Du und Tanoa, noch einmal an Bord dieses Schiffes kommt. Du verbleibst in meinem Herzen, Atea. Du weißt, daß Du nur einen Gedanken weit weg von mir bist und bald werden wir wieder zusammen sein,“ sagte sie, als wir vor dem Zubringerschiff standen.

Karné und der Rest der Mannschaft hatten das Schiff bereits betreten und warteten auf Henry und mich. Wir ließen uns Zeit, weil es uns schwerfiel, unsere neuen Freundschaften zu verlassen.

Ich fühlte mich ein bißchen schüchtern, räusperte mich und nachdem ich genügend Courage hatte, verkündete ich Nua, daß ich sie liebe.

„Ich mag Dich auch sehr,“ sagte sie und umarmte mich. „Geh nun, sie warten auf Euch beide.“

Ich sah sie mit Traurigkeit im Herzen an, Henry und ich standen unter der Mitte des Schiffes und schwebten nach oben in die offene Luke über uns hinein. Sobald ich im Inneren war ging ich zum Bullauge hinüber und sah Nua immer noch da stehen. Sie winkte mir und damit erhob sich das

Beobachtungsschiff vom Boden, heraus aus der Landebucht und hinaus in die Dunkelheit des Weltraums. Das Mutterschiff entschwand mit großer Geschwindigkeit und vor uns war nichts mehr zu sehen, als wir die unsichtbare Hülle, die es umgab, verließen.

An der Stelle, an der man noch vor einem kurzen Moment das Mutterschiff sehen konnte, war nun nur noch der sternengefüllte Himmel sichtbar.

„Wie ich sehen kann, magst Du Nua sehr und ich weiß, daß Deine Zuneigung zu ihr ehrlich ist, denn sie mag Dich ebenso sehr,“ sagte Karné und legte seine Hand auf meine Schulter.

Ich sah, daß Henry auch sehr ruhig war und ich wußte, daß er genauso von Emotionen und Liebe geplagt war wie ich. Wir standen beide sehr ruhig da und starrten durch das Bullauge. Die Erde wuchs größer und größer, je näher wir ihr kamen und ein paar Momente später traten wir in die Atmosphäre ein. Kleine Wolken flogen an uns vorbei und in der Ferne konnten wir die hellen blinkenden Lichter von Johannesburg sehen. Karné eskortierte uns zu dem Teil des Schiffes, von dem wir von Bord gehen konnten.

Die gewölbte Tür des schweren Aufzugs öffnete sich zischend und kalte, verunreinigte Luft ergoß sich durch die offene Falltür unter uns. Als wir dort eintraten und auf die Luft, die zu unseren Füßen lag und zum Erdboden hinuntersahen, der ungefähr hundert Meter unter uns lag, schlug mein Magen ein paar Purzelbäume.

„Wir werden Euch wieder besuchen, sobald vier Monate auf der Erde vergangen sind und dann nehmen wir Euch mit nach Aenstria. Nua und Ulo werden uns auf dieser Reise begleiten. Erinnert Euch an all das, was wir Euch gesagt haben. Geht in Frieden und verbreitet das Wort!“ sagte Karné und er umarmte Henry und mich herzlich.

Die Tür schloß sich zischend und um uns selbst ein Gefühl von Sicherheit zu geben, hielten Henry und ich einander fest, während wir schnell zur Erde hinabglitten, die weit unter uns lag. In diesem Stadium fiel mir auf, daß wir immer noch die Anzüge trugen, die Karné uns gegeben hatte. Ich kombinierte, daß sie vielleicht von meinem Schlafanzug mit den bedruckten Giraffen so fasziniert waren, daß sie beschlossen, diesen zu behalten. Ich hatte kaum mit dem was ich sagte geendet, als ein helles Licht aus der Unterseite des Schiffes aufblitzte und wir uns innerhalb einer Sekunde in unserer bekannten Schlafbekleidung wiederfanden.

„Karné muß gehört haben, was Du gesagt hast,“ meinte Henry. Wir setzten unsere Füße an exakt dem gleichen Fleck des Rasens auf die Erde, von dem wir früher am Abend in das Raumschiff levitiert worden waren. Wir blickten nach oben zum Himmel und sahen das Beobachtungsschiff für eine Sekunde aufleuchten, als wollte es „Auf Wiedersehen“ sagen, dann raste es mit großer Geschwindigkeit in Richtung Süden. Schweigsam standen wir dort im Rasen und überblickten den Himmel zum letzten Mal, bevor wir in das dunkle und ruhige Haus hineingingen.

„Ich glaube, es ist besser, wenn wir niemand erzählen, was heute nacht passiert ist. Sonst werden wir womöglich in die Irrenanstalt geschafft, wenn jemand hört, was wir erlebt haben!“ sagte Henry. Ich sah ihn an und nickte zustimmend.

„Ja, ich glaube, daß wir besser nicht darüber reden. Weißt Du was, alter Freund? ... Ich habe unbeschreibliche Gefühle.“

GEFANGEN INNERHALB DES MENSCHLICHEN FLEISCHES

Dumme menschliche Körper in denen wir wohnen,
Ein fleischliches Außen und ein spirituelles Innen,
Von Zeit zu Zeit möchten wir explodieren,
Unsere Seelen befreien von der menschlichen Last.

Wir sehen auf die Insignien der Bruderschaft des Lichts,
Wir sagen unsere Gebete und sind dankbar jede um jede Nacht,
Weil jeden Tag alle Dinge zur Verfügung stehen,
Und wir wissen, daß wir immer unsere spirituelle Führung
Haben.

Wir stellen uns in unseren Gedanken Dinge vor,
Die manch anderer nicht begreift,
Höhere Technologie, Licht und kristalline Erleuchtung,
Dinge, die auf der Erde keinem Vergleich standhalten.

Diese Zeit hier auf der Erde ist wie das Ticken einer Uhr,
Die uns gebunden hält und einfache Gedanken blockiert,
Sehend hinter ihren menschlichen Augen,
Um so mehr da draußen ist, um so weniger begreifen sie es.

Mein Herz weint für diese Rasse der Menschlichkeit,
Weil sie anscheinend nicht versteht,
Daß viele andere Zivilisationen in vielen anderen Ländern sind,
Länder, in fernen Galaxien, ein Teleskop würde sie nicht sehen,
Das in der kommenden Zeit nur Krisen bringen wird.

Sie denken, sie sind die einzigen Leute, die in unserem

Vaterland leben, verstehen nicht, daß manche „Fremde“
Hier sind, um der Menschheit eine helfende Hand zu reichen,
Um uns aufzuhalten, die Erde in Stücke zu sprengen
Und uns an den Auftrag von Jesus Christus zu erinnern.

Leute aus dem All kamen zur Erde, um uns zu warnen
Vor den Dingen, die passieren könnten.
Aber Regierung und Behörden verstecken es im Gras,
Verstecken diese Dinge vor ihren Leuten,
Die einen, die sie sagten zu beschützen.
Am Ende könnten sie niemand mehr
Zum Vernachlässigen haben.

KAPITEL 9

EIN KOSMISCHES SCHACHSPIEL

Ich sah auf meine Uhr als Henry und ich durch die Vordertür ins Haus gingen. Die Tür stand immer noch offen, genauso wie gestern Abend, als wir das Haus verließen. Ich sah, daß es nun 4:30 Uhr am Morgen war.

Wir beide, Henry und ich, warfen uns auf mein Bett, nicht ohne vorher einen morgendlichen Überfall auf den Kühlschrank zu verüben, um unseren nun plötzlich auftretenden Hunger zu stillen. Von unirdischer Müdigkeit übermannt, schliefen wir bis kurz vor 12.30 Uhr dieses Nachmittags. Nach einem lauten Klopfen öffnete sich langsam meine Schlafzimmertüre und Mutters Kopf erschien in der Ecke. Immer noch im Halbschlaf hob ich meinen Kopf und mit einem offenen und einem geschlossenen Auge spitzte ich hervor und fragte mich, warum sie so einen Aufruhr verursachte.

„Geh weg!“ rief ich „Es ist noch früh und die Sonne ist noch nicht aufgegangen“.

„Geht es Dir gut?“ fragte Mutter „Du hast niemals vorher so lange geschlafen. Es ist fast ein Uhr am Nachmittag und Vater wartet auf Euch beide, um mit Euch einkaufen zu gehen. Wenn ihr Euch beeilt, dann seid ihr noch rechtzeitig fertig, um mit ihm zu gehen. Er braucht etwas Hilfe, ihr wißt, wieviel wir jeden Monat immer für unsere große Familie einkaufen müssen!“

„Sicher Mutter,“ proklamierte ich, setzte mich auf und nahm ihr die beiden Tassen mit dampfenden Kaffee ab. Ich stellte sie auf den Nachttisch und beschloß, Henry aufzuwecken. Welch

eine Arbeit! Er murmelte jedesmal vor sich hin, wenn ich versuchte, das Unmögliche möglich zu machen und ihn in die Seite stieß. Als Henry endlich das Tageslicht erblickte, war ich bereits angezogen und wartete auf ihn.

„Wie geht es Dir heute morgen?“ fragte ich und überreichte ihm seine Kleider, die er bereitgelegt hatte, um sie heute anzuziehen.

„Oh, ich brauche mehr Schlaf. Meine Augen fühlen sich so schwer an, daß ich sie fast nicht offen halten kann,“ antwortete er und rieb sich den Schlaf aus dem Gesicht.

Ich gab ihm seine Tasse Kaffee und sagte ihm, falls er vom Rest der Menschheit als eine geistig intakte Person angesehen werden möchte, solle er keinesfalls über die Enthüllung unserer Erfahrung mit den Außerirdischen nachdenken.

Wir saßen auf dem Bett, schlürften unseren Kaffee und wiederholten Einzelheiten über das, was wir auf dem Mutterschiff gesehen hatten und auch, was uns gesagt worden war. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die beiden Mädchen, „Nua“ und „Ulo“, die wir beide mochten.

Dann wurde wieder an der Tür geklopft, diesmal viel leiser, es war Großmutter. Sie wollte wissen, ob wir schon angezogen waren, so daß sie hereinkommen konnte.

„Ja, Großmutter, Du kannst hereinkommen.“ sagte ich.

„Nun, wie war es?“ fragte sie. Vielleicht sollte ich ihr ein bißchen von ihrer eigenen Medizin zurückgeben und abwarten, daß sie um Informationen bittet, so wie sie es mit mir an dem Abend gemacht hatte, als wir das Raumschiff auf der Straße nach Van der Bijlpark sahen und ich sie um Antworten bitten mußte, dachte ich.

Nach ein paar Minuten ununterbrochener Fragen gab ich nach und erzählte ihr alles. Während ich ihr über unser Abenteuer im Weltraum berichtete, bemerkte ich, daß sie sichtbar überwältigt war von all dem, was wir erlebt hatten. Ich nahm ihr das Versprechen ab, keinem davon zu erzählen und bekam als

Antwort von ihr:

„Ich weiß um die Verantwortung, darüber Stillschweigen zu bewahren.“

Die kalten Wintertage zogen sich hin und ich dachte mehr und mehr über die Begebenheiten nach, die sich entwickelt hatten, als wir an Bord des Mutterschiffes waren. Ich hatte ein leeres, hohles Gefühl in meiner Seele, das mich wünschen ließ, die viermonatige Wartezeit bis wir wieder an Bord des Mutterschiffes geholt würden, möge schneller vergehen, damit ich Nua und Karné noch einmal treffen könnte.

Es war während dieser Wartezeit, daß ich zum ersten Mal begann, viel in Büchern über „UFO-Sichtungen“ zu lesen. Einige der Bücher fand ich in unserer örtlichen Bibliothek und andere wurden in einem großen Zeitungsgeschäft in Johannesburg verkauft. Tief in meiner Seele sehnte ich mich nach Wissen über andere Leute, die ähnliches erlebt hatten wie Henry und ich.

Es war ein ziemlicher Zufall, daß ich ein monatliches Magazin zur Hand nahm, welches Mutter ein paar Tage vorher mitgebracht hatte. Als ich die glänzenden Seiten durchblätterte, fand ich einen Artikel über eine Frau, die auch in Johannesburg wohnte und behauptete, an Bord eines außerirdischen Raumschiffes gebracht und zu einem anderen Planeten aufgestiegen zu sein. Ihr Name war Elizabeth Klarer. Aus irgendeinem Grund fühlte ich mich gezwungen, die Auskunft anzurufen und nach ihrer Telefonnummer zu fragen. Der Leser sollte verstehen, daß nach einer solchen Erfahrung, wie sie Henry und ich gemacht hatten, man zu jedem Kontakt sucht, der eine ähnliche Erfahrung gemacht hat, nur, um zu vergleichen und für sich selbst sicherzustellen, daß man nicht in Kürze in eine Nervenheilanstalt eingeliefert wird.

Ich rief die Auskunft an und erhielt ihre Telefonnummer. Später am Abend, als Vater zu Hause war, erzählte ich ihm von Elizabeth Klarer und was sie behauptete. (Ich erwähnte ihm

gegenüber nichts über die Erfahrung, die Henry und ich gemacht hatten). Aus reiner Neugier fragte er mich nach dem Magazin, damit er den Artikel ansehen und sich eine eigene Meinung bilden könne.

„Ich würde sie gerne treffen, um zu sehen, was sie wegen ihrer Erfahrungen zu sagen hat,“ sagte ich. „Würdest Du sie bitte für mich anrufen und fragen, ob ich bei ihr vorbeikommen könnte, um mich mit ihr zu unterhalten? Bitte Vater.“

Vater stimmte zu und rief sie sofort an, nachdem er das Magazin weggelegt hatte. Er unterhielt sich ein paar Minuten mit ihr und als er dann auflegte, sagte er mir, er hätte es arrangiert, daß ich am folgenden Abend gegen sieben Uhr an einem Treffen teilnehmen könnte.

Ich fühlte mich merkwürdig aufgeregt bei dem Gedanken, eine Fremde zu treffen, die auch einen physischen Kontakt mit Wesen von einem anderen Planeten erfahren hatte.

Mutter hatte einen großen Krug eines heißen Malzgetränkes zubereitet und damit verließ ich das Haus und begann mit meinem Teleskop den Himmel abzusuchen.

Wenn ich an diese längst vergangenen Tage zurückdenke, habe ich immer noch das besondere Gefühl einer Nähe zu Gott und dem Universum, welches ich in den kalten und klaren Winternächten erfahren hatte, während ich die Sterne observierte.

Am nächsten Morgen war ich schon um 7 Uhr auf und fertig in die Stadt zu gehen. Ich wollte im Zeitungsgeschäft reduzierte Bücher über fliegende Untertassen und paranormale Erscheinungen kaufen. Das wurde mir zur Gewohnheit, die ich bis heute immer noch beibehalten habe. Gewöhnlich würde ich bei jedem Einkauf in dem Zeitungsgeschäft mindestens fünf Bücher kaufen und den Rest des Tages darin lesen. Ich begann zu verstehen, was die Ältesten gesagt hatten über die grotesken Wesen, die der Herr der Finsternis geschaffen hat, da so viele der Artikel in den Büchern, die ich las, über die fürchterlichen

Kreaturen berichteten, die so viele Leute in ihren Raumschiffen hatten landen sehen und die die Beobachter terrorisiert hatten. Manche Artikel beschrieben sogar, daß diese grotesken Wesen einheimische Tiere und Rinder verstümmelten.

„Warum würden die sich damit beschäftigen, Tiere zu verstümmeln?“ sagte ich laut zu mir selbst „Könnte es sein, daß sie mit diesen unschuldigen Tieren experimentieren, um sie mit ihren eigenen grotesken Kreationen zu vermischen und um eine neue Spezies zu produzieren, die an die Konditionen der Erde akklimatisiert ist und um mehr und mehr Beobachter in Angst und Schrecken zu versetzen. Ist das vielleicht was der Bigfoot oder der Yeti sind?“

Der Horizont meines Verständnisses über diese Dinge erweiterte sich und zusammen mit dem, was die Aenstrianer mir gesagt hatten, begann ich die Verwüstung zu sehen, die die finsternen Mächte über die Einwohner der Erde brachten und die Pläne, die sie innerhalb der menschlichen Gesellschaft in der kommenden Zeit noch ausführen würden.

Inzwischen war es 6 Uhr und ich war in meinen besten Anzug gekleidet und voller Erwartung auf das Treffen bei Elizabeth. Was für eine Arbeit war es, ihr Haus zu finden. Es lag versteckt zwischen einigen großen überwachsenen Bäumen. Endlich fanden wir es und nachdem Vater in die Einfahrt zu einem Parkplatz vor etlichen Häuschen fuhr, war ich bereits 15 Minuten zu spät dran. Es war ein wirklich unheimliches Gefühl rings um uns herum, da es bereits sehr dunkel war und die Stille in der Luft zwischen den Bäumen gab mir das Gefühl, als hätte ich eine andere Dimension betreten.

Die Stille wurde von Lachen und Reden unterbrochen, die ich in einiger Entfernung hören konnte. Um ihr Häuschen zwischen den anderen zu finden, ging ich in die Richtung, aus der die Stimmen kamen und kam in kürzester Zeit an ihrer Haustüre an. Es hörte sich an, als wären viele Leute anwesend.

Sollte ich es wagen, ihnen von meinem Kontakt mit den Aenstrianern zu erzählen? Würde ich ausgelacht und veralbert werden, falls ich es erzählte? All diese Gedanken rasten durch meinen Kopf wie ich dastand und zögerte, die Türklingel zu drücken. Als ich dann doch klingelte, öffnete eine sehr elegante alte Dame die Tür. Ich erklärte, daß mein Vater angerufen hätte, damit ich an dem Treffen teilnehmen könnte.

„Du mußt James sein. Bitte komm herein und setz Dich!“ sagte sie. „Ich bin Elizabeth,“ und sie schüttelte mir die Hand. Viele Augenpaare starrten mich an, als ich mir einen Weg zu einem leeren Stuhl in der Ecke bahnte.

Ich muß zugeben, daß ich mich in der ersten halben Stunde nicht besonders wohl fühlte. Elizabeths Mann, ein gewisser Major Fielding beäugte mich von oben bis unten. Verschiedene Leute hielten Reden über das, was sie glaubten, fliegende Untertassen wären. Ich stimmte manchen Meinungen zu und lachte über andere, aber ich entschloß mich, nichts zu sagen, um die Ruhe nicht durcheinander zu bringen und womöglich hinausgeschmissen zu werden.

Gerade da bemerkte ich eine alte Dame mit weißem Haar und einer Brille, die mich ansah. Sie hatte ein sehr gutmütig aussehendes Gesicht und eine gewisse Weisheit umstrahlte ihre Augen. Das Treffen zog sich über gut zwei Stunden hin und langweilte mich schrecklich. Ich glaube, ich habe alle die Blumen auf dem Vorhang gezählt bis es endlich zu Ende ging. Während dieser ganzen zwei Stunden hat Elizabeth nicht sehr viel gesagt, die zwei Männer, die gesprochen hatten verbrachten die ganze Zeit mit ihren Spekulationen und ihrer Unwissenheit der Tatsachen. Nutzlos zu sagen, daß ich sehr glücklich und erleichtert war, nun endlich eine Gelegenheit zu haben, um mit ihr hinterher zu reden, nachdem nun alle ihren Tee schlürften und Biskuits aßen.

Die Dame mit dem weißen Haar und der Brille kam zu Elizabeth und mir herüber. Sie stellte sich als Joy Collins vor. Ich verschluckte mich fast an meinem Biskuit vor Überraschung! Das muß die Joy Collins sein, von der Karné sagte, daß ich sie treffen würde. Als ich schließlich den nötigen Mut aufbrachte, erzählte ich Elizabeth und Joy von meinem Kontakt mit Außerirdischen und zu meiner größten Überraschung hoben sie nicht einmal eine Augenbraue oder kritisierten, was ich zu sagen hatte.

„Wir müssen Dich mit einigen Leuten zusammenbringen, mit denen Du Dich unterhalten kannst und denen Du Deine Erfahrung mitteilen kannst. Hättest Du am Samstag Zeit, eine Freundin von mir zu treffen?“ fragte Joy.

Das war wirklich die Frau, von der Karné gesprochen hatte, dachte ich. Ich habe sie kaum fünf Minuten gekannt und sie hat schon ein Treffen mit Leuten, mit denen ich sprechen konnte, arrangiert.

Wenn die Dinge sich derart gut entwickelten, dann sollte es nicht lange dauern, um zu vollbringen, was der Auftrag erforderte. Ich habe viele Jahre später entdeckt, daß dieser Auftrag viel schwieriger war, als ich jemals erwartet hatte. Auch wenn Joy mir anbot, sie bei ihrem Vornamen zu rufen, so zog ich es doch vor, sie Tante Joy zu nennen, weil sie so viel älter war als ich. An den folgenden Tagen bis zum Samstag, an dem ich ihre Freundin treffen sollte, telefonierte ich jeden Tag mit ihr und verbrachte eine gute halbe Stunde damit, mit ihr über UFO's und Außerirdische zu sprechen. Nachdem ich sie besser kennengelernt hatte, wenn auch nur per Telefon, fand ich heraus, daß sie eine sehr gebildete Person war, die mit einer großen Portion von Begeisterung Dinge erforschte, mit denen sich kein Mensch vorher zu befassen gewagt hätte. Der Samstag kam und Joy holte mich zu Hause ab. Als wir sehr gemächlich zum Haus ihrer Freundin außerhalb von Johannesburg auf das Land fuhren, unterrichtete sie mich, wie

ihre Freundin ihren Lebensunterhalt verdiente. Sie baute kleine Häuser und hatte ihr Büro zu Hause. Wir brauchten ungefähr 20 Minuten bis wir dort waren. Wir verließen die Hauptstraße und fuhren dann ungefähr eine halbe Meile auf einer unbefestigten Straße weiter, welche in einer Einfahrt endete. Die Einfahrt führte zu einem kleinen Haus, welches isoliert zwischen einigen wunderschönen, grünen Weiden stand. Kaum war ich aus dem Auto ausgestiegen, da kam eine sehr kleine Frau aus dem Haus heraus, um uns zu begrüßen.

„Hallo Anne, das ist James von dem ich Dir erzählt habe,“ sagte Joy. Mit einem sehr britischen Akzent begrüßte mich Anne und schüttelte mir die Hand. Wir folgten ihr ins Haus. Ich lernte Bob, ihren Mann kennen, einen Bildhauer und nachdem ich einige seiner Skulpturen gesehen hatte, wußte ich, daß er ein Meister seiner Kunst war.

Sie waren wirklich nette und gut umgängliche Leute, die sehr tüchtig waren. Ich mochte sie sofort.

Ich erinnerte mich, daß Karné auch eine Frau mit Namen Anne Forbes erwähnte, die ich treffen sollte. Ich fragte mich, ob das vielleicht die Anne war, von der Karné gesprochen halte. Um meine Neugierde zu befriedigen fragte ich Anne nach ihrem Familiennamen.

„Forbes!“ antwortete sie.

Ich fühlte ein Prickeln meinen Rücken hinablaufen und ich saß für ein paar Sekunden völlig sprachlos da. Das ist es! Ich habe nun beide Leute getroffen, von denen Karné gesagt hatte, daß sie mich bei meiner Aufgabe unterstützen würden. Ich erzählte ihnen von dem Kontakt mit den Leuten vom Planeten Aenstria, den Henry und ich gehabt hatten und was die Außerirdischen erhoffen, auf diesem Planeten zu erreichen. Ich verschwieg die Tatsache, daß Karné mir gesagt hatte, daß ich sie treffen würde und er ihre Namen genannt hatte. Sie hörten sehr intensiv zu, was ich zu sagen hatte. Während ich sprach, fragte ich mich, ob sie mir nicht mehr sagen könnten, als ich

ihnen, da Karné von Anne und Joy eine sehr hohe Meinung hatte.

Später brachte eine von Annes Töchtern Tee. Zu jedermanns Belustigung verbog sich der Löffel, als ich meinen Tee umrührte, er verbog sich aus seiner ursprünglichen Form und wurde so flexibel wie Knetgummi zwischen meinen Fingern. Ich fühlte mich verlegen wegen des merkwürdigen Benehmens des Löffels, weil er innerhalb von Sekunden völlig unbrauchbar geworden war.

„Es tut mir leid. Ich kaufe Euch einen neuen“ sagte ich in der Hoffnung, daß sie mir dieses Mißgeschick vergeben würden und ich hoffte, es würde ihnen klar sein, daß ich über die Kraft, die das verursachte, keine bewußte Kontrolle hatte. Jeder wollte den Löffel untersuchen und für den Rest des nachmittags drehte sich die Unterhaltung um paranormale und psychische Fähigkeiten.

Während unserer Unterhaltung an diesem Tag hatte ich das Gefühl sie seit vielen Jahren zu kennen, da die Unterhaltung so locker und ohne irgendeine Hemmung stattfand.

Anne sagte mir, sie würde mich gerne mit einigen ihrer Freunde bekanntmachen, die sehr daran interessiert wären, mich zu treffen und mit mir zu sprechen. Sie sagte, sie würde mich anrufen, sobald sie einen passenden Tag und eine passende Zeit ausgemacht hätte.

Ich wußte, daß meine Mission nun ernsthaft begonnen hatte und daß ich sehr bald mit vielen Leuten sprechen würde, die auf der Suche nach der Wahrheit waren. Wir verließen sehr spät am Nachmittag Anness Haus. Nach so einem schönen Tag hatte ich vollkommen die Zeit vergessen. Es wurde schon dunkel, als mich Joy nach Hause fuhr und die Sterne kamen am zwielfichtigen Himmel hervor. Ich schaute aus dem Autofenster hinauf zu den Sternen und dachte, daß irgendwo da draußen die Aenstrianer ein Auge darauf haben, wie sich die Dinge hier auf der Erde entwickeln würden. In zwei Tagen würde die Schule

beginnen und ich fragte mich, wie es mir möglich sein könnte, meine Schularbeiten und meine Mission gleichzeitig auszuüben.

„Ich bin sicher, daß die Außerirdischen darauf aufpassen und ich weiß, daß es funktionieren wird“ sagte ich zu mir selbst. Am Tag, als die Schule wieder anfang, wartete Henry am Haupteingang auf mich.

„Glaubst Du, unsere Mission beinhaltet es auch, zu den Kindern in der Schule zu sprechen?“ fragte Henry als wir zur Schulhalle liefen, in der die offizielle Eröffnung des neuen Schuljahres stattfand.

„Daran habe ich nicht gedacht. Vielleicht ist das der beste Platz, um den Stein ins Rollen zu bringen. Ich hoffe nur, daß die Lehrer nicht denken, wir wären verrückt. Sollen wir heute damit anfangen, zu ihnen zu sprechen?“ antwortete ich und fühlte mich ein bißchen unsicher, wie die Dinge mit dem Rest der Schule vereinbar waren.

Nach der Eröffnung in der Aula hatten Henry und ich bereits eine Strategie ausgearbeitet, wie und wo wir mit den Kindern in der Schule sprechen wollten. Ich vermute, irgendwie ähnelte das einer Selbstmordaktion, weil wir nicht gerade die Beliebtesten waren, weder bei den Lehrern, noch bei den Schülern in unserer Klasse. Bei den anderen Klassen war es genauso.

An diesem Tag, während der Pause, gingen wir in die Schulkantine und holten zwei Coca Cola Kisten. Wir marschierten mit den Kisten zum Fußballfeld, da die meisten der Kinder ihre Pause dort mit Fußballspielen oder in der Sonne liegend verbrachten. Nachdem wir einen passenden Ort gefunden hatten, stellten wir uns auf die Kisten und riefen die Kinder, sich um uns zu versammeln und zuzuhören, was wir zu sagen hätten. Sie mußten geglaubt haben, wir sind verrückt geworden, weil wir normalerweise eher ruhig waren und uns vom Rest von ihnen absonderten.

Langsam begannen sie sich um uns zu versammeln und Henry und ich feuerten sie an mit dem Versuch, ihnen all die wundersamen Sachen außerhalb der Erdatmosphäre verständlich zu machen und über die Kräfte, die jeder von uns tief innerhalb seiner Seele hat.

Zuerst wurden wir verspottet, aber als wir uns in die Sache mehr und mehr vertieften, errangen wir ihre Aufmerksamkeit und sie stellten sogar Fragen!

Ich weiß, daß wir auf eine sehr einfache und unerfahrene Art und Weise vorgingen, aber es brachte auf jeden Fall Erfolg. Mit jeder Pause, die in den nächsten fünf Wochen folgte, machten wir weiter und zu unserer Überraschung wurde die Anzahl derer, die uns zuhörten, größer und größer.

Eines Tages, als ich während der Pause gerade voll damit beschäftigt war zu den Kindern zu sprechen, sah ich einen Lehrer auf uns zukommen und sich unter die große Versammlung, die sich um uns gebildet hatte, mischen. Ich habe seiner Anwesenheit keine besonders große Aufmerksamkeit geschenkt und sprach einfach weiter, als wäre er nicht hier. Ich erwartete, daß er zu uns kommen und uns sagen würde diese Versammlung abubrechen, aber zu meiner Überraschung stand er nur da und hörte uns zu.

Langsam aber sicher änderte sich unser Status in der Schule. Die Kinder, die uns früher verhöhnten, respektierten uns nun ganz plötzlich. Ich weiß nicht, ob es sich deshalb änderte, weil wir diese Reden hielten oder einfach, weil wir mutiger waren als sie und so einen Versuch in einer sehr strengen Schule unternahmen.

Eine Woche später rief der Direktor Henry und mich in sein Büro. Wir waren ziemlich verängstigt, denn er hatte das, seit wir die Oberschule besuchten, niemals vorher gemacht. Wir sahen uns nur an, standen auf und liefen aus dem Klassenzimmer.

„Was zum Kuckuck geht hier vor, warum will er uns sehen?“

sagte Henry. Nunmehr, ziemlich verängstigt, antwortete ich mit einem Wispern:

„Nun, keiner von uns hat etwas getan, um so eine Aktion des Direktors herauszufordern. Ich bin sicher, er ließ uns nur rufen, um uns „Hallo“ zu sagen oder, daß wir anständige Kinder sind. Aber irgendwas scheint hier nicht zu stimmen.“

Wir kamen an der Bürotür des Direktors an und klopfen. Er öffnete und forderte uns auf, vor seinem Schreibtisch Platz zu nehmen. Ich war eher verwirrt wegen seiner Freundlichkeit und seinem Lächeln.

Er drückte einen Knopf an der Gegensprechanlage, die auf seinem Schreibtisch stand. Eine Frauenstimme antwortete und fragte, was sie für ihn tun könnte.

„Sag Dr. Broomfield, daß die Kinder hier sind und daß er mein Büro für die Konsultation haben kann,“ sagte er mit lauter Stimme, ging hinaus und ließ Henry und mich schweigend zurück.

„Hast Du das gehört, er sagte, ein Doktor wird kommen und uns konsultieren?“ sagte Henry.

„Ich wette, sie denken, wir haben nicht mehr alle Tassen im Schrank. Ich glaube, das haben wir dem Lehrer zu verdanken, der uns vor einer Woche in der Pause zuhörte. Er muß den Direktor über das, was wir verkündeten, informiert haben,“ sagte ich und fühlte mich frustriert durch das, was da passierte.

Die Tür öffnete sich schwungvoll und eine sehr blasse und dünne Gestalt mit dicker Brille kam herein. Sein verdächtiges Aussehen erinnerte mich an einige dieser verrückten Professoren, die in Horrorfilmen dargestellt werden. Er drehte sich um, sah uns ohne ein Wort zu sagen für ein paar Sekunden an und stellte sich dann als Dr. Broomfield vor, ein amtlicher Psychologe.

„Ich habe von Eurem Direktor gehört, daß ihr beide sehr

merkwürdige Sachen glaubt und auch verkündet, daß kleine grüne Männer in fliegenden Untertassen existieren, weil ihr sie gesehen haben wollt.“

„Nein Sire!“ unterbrach ich ihn. „Sie sind keine kleinen grünen Männer, sondern ein hochentwickeltes Volk von den fernen Weiten des Universums, die aussehen wie wir und über die Zukunft der ignoranten und sehr primitiven Einwohner dieses Planeten große Sorge tragen! So nehmen Sie bitte davon Kenntnis und bezeichnen sie nicht als kleine grüne Männer in fliegenden Untertassen, falls sie dieses Interview mit uns fortführen wollen. Weder ich, noch mein Freund, sind verrückt nur aufgrund der Tatsache, daß wir andere Dinge glauben als Sie es tun. Weshalb wollen Sie uns aufgrund dessen verurteilen? Ich glaube, Sie würden sehr genau wissen, was man sich denkt, wenn ein anderer Psychologe sagen würde, er ist um ihren geistigen Zustand besorgt, nur wegen der Dinge, die sie glauben oder durch ihre Religion!“

Ich konnte sehen, daß ich ihm den Wind aus den Segeln genommen hatte, das hatte er nicht erwartet. Er war stutzig geworden durch das, was ich gesagt hatte. Er lief vor uns im Raum hin und her mit einer Hand am Kinn und murmelte in seinen Bart hinein, dabei deutete er mit seinem Finger in die Luft, als ob er auf eine unsichtbare Figur beim Fenster zeigen wollte.

„Wer ist denn nun der Verrückte hier? Sieh ihn an, er ist ein laufendes Nervenbündel,“ wisperte Henry. „Ich finde, er braucht eher einen Psychiater als wir.“

Der Psychologe nahm nicht mal zur Kenntnis, daß Henry und ich aufstanden und hinausgingen. Wir brauchen keine derartigen Leute in unserem Leben, auch wenn es bedeutete, daß wir Schwierigkeiten bekommen würden, weil wir einfach das vom Direktor arrangierte Treffen verließen.

Durch diese ganze Begebenheit erkannten wir, daß wir anstatt offen zu den Massen zu sprechen, lieber erwägen sollten, die

Botschaft der Aenstrianer zu ausgesuchten Menschen auf einem sehr direkten und diplomatischen Weg zu verbreiten, damit wir nicht in das Scheinwerferlicht von denen geraten, die jedes Wort, das wir sagten, zerstören würden.

Unsere Englischlehrerin, Miss Elisabeth Naude, bat die Klasse eines Tages während des Englischunterrichts, eine Abhandlung über ein Thema zu schreiben, das wir uns selbst aussuchen konnten.

Natürlich beschlossen Henry und ich, über Außerirdische zu schreiben und im letzten Absatz unserer Abhandlung schrieben wir, daß wir selbst von einem anderen Planeten abstammen würden.

Am Ende des Unterrichts an jenem Tag mußten wir unsere Aufsatzbücher abgeben, damit sie alles korrigieren konnte.

Ich machte mir über ihre Reaktion Gedanken, wenn sie las, was wir geschrieben hatten ... vielleicht ein erneuter Besuch eines Psychologen? .. Vielleicht!

Am folgenden Tag, als der Englischunterricht begann, versuchten wir beide unbemerkt zu unseren Stühlen zu kommen. Ich würde alles getan haben, um an diesem Tag unsichtbar zu sein, da ich zugeben muß, daß wir ein bißchen Angst hatten, was sie nun über uns dachte. Sie gab uns unsere Bücher zurück, ohne ein Wort zu sagen. Ich öffnete meines und zu meiner Überraschung sah ich, daß es markiert und zum Ende des Aufsatzes kommentiert war, daß es eine sehr gute Arbeit war. Ich war davon sehr beeindruckt und wollte in meinem späterem Leben eine Karriere durch Bücherschreiben machen.

Als die Glocke ertönte und der Englischunterricht vorbei war, gingen wir aus dem Klassenzimmer und sie rief Henry und mich zurück. Sie sagte, sie wünschte, uns nach der Schule zu sehen und mit uns besprechen, was wir geschrieben hatten.

Sie sagte, sie glaubte selbst an Leben auf anderen Planeten. Allein die Tatsache, daß sie das glaubte, war das magische

Passwort für Henry und mich, diesem Treffen zuzustimmen. Der Rest des Tages verging sehr schnell und bevor wir es bemerkten, kam die Zeit für uns, um Miss Naude zu besuchen.

Als wir an ihrem Klassenzimmer ankamen sagte sie, daß wir zwei Stühle neben ihren Schreibtisch stellen sollten, dann begann die ernsthafte Unterhaltung.

Sie befragte uns, warum wir das geschrieben hatten und ob diese Dinge wirklich wahr wären. Wir offenbarten ihr dann die ganze Geschichte, die uns passiert war, sowie auch die Aufgabe, die wir auszuführen gedachten. Wir waren beide völlig überrascht, daß sie nicht anfang uns auszulachen und stattdessen sagte, sie würde uns gerne mit einem ihrer Freunde bekanntmachen, der behauptete, etwas ähnliches gesehen zu haben wie wir.

Nachdem sie uns das gesagt hatte, begann ich mich zu wundern, wie viele andere Leute auch diese fremden Raumschiffe durch die Himmel hatten fliegen sehen und ob möglicherweise eines davon auch aenstrianischen Ursprungs gewesen ist. Jeder, den wir bis jetzt trafen, wollte uns unbedingt mit Leuten bekanntmachen, die entweder interessiert waren oder sogar Dinge gesehen hatten, die als „unidentifiziert“ oder „unbekannt“ bezeichnet wurden.

Sie fragte, ob wir gerade jetzt Zeit hätten, um den Freund zu besuchen, der in Parktown wohnte, nur ein paar Meilen von der Schule entfernt.

„Darf ich Mutter anrufen und ihr sagen, was wir diesen Nachmittag vorhaben, sonst glaubt sie, ich habe mich entschlossen, mein Heim für immer zu verlassen?“ fragte ich. „Da ist ein öffentliches Telefon im Teezimmer der Lehrer und Du kannst es benutzen, wenn Du willst.“ antwortete sie. Unsere Eltern waren beide mit unseren Aktivitäten an diesem Nachmittag und Abend einverstanden, also folgten wir ihr hinaus auf den Parkplatz, auf dem sie ihren kleinen blauen Golf geparkt hatte. Henry trug ihre Aktentasche und ich trug einige

Bücher, die sie zum Korrigieren mit nach Hause nahm. Ich muß auch zugeben, daß ich sie im geheimen sehr mochte. Ich glaube, sie war die hübscheste von allen Lehrerinnen der Schule und ich wünschte sehr, ich würde so alt sein wie sie, damit ich sie besser kennenlernen könnte. Ich glaube, daß jeder während der Schuljahre im geheimen eine Lehrerin oder einen Lehrer verehrt und daß dieses Vernarrtsein in Ordnung ist, so lange man der Person seine Gefühle nicht anvertraut.

Wir stiegen in ihr Auto ein und innerhalb weniger Minuten fuhren wir vor einem großen Haus vor, das ziemlich umrundet von Hecken und Bäumen war. Ein junger Mann kam heraus, als wir einparkten und ihm folgte ein älterer Mann von ungefähr vierzig Jahren, der nicht besonders freundlich aussah.

Miss Naude stellte den Jungen als Milan und den älteren Mann, der der Vater des Jungen war, als Martin vor. Von dem Moment an, als wir anfangen mit Martin zu sprechen, spürte ich ein unheimliches Gefühl von Unbehagen. Ich verstand den Grund derartiger Gefühle nicht, aber die Antwort wurde offensichtlich als die Unterhaltung weiterging. Es stellte sich heraus, daß er einen Kult praktizierte, vor dem Karné uns gewarnt hatte, weil die Kräfte der Finsternis in die notwendigen Riten dafür verwickelt waren.

Die Tatsache, daß Miss Naude uns mit diesem Mann bekanntgemacht hatte, veränderten meine Gefühle ihr gegenüber in keiner Weise. Ich bewunderte sie sehr, weil sie alles sehr graziös machte und sie hatte einen starken Magnetismus um sich herum, der mich immer mehr zu ihr hinzog.

Wir genossen es nach diesem ersten Tag sehr, öfter zusammen zu sein, sie lud mich bei vielen Gelegenheiten zu sich nach Hause ein und wir saßen und unterhielten uns über Leben auf anderen Planeten und psychische Phänomene. Es könnte auch sein, daß sie wußte, daß ich sie mochte und tief in mir drinnen hoffte ich, daß sie zu der Zeit, zu der ich von der Schule

graduierte, mir die gleichen Gefühle entgegenbringen würde. (Mein eigener Apfelkuchen in der Himmelsphantasie).

Es gab noch eine Begebenheit, an die ich mich wahrscheinlich für den Rest meines Lebens erinnern werde.

Es war an einem Mittwoch in der Nacht, nachdem ich bereits zu Bett gegangen war, als Mutter hereinkam und mich in den frühen Morgenstunden aufweckte. Sie sagte, daß Vater krank geworden war und, daß sie wollte, daß ich versuchen sollte, etwas für ihn zu tun.

Ich verstand nicht wirklich, warum sie mich dafür gerufen hatte, da ich sicherlich nichts tun konnte, um ihm zu helfen. Als ich in das Schlafzimmer meiner Eltern kam, sah ich, daß Vater weinte wie ein Kind. Es war offensichtlich, daß er große Schmerzen hatte. Mein erster Gedanke war der, daß er vielleicht einen Herzanfall hatte.

Ich erinnerte mich an das Wort, das Karné uns gesagt hatte als wir mit dem Zubringerschiff an Bord des Mutterschiffs gehoben wurden und das wir in Zeiten der dringenden Not verwenden durften.

„Soll ich dieses Wort in einer solchen Situation verwenden?“ wisperte ich mir selbst zu.

„Ich liebe meinen Vater zu sehr, um ihn so leiden zu sehen, und deshalb will ich es riskieren.“ Ich legte meine Hände auf Vaters Kopf und während ich das Wort wieder und wieder in Gedanken wiederholte, befahl ich dem Schmerz, ihn sofort zu verlassen. Eine plötzliche Hitzewelle überflutete meinen Körper und meine Hände fühlten sich an, als würden sie brennen. Nachdem das passiert war, fiel Vater zurück aufs Bett und begann zu schnarchen als würde er tief schlafen.

Am nächsten Morgen überredete Mutter meinen Vater zu einem Arzt zu gehen, für den Fall, daß sich dieses nächtliche Ereignis wiederholen sollte.

Um eine lange Geschichte abzukürzen sei bemerkt, daß Vater vom Arzt zurückkam und Mutter erzählte, offensichtlich hätte der Arzt bei ihm einen Nierenstein, der durch die linke Niere geht, gefunden. Er sagte, der Arzt wäre sehr erstaunt gewesen als er herausgefunden hatte, daß der Stein offenbar von unbekannter Seite in fast unsichtbare Fragmente zertrümmert worden sei. Normalerweise hat der Körper nicht die Fähigkeit, das selbst zu bewerkstelligen, sondern es wird von den Medizinern mit hohen Tonfrequenzwellen behandelt, damit sich die Nierensteine auflösen.

Ich wußte, dass das ein Wunder gewesen ist und meine Eltern auch.

Von diesem Tag an ermunterten sie mich, diese Fähigkeit weiter zu entwickeln.

Auch wenn Henry und ich entschieden hatten, uns zurückzuhalten, wenn es darum ging unsere Erfahrung mit dem Kontakt von Außerirdischen zu diskutieren, verbreitete sich die Nachricht und es dauerte nicht lange bis wir von vielen Gruppen von Leuten eingeladen wurden, um über UFO's und ihren Grund, warum sie die Erde besuchen, zu sprechen. Ich freute mich wirklich darüber und Henry auch, da wir nun Erwachsene ansprachen, die eine Antwort auf so viele Fragen bezüglich Leben auf anderen Planeten suchten. Ich glaube, die Aenstrianer benutzten diese Zeit dazu, um zu sehen, wie verantwortlich Henry und ich mit ihrer Botschaft umgingen, die wir verkünden sollten und auch mit denen, die hören wollten, was wir zu sagen hatten.

Im Monat Mai erhielten wir beide, Henry und ich einen Brief mit der Post, in dem von einer anonymen Person angedroht wurde, uns zu eliminieren, falls wir nicht aufhören würden, den Leuten die Wahrheit über den eventuellen Plan der Dunkelmächte auf der Erde zu unterbreiten. Wir dachten, das war jemand, der uns einen üblen Streich spielt und keiner von uns nahm davon viel Kenntnis. Nur als Karné uns einen

unerwarteten Besuch abstattete, verstanden wir, wie ernst die Sache wirklich war.

Karné sagte uns, daß die Mächte der Dunkelheit über unsere Aktivitäten Bescheid wissen und sie uns hindern möchten, bevor sie ihr Spiel verloren hätten.

„Aber wir haben kaum wirklich damit begonnen, mit den Leuten zu sprechen. Die Anzahl der Leute, zu denen wir gesprochen haben, ist ziemlich klein im Vergleich zu der Anzahl, die benötigt wird, um wirklich einen Einfluß in der Veränderung der Einstellung des Menschen in bezug auf die Wahrheit zu akzeptieren,“ erinnerte ich mich, zu Karné gesagt zu haben.

„Das wenige, das ihr getan habt, ist bereits genug, um sie wissen zu lassen, daß ihr darauf aus seid, ihre Absichten bloßzustellen und deshalb würden sie nicht zögern, ihre Bedrohungen auszuführen. Seid deshalb nicht alarmiert und habt keine Angst vor ihren Worten, weil wir mit Euch sind und die Kraft, die ihr verkörpert, ist weit größer und viel kräftiger als sie es jemals sein werden. So lange ihr im Licht und der Wahrheit bleibt, seid ihr beide sicher,“ antwortete Karné.

„Führt diesen Auftrag, dem ihr zugestimmt habt, auf eine Art und Weise aus, daß ihr keine unerwünschte Aufmerksamkeit von denen auf Euch zieht, die zuhören, was ihr zu sagen habt. Gebt ihnen nicht einmal über den Kontakt mit uns Bescheid, aber konzentriert Euch hauptsächlich auf die Botschaft, die wir Euch gegeben haben.“

Karné erinnerte uns auch daran, daß sie uns in zwei Monaten noch einmal besuchen würden und daß wir uns mental auf das vorbereiten sollten, was wir als phantastisch bezeichneten und wir auf der Reise zum Planeten Aenstria erleben würden. Anne rief mich eine Woche nach diesem Ereignis an und sagte mir, daß sie die notwendigen Vorbereitungen für mich gemacht habe, um die Leute zu treffen, von denen sie mir erzählte, als Joy mich das erste Mal ihr vorgestellt hatte. Sie kam bei uns

gegen sechs Uhr am Abend an und sagte, ihre Freunde, die deutschen Ursprungs wären, lebten in einem Vorort außerhalb von Johannesburg.

Aus meiner Erfahrung wußte ich, daß dieser Vorort in der Nähe von kleinen Hügeln war, die dicht mit Bäumen und Sträuchern bewachsen waren und daß Leute in der Vergangenheit fremde Lichter gemeldet hatten, die sich darüber bewegten.

„Hast Du was dagegen, wenn wir nach dem Treffen mit Deinen Freunden zu den Hügeln in der Nähe gehen?“ fragte ich.

Der Grund, warum ich diese hügelige Region besuchen wollte, war reine Neugierde und die Tatsache, daß Leute dort merkwürdige Dinge gesehen hatten.

Anne stimmte zu und nachdem wir einen schönen Abend damit verbracht hatten, mit ihren Freunden zu reden, machten wir uns auf den Weg zu diesen Hügeln auf einer Straße, die voller Schlaglöcher und in schlechtem Zustand war. Überall in dieser Gegend blühten bestimmte wilde Blumen zwischen dem Dickicht.

Es war bereits nach zehn Uhr an diesem Abend, als wir am Fuß der Hügel ankamen. Der Himmel glitzerte mit dem Licht einer Milliarde ständig flackernder Sterne und der Mond hob seine große Masse über den smoggefüllten Horizont und erschien in tieferer Farbe.

Große Felsen und Steinblöcke lagen verstreut über den ganzen Weg aufwärts zwischen den Büschen und Bäumen. Wenn ich zurückdenke, ähnelte es der Landschaft, die man in Transsylvanien finden würde (in Draculas Land). Die ganze Gegend auf diesem Hügel und um diesen Hügel herum war in eine dicke Atmosphäre von makabrer Stille getaucht, man konnte noch nicht mal ihr nächtliches Konzert anstimmende Grillen zirpen hören.

Wir stiegen alle aus dem Auto aus, standen für ein paar

Minuten da und beobachteten die Schönheit und Pracht des Himmels über uns. Ich sagte ihnen, daß ich auf die Spitze des Hügels gehen möchte, daher bot Bob an, mich den halben Weg zum Gipfel zu begleiten.

Wegen all der herumliegenden Felsen und Steinblöcke war es eher schwierig zur Spitze hinaufzusteigen, die meiste Zeit mußten wir unseren Weg hinauftasten. Nachdem wir die Hälfte der Wegstrecke erreicht hatten, sagte mir Bob, daß das weit genug für ihn wäre, aber daß er hier, an dieser Stelle auf mich warten würde.

Ich ging ungefähr 10 Minuten mit langsamem Schritt weiter aufwärts. Ich hätte eine Taschenlampe mitbringen sollen, dachte ich mir.

Plötzlich gab es eine Bewegung zwischen den Büschen rechts von mir und ein fauler Gestank von Schwefel und faulen Eiern lag in der Luft. Ich erwartete, ein wildes Tier herumschleichen zu sehen, aber zu meinem Entsetzen bemerkte ich eine große, schlanke Gestalt, der Körper zeichnete sich gegen den aufgehenden Mond ab.

Ein Auto kam weit hinter uns die Straße herauf und als es um die Ecke bog leuchteten die Scheinwerfer über die Hügel und beleuchteten die Gestalt an meiner rechten Seite für eine Sekunde, gerade lange genug, um seine abstoßende Erscheinung zu sehen. Was immer es war, das da zu meiner Rechten stand, es sah aus wie ein großer Mensch mit Katzenaugen. Die Gestalt war mit einem schwarzen Umhang bekleidet, der bis über die Füße reichte, in einer Hand hielt die Erscheinung einen kleinen Bleistift, als wäre es eine Vorrichtung und deutete damit in meine Richtung. Ein bestimmter dämonischer Magnetismus strahlte von diesem Wesen aus. Es starrte mich mit beständigen, fast hypnotischen Glotzaugen an und für einen kleinen Moment fühlte ich, wie die Lebenskräfte meinen Körper verließen.

Der erste Gedanke, der mir in den Kopf kam war, mich

umzudrehen und wegzulaufen, zurück zur Sicherheit am Fuße des Hügels, aber ich merkte, daß ich nicht einmal einen Muskel bewegen konnte.

Meines Willens beraubt stand ich da, die gespenstische Ruhe der Nacht wurde von seiner krächzenden Stimme zerschnitten, als er folgendes hervorknurrte:

„Ich bin Luzifer, der Herr der Finsternis! Diese Nacht soll deine Seele den Wächtern des Hades gehören! Du hast dich in Dinge eingelassen, von denen es besser gewesen wäre, Du hättest sie niemals erfahren. Weißt Du nicht, daß die Menschheit mir gehört? Für so viele Äonen habe ich sie in einem Schlummer der Ignoranz gelullt und bald werden sich alle vor meiner Kraft beugen und mich als ihren Gott und Messias - akzeptieren. Sogar jetzt halte ich die Obersten der Regierungen und Religionen dieses Planeten fest in meinem Griff. Ich habe überragende Macht über sie alle! Sie gehören alle mir, um sie zu biegen und zu formen, wie ich es wünsche und nun glaubt ihr, Du und Deine Freunde von den Welten des Universums, daß ihr sie mir wegnehmen könnt!“

„Ha! Ha! Ha!“ bellte er mit heiserem Gelächter weiter und spie einen Klumpen Spucke auf den Boden, der zischte, als er auf einen Felsen fiel. Ich war vollkommen bar jeden Gedankens, alles was ich tun konnte, war bewegungslos dazustehen und ihm zuzuhören.

„Du verschwendest Deine Zeit und um Dir zu beweisen, daß das Böse gut ist, gebe ich Dir eine Gelegenheit Dein Erdenleben zu leben, falls Du meine Hand küßt und mich einen Gott nennst. Zusätzlich dazu sollst Du alles haben, was Dein Herz begehrt, Du sollst wie ein König leben und Kräfte über die haben, die weniger sind als Du, so lange Du mich anbetest und verehrst. Die meisten der Menschheit haben das getan und sieh nur, wie gut sie leben unter meinem stillen Kommando!

Ich weiß, daß Du von Raumflügen und dem, was hinter den Grenzen der Erde liegt, fasziniert bist. Ich Sorge dafür, daß Du

ein eigenes Raumschiff bekommst, mit dem Du Deine Träume wahr werden lassen kannst. Ich habe auch gesehen, daß Du große Kräfte in Dir hast, die zu unserem Vorteil sind. Wir werden sie dazu benutzen, die dämonische, unumstößliche Wahrheit auf der Erde zu verbreiten.“

Dann, während er sprach, sah ich ein bekanntes diskusförmiges Objekt hinter den Bäumen in einiger Entfernung auftauchen, es kreuzte gerade den Pfad des Mondscheins. Das Objekt begann in hellem, weißem Glühen zu pulsieren, was den Boden darunter erhellte und kam näher, aber sehr ruhig, zu uns heran. Dieser Schöpfer der Finsternis aber fuhr fort mit seiner Erzählkunst.

„Trage das Abzeichen des fünfzackigen Sterns auf Deiner Stirn, ein Symbol meiner Macht und Du wirst bis in alle Ewigkeit mir gehören. Ich kann Dir viel mehr bieten als Deine Freunde aus dem All Dir jemals geben können.“ Er sprach immer noch, als ich ihn unterbrach und schrie: „Nein, niemals!“

Dann erschien ein Lichteinbruch genau neben mir und kurz bevor ich meine Besinnung verlor, sah ich noch Karné zwischen mir und dem Bösen stehen. Niemals vorher hatte ich Karné in solch einer Erscheinung gesehen. Lichtbögen schossen vorwärts um sein gesamtes Wesen, und er schien mit der Kraft von tausend Sonnen. Alles wurde verschwommen und ich verlor die Besinnung. Das nächste, an das ich mich erinnerte war, daß ich zurück war und beim Auto stand, weit unterhalb des Ortes an dem ich den Bösen gesehen hatte.

„Wo ist Bob?“ wollte ich von Anne wissen.

„Er ist immer noch da oben und wartet auf Dich. Wie bist Du so schnell heruntergekommen?“ fragte sie sehr verwirrt. Noch nicht einmal ich wußte, wie ich zum Auto herunterkam, ohne einen Kratzer oder eine Abschürfung, was sehr wahrscheinlich passiert wäre, falls ich den Hügel mit all den herumgestreuten großen Steinen und Felsen auf dem Weg heruntergerannt wäre.

Nachdem wir zurück bei Anne's Haus waren erzählte ich ihnen alles, was auf dem Gipfel des Hügels passiert war. Ich konnte sehen, daß sie über das, was ich gesagt hatte, schockiert waren.

Später am Abend, als ich nach Hause kam, fiel ich neben meinem Bett auf die Knie und betete auf meine einfache Weise wie niemals zuvor. Ich bedankte mich bei Gott dem Schöpfer des Lichtes für sein Licht und seinen Schutz, den er mir gewährt hatte und ich versprach ihm, daß ich für den Rest meiner Tage dieses Lebens und, ich bin sicher in vielen Inkarnationen die noch kommen werden, mit meiner ganzen Energie und Lebenskraft nur ihm dienen will ... bis ans Ende der Ewigkeit.

ODE AN UNSERE WAHREN FREUNDE

An die Lichtschiffe in der Erdatmosphäre,
So lange Du sie sehen kannst, ist alles sehr klar,
Wir sprechen mit den Hellen, so voller Licht,
Wir würden Euch gerne jeden Abend sehen.

Wir wissen, daß Ihr uns hören könnt, wir wissen,
Daß Ihr da seid,
Wir wissen dankbar, daß ihr unsere Gebete beantwortet,
Es ist wichtig, daß wir diese Verbindung haben und lenken,
Und wissen um Eure Antworten auf alles, was wir denken.

Es ist eine großartige Zeit auf dem Kurs unseres Lebens,
Zusammen, das sind alle von uns, zusammen gedeihen wir,
Wir werden die Wünsche des Schöpfers dort oben beantworten,
Bis wir komplett sind und in den Himmel gehen können.

In anderen Galaxien wollen wir kreisen und herumwirbeln,
Durch die große Kugel werden wir tanzen und rotieren,
Zu wissen, daß wir unsere irdischen Aufgaben erfüllten,
Und nicht länger diese menschlichen Masken anhaben müssen.

KAPITEL 10

AN AUSSERIRDISCHEN UFERN

Die restlichen zwei Monate, bevor Henry und ich auf das Mutterschiff geholt wurden, vergingen wie im Flug. Wir waren täglich mit unseren Schularbeiten beschäftigt und nach der Schule mit der wirksamen Organisation unserer kleinen Gruppe von Amateurastronomen und Freunden, die an einer Studie über UFO's interessiert waren.

Die meisten Mitglieder dieser Gruppe waren Freunde von uns oder Leute, die von dem Kontakt, den wir gehabt hatten, wußten. Es waren Leute, die das Fachgebiet der Außerirdischen sehr ernst nahmen und alles versuchten, dafür zu sorgen, daß Henry und ich nicht von denen bloßgestellt wurden, die nur alles kritisierten, was wir zu sagen hatten. Viele Abende und Wochenenden, wenn die meisten dieser Leute Zeit hatten, trafen wir uns mit ihnen zu einer Open-Air-Überwachung. Wir würden uns alle in ein Auto hineinquetschen, die Straße aus Johannesburg hinausfahren zu einem Ort auf dem Land, an dem die Lichter der Stadt unsere Sicht der Sterne nicht beeinträchtigen würden. Jeder würde bei diesen Gelegenheiten sein Teleskop, Ferngläser oder eine andere Ausrüstung mitbringen, die vergrößern könnte, was oben am Himmel zu sehen war. Wir würden die ganze Nacht die Sterne überwachen und ein scharfes Auge dafür haben, irgend etwas zu sehen, was einem Raumschiff, das nicht von der Erde war, ähnelte.

Gewöhnlich begann der Abend mit der ernsthaften Überwachung der Sterne, während wir aus Thermosflaschen heißen schwarzen Kaffee schlürften. Das dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Die Unterhaltung drehte sich um alle

Dinge des täglichen Lebens bis zur Astronomie, würde aber eventuell zur Spekulation wechseln, welcher Stern der passendere wäre, um intelligente fremde Lebensformen zu beherbergen. Wir würden diskutieren, wie diese Wesen von anderen Welten in den tiefen Weiten des Alls wohl aussehen könnten und wie sie wohl leben würden, insbesondere fragten wir uns, ob die Dinge auf diesen anderen Planeten ähnlich dem „Leben auf der Erde“ waren.

Es gefiel uns allen so sehr, daß es nach kurzer Zeit ein wöchentliches Ereignis wurde, auf das wir uns alle freuten. Es geschah an einem dieser Abende, an einem Wochenende, nachdem zwei Monate vergangen waren, daß Henry und ich noch einmal von den Aenstrianern kontaktiert wurden, vor acht zuschauenden Zeugen.

An diesem besonderen Abend kamen wir an unserem bevorzugten Platz auf dem Land an, weg von der Stadt mit den hellen Lichtern. Wie gewöhnlich luden wir die Teleskope aus dem Auto und machten ein kleines Feuer, an dem wir uns während der kalten und frischen Abendstunden, die noch vor uns lagen, erwärmen konnten.

Die Sterne schienen in all ihrer Pracht vom kohlschwarzen, mondlosen Himmel und in einiger Entfernung zirpten Grillen und quakten Frösche ihr nächtliches Konzert. Die Isolation dieses Ortes gab uns die Möglichkeit zur Überwachung der Sterne ohne Beeinträchtigung durch die Straßenlichter oder die Lichter vorbeifahrender Autos. Da waren nur wir und die Sterne ...

„Es sieht wie ein guter Abend zur Beobachtung der Sterne aus. Ich hoffe nur, daß keine Bewölkung aufzieht und uns den Spaß verdirbt“ sagte Freund X (sein Name wird auf seinen eigenen Wunsch nicht erwähnt).

„Oh, es ist ein lieblicher Abend und ich glaube nicht, daß das ein Problem werden könnte, denn die meteorologische Station sagte, es würde zumindest bis Donnerstag nächster Woche klar

bleiben,“ antwortete ich, während ich mein Teleskop auf die Konstellation des Orion einstellte.

„Hat jemand die genaue Uhrzeit?“ fragte Henry. Sofort rief jemand aus der Gruppe zurück, es wäre 23:45 Uhr. „Hast Du Deine Kamera dabei?“ fragte ich Henry. „Ich habe das merkwürdige Gefühl in mir, daß wir heute Nacht möglicherweise etwas sehen werden.“

„Ja! Sie hängt um meinen Hals. An Abenden wie diesen würde ich mich nicht für eine Minute davon trennen, nur für den Fall, daß wir ein gutes Bild für das Album bekommen,“ antwortet er. „Ich hoffe, wir sehen diese Entität nicht, die Du vor drei Wochen auf dem Hügel getroffen hast. Ich glaube, wenn ich so etwas sehen würde, dann würde sich wahrscheinlich die Farbe meiner Unterhosen wechseln, da wird kein Herumstehen und Zuhören sein, was es zu sagen hat,“ scherzte einer der Gruppe. Ich beobachtete immer noch den Orion, als mir eine plötzliche Aufregung zwischen einigen Leuten der Gruppe, die ungefähr drei Meter weit von mir weg waren, auffiel.

Ich sah auf, um zu festzustellen, welchen Grund der Aufruhr hatte und sah, daß sie auf die Sterne deuteten und verzweifelt versuchten ihre Teleskope in die Richtung zu manövrieren, in die sie gedeutet hatten.

„Was ist los? Habt ihr einen neuen Stern oder ein schwarzes Loch entdeckt?“ machte ich mich lustig und beschloß hinüberzugehen, um nachzusehen, worum sich die ganze Aufregung drehte.

„Sieh Dir das an! Ich habe niemals vorher etwas gesehen, das sich so benimmt. Das Ding fliegt wie verrückt im Zickzack über den Himmel! Das ist mit Sicherheit kein Stern und keiner kann mich überzeugen, daß das Venus, ein Flugzeug, ein Satellit oder etwas anderes von der Erde ist. Sie nur, was es vorführt!“

All die anderen Mitglieder der Gruppe waren versammelt, als

wir das Licht beobachteten. Es hatte die Größe eines Sterns und flitzte mit enormer Geschwindigkeit herum, was es zeitweise unmöglich machte, es mit den Augen zu verfolgen. Es war heller als Magnitude 1 und überstrahlte den Rest der Sterne mit seiner Leuchtkraft. Es wurde sogar noch heller als ich bemerkte, daß es sogar sehr schnell auf uns zukam. Für ein paar Sekunden wurde es langsamer und nahm genaueren Kurs in unsere Richtung, währenddessen pulsierte es in allen Farben des Regenbogens.

Plötzlich blieb es mitten in der Luft stehen und kreiste für ein paar Sekunden, danach kam es noch weiter herab und näher zu uns heran. Jetzt konnten wir alle erkennen, daß es ein Raumschiff war, das sich nun ungefähr fünfhundert Meter von uns entfernt in einer Höhe von ungefähr dreihundertfünfzig Metern befand. Das Gefühl der Erwartung durchlief jeden von uns und wir fieberten alle, um zu sehen, was es als nächstes tun würde.

Es war so hell, daß es sogar in dieser Höhe die Landschaft ringsherum so beleuchtete, als wäre es Tag geworden. Durch die Intensität der Helligkeit schützten wir alle unsere Augen mit den Händen. Das Raumschiff manövrierte sich an einen Punkt direkt über uns und hielt an. Ein hoher Summton erfüllte die Luft.

Ich konnte den Rest der Gruppe beim Anblick der enormen Größe dieses Schiffes, das schätzungsweise fünfzig Meter im Durchmesser maß, vor Erstaunen keuchen hören.

„Geht besser aus dem Weg, es sieht so aus, als wollte dieses Baby landen!“ rief Herr X.

Wir hörten einen dumpfen Schlag und beobachteten sechs teleskopische Beine, die unter ihm auftauchten. Genau wie ein Blatt, das vom Baum fällt, schwankte es und kam langsam herab. Staub und Sand wirbelten darunter herum wie ein Tornado, es berührte sanft die Erde und brachte kolossales Gewicht auf den Landemechanismus, der nun völlig

ausgefahren war. Wir alle hatten eine gute Aussicht auf die rotierende Kuppel am oberen Teil der Diskusform, die ständig die Farbpalette von Hellorange bis zum schönsten Silberweiß wechselte.

Ich fühlte mich ziemlich verwirrt in diesem Moment, weil dieses Schiff dem Beobachtungsschiff, in dem Karné uns an Bord nahm, als er uns das erste Mal auf das Mutterschiff brachte, nicht ähnelte. Trotzdem war ich aufgeregt und wußte instinktiv, daß jemand Bekanntes an Bord sein würde. Ich wußte, daß sie bald durch eine Klapptür auf der Seite dieses Schiffes erscheinen würden, die sich nun langsam öffnete.

Die Luft rings um uns, die vor einigen Minuten noch kalt und frisch war, wurde nun statisch aufgeladen und sehr warm, als wäre sie von dem Raumschiff aufgeheizt worden. Die Klapptür auf der Seite war nun völlig geöffnet und sanftes, rosa Licht strömte von seinen hellsten Lichtpunkt auf die Erde vor uns. Momentan war alles still.

Dann begannen Hunde, die in einer bewohnten Gegend ungefähr drei Kilometer von uns entfernt waren, zu bellen und zu winseln, und in der Ferne konnten wir Rinder auf den Feldern schlurfen hören, sie wurden aus irgendeinem Grund unruhig. Auch wenn diese Erregung in der Ferne war, waren wir selbst sehr still und warteten, daß die Benutzer dieses Raumschiffes auftauchen.

„Da ist jemand drinnen! Ich schwöre, ich sah einen Schatten der sich bewegte!“ kommentierte einer unserer Freunde.

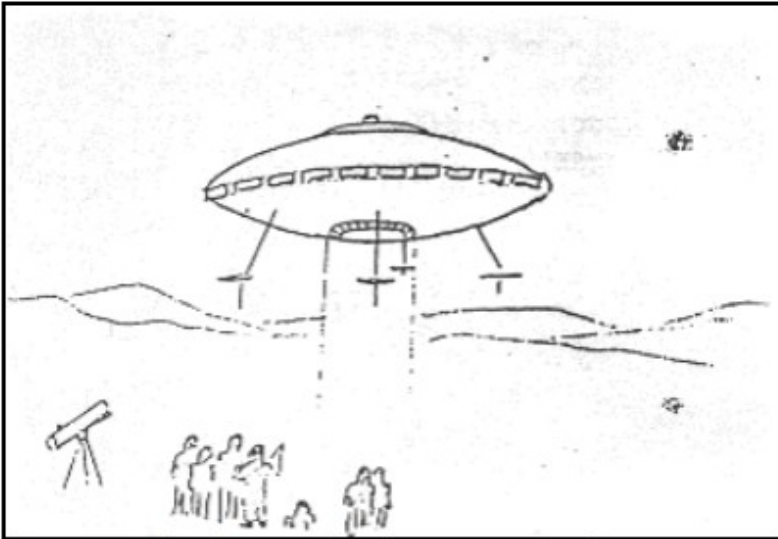
Ein tiefer Summton ertönte aus Richtung der Klapptüre und eine Rampe entfaltete sich, wie eine Ziehharmonika, die sich ausdehnt und berührte ungefähr drei Meter vor uns die Erde. Die Rampe war von grauer Farbe und kleine runde Lichter, die an den Ecken hervorsahen, erleuchteten den Haupteingang.

„Sollen wir nachsehen, wer es ist?“ fragte ich Henry. Er nickte seine Zustimmung und wir gingen beide vorwärts zur Ecke der Rampe. „Wir kommen!“ sagte Henry nervös als wir

die Rampe zur offenen Falltüre hinaufliegen.

„Das müssen die Aenstrianer sein,“ sagte ich, „der Größe der Tür nach zu urteilen kannst Du sehen, daß sie für jemanden von der Größe von Karné bestimmt ist.“

Langsam gingen wir hinein und erblickten links von uns eine große Täfelung mit tausenden von blinkenden Lichtern, die an und aus gingen. Zwei weiße Stühle, ohne jegliche Rückenlehne standen ordentlich vor einem waffeldünnen Fernsehbildschirm. Auf dem Bildschirm konnten wir den Rest der Gruppe draußen stehen sehen. Sie sahen sehr besorgt darüber aus, was jetzt wohl passieren würde.



Das Raumschiff, das vor uns landete

Ich hörte Gelächter und Stimmen hinter der großen Vertäfelung und das hörte sich in der Tat sehr bekannt an.

„Nua? ... Ulo?“ sagte ich, und die beiden kamen langsam hinter der Täfelung hervor.

„Habt ihr beide Angst gehabt?“ sagte Nua scherzhaft.

„Laßt es mich so ausdrücken: Ich habe nicht erwartet, Euch

zwei hier zu sehen.“ antwortete ich.

Die beiden kamen zu uns herüber.

„Sind das Eure Freunde da draußen?“ fragte Ulo.

„Ja, wir sind alle seit ein paar Stunden hier, um die Sterne zu beobachten und hofften einen Blick auf ein Raumschiff zu bekommen, das herumfliegt,“ sagte ich zu ihr.

„Wenn sie möchten, können sie hereinschauen, wie auch immer, dieses besondere Schiff ist sehr primitiv im Vergleich zum Überwachungsschiff, in dem ihr vorher gewesen seid.“

„Ich weiß, daß Sie das unbedingt möchten!“ antwortete ich und ging hinaus, um dem Rest der Gruppe von ihrem Glück zu erzählen.

Gerade da leuchteten Lichter auf und ein Alarm ging los, der Nua und Ulo zur Instrumententafel eilen ließ, dort drückten sie einige Knöpfe, die nunmehr an und aus gingen.

„Was ist das?“ fragte ich und fühlte mich irgendwie unsicher über das was gerade passierte.

Nua sah mich mit einem Blick der Besorgnis an und sagte:

„Wir müssen abhauen! Ein Kampfflugzeug dieses Landes wurde zur Überwachung hochgeschickt. Sie müssen uns auf ihrem Überwachungs- und Radarsystem gesehen haben. Sagt Euren Freunden, daß sie sich keine Gedanken machen müssen und daß ihr beide nach zwei Tagen, die auf der Erde vergangen sind, wieder zurück sein werdet.“

Ich tat, was sie mir gesagt hatte und teilte dem Rest der Gruppe mit, daß sie nicht auf uns warten müssen und daß wir in zwei Tagen wiederkommen und alleine unseren Weg nach Hause gehen würden.

Danach ging ich zurück ins Innere des Schiffes und die Falltür schloß sich hinter mir. Henry stand mit Ulo am Bildschirm und rief mir zu, daß ich herüberkommen und zusehen sollte.

Ich sah auf den Bildschirm und erkannte, daß es laut den Bordinstrumenten ein Mirage F1 Kampffjet der

Südafrikanischen Luftwaffe war, der nur etwa 5 Kilometer weit von uns entfernt war und sich mit einer Geschwindigkeit von fast Mach 1 näherte.

Durch ein leichtes Zittern im Boden wurde mir bewußt, daß wir bereits in der Luft waren und nun mit ziemlicher Geschwindigkeit nach oben beschleunigten.

Ich spitze durch das Bullauge hinter mir und sah den Abstand zwischen uns und dem Abfangjäger größer werden, weil wir schneller waren als er. Wir waren bereits sehr hoch oben in der Luft und die hellen Lichter von Johannesburg wurden unter uns sehr schnell immer kleiner. Meine Uhr bestätigte, daß seit dem Zittern im Boden bis zum Austritt aus der Erdatmosphäre nur zehn Sekunden vergangen waren.

„Wo ist Karné?“ fragte ich, während ich die Erde weit unter uns beobachtete.

„Dein Vater wartet auf dem Mutterschiff auf Dich. Er konnte nicht mit uns kommen, da etliche Veränderungen auf dem Zubringerschiff, das uns zum Planeten Aenstria bringen wird, gemacht werden mußten,“ antwortete Nua.

Zufrieden mit der Antwort ging ich hinüber zu einem weiß gepolsterten Sofa, das in einer fast flachen Position dastand und legte mich darauf.

„Ich würde gerne wissen, was der Pilot des Abfangjägers den Behörden, die ihn geschickt haben, sagen wird?“ kommentierte Henry.

„Wird er auch einen Besuch eines Psychologen bekommen, wie wir das erlebt haben, nur weil er von Fremden aus dem All spricht?“

„Ich glaube, daß die wissen, daß diese Dinge existieren und daß sie wahrscheinlich nur eine Bestätigung von dem Mann, der den Jet flog, wollen. Sie werden ihm sagen, daß das ein Meteor oder eine optische Täuschung war und daß er niemand etwas davon sagen darf,“ antwortete ich. „Bekommen wir wieder diese eleganten Allanzüge, die wir beim letzten Mal

anhatten als wir an Bord des Mutterschiffes waren?“ fragte ich.

Ulo stand von ihrem Platz vor dem Bildschirm auf und zeigte Henry und mir, wo wir uns in die weißen Overalls umziehen konnten, von denen ich sprach. In kürzester Zeit waren wir mit denselben Overalls bekleidet, die auch Nua und Ulo anhatten und wir fühlten uns schon wie zu Hause.

„Gleich werden wir von einem unserer Aufklärerschiffe begleitet. Es hat die Erde nur wenige Minuten nachdem wir von dem Ort, an dem Eure Freunde waren, abgeflogen sind, verlassen“ erklärte Nua während sie auf einen blauen Punkt deutete, der auf einem anderen Bildschirm der Instrumententafel zu sehen war.

„Was machten sie auf der Erde?“ fragte ich aus Neugierde.

„Sie sind unsere aenstrianischen Kollegen, die nun in einer Basis am Südpol der Erde leben. Sie sind dort, um jeden Schritt der Menschheit zu überwachen,“ erklärte sie.

Das machte mich noch neugieriger und deshalb fragte ich, wo sie eigentlich überall auf der Erde Basen hätten.

Nua drückte einen Knopf der Instrumententafel und der Bildschirm füllte sich mit einer dreidimensionalen Karte der gesamten Erde. Sie deutete auf verschiedene Stellen auf der Karte. Von dem, was wir in der Schule in Geographie gelernt hatten konnten wir erkennen, daß sich die meisten dieser Basen in den bergigen Gebieten rund um den Globus befanden. Eine Basis lag in den Anden in Südamerika, eine im Himalaja, der vom nördlichen Teil von Tibet in Asien umgeben ist, eine in den Eiswüsten von Alaska am Nordpol und zwei in Südafrika, sie liegen innerhalb der Drakensborg Bergkette und tief unter der Oberfläche der Karoo Wüste. Die meisten anderen, die auf der Karte gekennzeichnet sind, liegen weit unter den Tiefen des Pazifiks, des Atlantiks und des Indischen Ozeans.

„Wofür werden diese Basis-Stationen auf der Erde benutzt?“ fragte Henry.

„Sie werden auf sehr ähnliche Art und Weise wie die Überwachungsstationen hinter dem zwölften Planeten dieses örtlichen Sonnensystems benutzt und funktionieren als ein Brennpunkt, um so viel Informationen wie möglich über den Zustand der Erde und die allgemeine Evolution seiner Einwohner zu sammeln. Diese Basis-Stationen auf der Erde ermöglichen es uns aus erster Hand Wissen über jede Situation, die auftreten könnte, auch wenn eine sofortige Evakuierung der gesamten Erde für gerechtfertigt erscheint, zu speichern.“

Die Tatsache, daß sie einen zwölften Planeten in unserem Sonnensystem erwähnte, ließ mich erkennen, daß das sogenannte Wissen der Menschheit über ihr eigenes Planetensystem äußerst unzulänglich war. Ich glaube, falls du den Größen der Wissenschaft und Astronomie diese Tatsachen sagst, würden sie wahrscheinlich in dein Gesicht lachen und dir sagen, du sollst dich auf deinen geistigen Zustand untersuchen lassen. Der blaue Punkt wurde heller und bewegte sich rapide in Richtung der Mitte des Bildschirms. Während wir das Bild überwachten, sagten uns die Mädchen, daß wir nunmehr in Sichtweite des schnell auftauchenden Raumschiffes sein müßten. Wir gingen zum Bullauge am anderen Ende hinter der Instrumententafel hinüber und sahen hinaus.

Nicht weiter als ungefähr zweitausend Meter von uns entfernt sah ich das merkwürdigste Raumschiff, das ich seit unserem physischen Kontakt mit den Aenstrianern jemals gesehen hatte. Es hatte einen langgestreckten Körperrahmen, der es aussehen ließ wie eine riesige Zigarre, und stangenartige Vorrichtungen, die ringsherum in alle Richtungen herausragten. Es schimmerte in heller Silberfarbe gegen den schwarzen Hintergrund des Alls und die Sonnenstrahlen reflektierten von ihm. Innerhalb weniger Sekunden war es neben uns; meiner Schätzung nach war es etwa fünfmal so groß wie das Schiff in dem wir reisten.

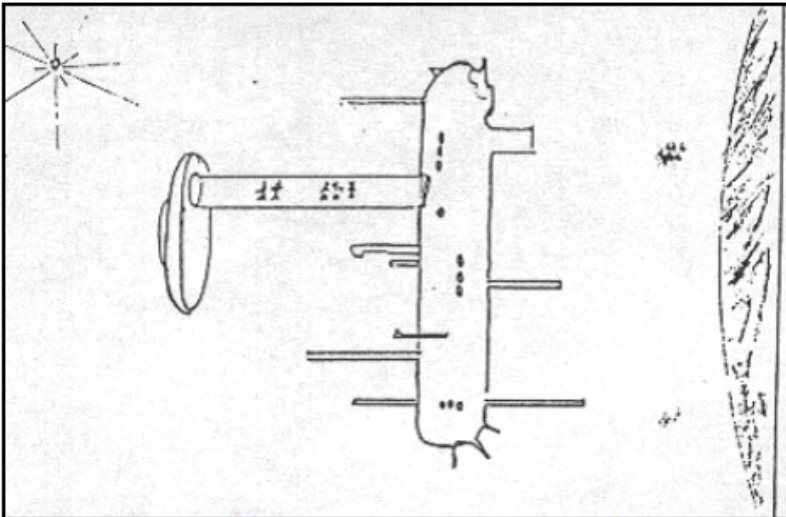
Eine große transparente Röhre, die innen hell erleuchtet war,

streckte sich langsam in unsere Richtung heraus. Mit einem plötzlichen Zittern berührte sie das Raumschiff, in dem wir waren und saugte sich an ihm fest. Währenddessen sagten uns die Mädchen, daß wir uns nicht beunruhigen sollten, da das andere Schiff ein Andockmanöver mit unserem Raumschiff ausführe.

„Warum machen sie das?“ fragte Henry der inzwischen doch ein bißchen durcheinandergeschüttelt aussah von all dem, was gerade geschah.

Nua erklärte, daß es alles Routine wäre und die Benutzer beider Schiffe sich nun besuchen könnten.

Das Geräusch von Luftkompression ließ mich herumdrehen und auf die Falltüre schauen, durch die Henry und ich nur Minuten vorher auf der Erde das Raumschiff betreten hatten. Nur dieses Mal öffnete sie sich langsam nach innen anstatt nach außen. Durch das Bullauge konnte ich innerhalb der Röhre verschiedene Leute herumlaufen sehen, die nun in das Schiff kamen, in dem wir waren.



Die zwei Raumschiffe, die sich im All verbanden

Zwei große Männer mit langen blonden Haaren und schön gestutzten Bärten kamen herein, gefolgt von zwei Frauen, von denen die eine braune Haare und die andere rostrote Haare hatte.

Sie begrüßten uns in perfektem Englisch bei unseren Namen und stellten sich selbst als Yor, Merrd, Sela und Alee vor.

Sie trugen helle rote Overalls mit einem weißen Gürtel um die Taille, auf denen merkwürdige Vorrichtungen mit blinkenden Lichtern angebracht waren.

Während der ganzen Zeit bis zu dem Moment, in dem wir durch die Unsichtbarkeitshülle des Mutterschiffs gelangten, konnten sie nicht aufhören davon zu sprechen, wie die Menschheit irgendwann in naher Zukunft in ein bestimmtes Verhängnis rennt und wie sie mit jedem Tag, der auf der Erde vergeht, immer skeptischer wurden, daß sich jemals etwas ändern würde, um aus der menschliche Rasse eine verantwortungsvollere Zivilisation zu machen.

„Werden die erst dann aufmerksam werden, wenn es zu spät ist und ihr Planet zerstört ist? Sie können nicht einmal ein bemanntes Schiff zu einem der nächsten Planeten ihres Sonnensystems schicken, wie dann einen anderen Planeten finden, um darauf zu leben?“ kann ich mich erinnern, daß Yor mit einem deutlich frustrierten Gesichtsausdruck kommentierte.

Das Aussehen vom All und den Sternen änderte sich, als die zwei Raumschiffe durch die Unsichtbarkeitshülle flogen, die das Mutterschiff umgab.

An der Stelle, an der noch vor ein paar Minuten nur die Schwärze des Alls mit den hell leuchtenden Sternen zu sehen war, stand nun das riesige Mutterschiff in all seiner Pracht und Schönheit.

Mein Herz klopfte schwer in meiner Brust, als wir am Bullauge standen und den enormen Umfang anstarrten.

„Bald werden wir auf der Oberfläche eines anderen Planeten laufen,“ sagte ich zu Henry, der genauso aufgeregt zu sein schien wie ich.

„Vielleicht fühlte Neil Armstrong das gleiche an dem historischen Tag, als er der erste Mann war, der seinen Fuß auf die Oberfläche des Mondes setzte,“ sagte Henry.

Das Schiff, in dem wir reisten, verlangsamte sich, als wir zwischen verschiedenen großen, wolkenkratzerähnlichen Strukturen, die von der Oberfläche des Mutterschiffs abstanden, landen wollten.

In einiger Entfernung vor uns konnte ich die bekannten Lichter der Landebuch an- und ausgehen sehen. Mit einer rapiden Drehung von 180 Grad wendete das Raumschiff in dem wir reisten, um sich dem richtigen Weg ins Mutterschiff anzupassen und ließ mich damit völlig desorientiert.

Wir waren nur noch ein paar hundert Meter vom Eingang der Landebucht entfernt und verlangsamten nun vor dem Eintritt in das hell erleuchtete Innere, das mit vielen anderen Raumschiffen angefüllt war, weiter die Geschwindigkeit.

Die gekoppelten Raumschiffe schwebten sanft über die anderen weiter unten geparkten und wir kamen über einem Ort, der für uns als Landeplatz vorgesehen war, zu einem kompletten Stillstand. Ich hörte ein sirrendes Geräusch und sah, daß die Andockröhre in das Raumschiff, das an uns angedockt hatte, eingezogen wurde.

Ein dumpfer Ton erschütterte den Boden auf dem wir standen und langsam stiegen wir hinab zu der glatten grauen Oberfläche unter uns. Beide Raumschiffe landeten in vollkommener Ruhe. Sobald unser Raumschiff den Boden berührte, schalteten sich alle Instrumente der Instrumententafel vor uns von selbst aus.

Die große Falltür öffnete sich und die Rampe, die darunter außen angebracht war, entfaltete sich und erstreckte sich

hinunter bis auf den Boden. Kalte frische Luft kam in die Kabine, in der wir standen. Ich atmete einige Male tief durch, um meinen Körper an das Oxygen, das darin enthalten war, zu gewöhnen.

„Du darfst gehen,“ sagte Yor und deutete sehr höflich auf die Frauen, die zuerst aussteigen sollten, wir folgten ihnen die Rampe hinunter.

Als wir endlich den Boden der Rampe erreicht hatten bemerkte ich in einiger Entfernung Karné. Er war auf dem Weg, um uns zu treffen.

Wie kann ich Karné jemals meine Dankbarkeit zeigen, daß er mich aus den Klauen des Herrn der Finsternis gerettet hat, der mir in dieser sehr dunklen Nacht auf dem Gipfel des Hügels einen Besuch abgestattet hatte.

Mit schnellen Schritten lief ich zu Karné und umarmte ihn. Ich war sehr glücklich, ihn wiederzusehen.

„Ich kann durch das Energiefeld, das Dich umgibt fühlen, daß die Diode, die in Deiner Stirn implantiert ist, den gewünschten Kristallisationsprozeß in Deinem Körper in Gang gebracht hat. Du scheinst auch etwas weiser und erwachsener geworden zu sein, seit wir das letzte Mal auf diesem Mutterschiff zusammen waren.“ sagte Karné und umarmte mich väterlich.

„Es freut mich, daß es Dir und Deinem Freund gut geht und ihr beide heute abend die Reise hierher machen konntet. In Kürze reisen wir von dieser Galaxis aus zum Planeten Aenstria. Das Zubringerschiff wurde für die Reise fertiggemacht und wartet darauf, daß wir einsteigen.“

„Wie lange wird die Reise nach Aenstria dauern?“ fragte Henry als wir Karné folgten.

Mit einem Lächeln, das sich um seinen Mund formte, antwortete er:

„Der Zeitbegriff wird verwischt, wenn wir einen Dimensionssprung machen, der die Entfernung zwischen dem Punkt im All, den wir jetzt benutzen und dem All, in dem wir

ankommen, überbrückt. Wir werden praktisch mit Gedankengeschwindigkeit reisen, deshalb wird - wie ihr wißt - nur ein Bruchteil einer Sekunde vergangen sein bis zu unserer Ankunft dort.“

„Ich sehe, daß ihr beide noch viele Fragen dazu habt, wie das durchgeführt wird und ich möchte Euch liebend gerne alles auf der Reise nach Aenstria erklären. Zuerst müssen wir Euch beide mit einer kleinen Vorrichtung ausstatten, die ihr um die Taille festmachen könnt. Das wird sicherstellen, daß Eure molekulare Struktur während des Dimensionssprunges intakt bleibt.“

Wir kamen als nächstes zu einem perfekt glatten metallisch aussehenden Schiff, das auf sechs goldfarbenen Beinen ruhte. Dieses Schiff erinnerte mich irgendwie an einen enormen Ball, der getragen wurde.

Karné erklärte uns, daß dieses das Zubringerschiff wäre, das uns nach Aenstria bringt.

Dieses Schiff war über vierzig Meter hoch und hatte keine Bullaugen oder Strukturen, die ich als Falltüren oder Eingänge erkennen konnte. Beim Betrachten dieser glatten metallischen Oberfläche fragte ich mich, wie wir wohl da hineingelangen sollten.

Nun, die mußten wissen was sie taten. Ich habe vorher bereits gesehen, daß sie an einer Stelle, an der eine feste Wand war, eine Türöffnung erscheinen ließen.

Karné legte seine Hand über die glatte spiegelähnliche äußere Oberfläche. Als er das tat bildete sich ein leichter Nebel darauf und vor unseren Augen formte sich ein quadratischer Eingang. Henry und ich folgten Karné hinein.

Wir waren beide ziemlich überrascht, daß der Innenraum viel größer erschien, als seine eigentliche Größe von außen vermuten ließ.

Im Innersten dieses Schiffes betraten wir einen vierseitigen, pyramidenförmigen Raum, der schätzungsweise in der

Diagonale achteinhalb Meter maß.

Ein durchgehendes, weißes Sofa erstreckte sich auf dem weichen weißen Bodenbelag und wickelte sich um die ganze Wand. Die meisten der Instrumententafeln waren eng in der Mitte des Bodens angebracht und die Lichter darauf glühten beständig und sehr hell. Die Lichtquelle, die das gesamte Schiff mit einem Blauschimmer sanft beleuchtete, hatte ihren Ursprung innerhalb der gepolsterten pyramidenähnlichen Wände und erstreckte sich um uns herum.

„Wer wird dieses Zubringerschiff fliegen?“ fragte ich Karné als er gerade zwei kleine, weiße Vorrichtungen von einer der Instrumententafeln herunterholte und uns beiden um die Taille legte.

„Es ist für diese Reise kein Pilot an Bord, weil die Wesen, die für die Antriebskraft des Mutterschiffes verantwortlich sind, uns zu unserem Ziel navigieren werden, während die Instrumente an Bord die Aufgabe des Dimensionssprungs ausführen.“ antwortete Karné.

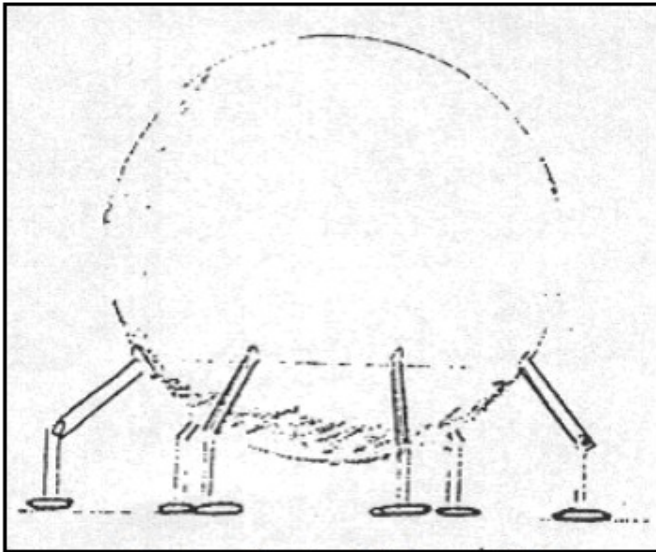
Ich war ziemlich sprachlos, als ich hörte, was er sagte und mir war klar, wie kraftvoll ihre Gedanken sein mußten, daß sie uns mit einem Augenzwinkern sicher über eine Entfernung von fast 300 Millionen Lichtjahre schicken konnten!

Was mich noch mehr überraschte, war die Ankunft von ca. 30 anderen Aenstriern, die an Bord des Zubringerschiffes kamen und es sich auf dem Ringsumsofa bequem machten.

„Sieht aus, als hätten wir eine große Anzahl von Mitpassagieren,“ kommentierte ich laut.

„Sie sind alle Aenstriern, die zu ihrem Heimatplaneten zurückkehren, um einigen der anderen freiwilligen Aenstriern die Möglichkeit zu geben, dem Schöpfer zu dienen, indem sie der menschlichen Rasse auf der Erde helfen. Sie machen das in ihrer Eigenschaft als Lehrer, die auf der Erdoberfläche leben werden und um die schlechten Wege der Menschheit, die ihnen von ihren bösen Tyrannen auferlegt

wurden, zu Frieden und wahrer Freiheit zu verändern,“
antwortete Karné.



Das kugelförmige Zubringerschiff

Er gab Henry und mir ein Zeichen, daß wir uns zu ihm auf das weiche Sofa setzen sollten, das sicherlich für Riesen angefertigt worden ist.

Ich ließ mich darauf fallen und merkte, daß es so groß war, daß meine Beine nicht über den Rand hingen. Nua und Ulo kamen auch an Bord und hatten das gleiche Problem wie Henry und ich, weil sie von ähnlicher Größe wie wir waren. Die Instrumententafel in der Mitte auf dem Boden schaltete sich ein, es blinkten Lichter ein und aus und ein piepsender Ton, der von innerhalb der Instrumententafel zu kommen schien, begleitete das Ganze.

Ein nebliger Schleier formte sich über dem offenen Spalt der Tür und als ob sämtliche Atome der metallenen Struktur zusammenschmolzen werden sollten, schloß sie sich und

hinterließ keinerlei Beweis dafür, daß an dieser Stelle jemals eine Tür gewesen war.

Mit einem leisen Summton kam ein großer schwarzer Bildschirm aus dem Boden heraus, er schaltete sich ein und gab uns einen Überblick über das, was außerhalb des Zubringerschiffes vor sich ging. An diesem Punkt konnte ich fühlen, daß das Zubringerschiff sanft zu schwanken anfang und der Bildschirm vor uns bestätigte, daß wir uns langsam aus dem Mutterschiff herausbewegten.

Das Zubringerschiff hielt ungefähr zehntausend Meter vor dem Mutterschiff an und ohne Warnung verdunkelte sich das Licht, das die Innenseite des Schiffes beleuchtete so sehr, daß ich nur mehr das Zifferblatt meiner elektronischen Armbanduhr sehen konnte, es war nun genau 12:05 Uhr.

Ich fühlte mich ziemlich nervös und puffte Henry in die Seite, um zu fragen, wie er sich fühlte. „Ich fühle mich wie eine Katze auf einem Sonnenfleck, meine Nerven sind aufgewühlt. Wie ist es mit Dir?“ wisperte er.

„Ja, ich weiß was Du meinst, mir geht es ebenso,“ sagte ich. Mein Herz klopfte bis zum Halse und meine Hände waren so feucht, daß ich sie ab und zu an dem trockenen, silbrigen Gewebe meines Overalls abwischen mußte. Die kleinen Lichter der Kontrolleinheit vor uns sahen aus, als würden sie extrem aktiv sein, sie begannen in verschiedenen Farben quer über die Instrumententafel zu blinken. Als ich auf den Bildschirm sah, veränderte sich der bekannte Anblick des Mutterschiffes mit der Erde im Hintergrund abrupt in eine Masse roter Farben von verschiedenen Bögen und wurde ersetzt durch Streifen von neonblauem Licht, das schwächer wurde, dann formte sich daraus die Szene eines wunderschönen Planeten.

Der Planet Aenstria! Der Planet Aenstria hing schwebend im schwarzen Vakuum des Alls und Millionen verschiedenfarbige Sterne, die sich wie ein Teil eines galaktischen

spiralenförmigen Arms formten, erstreckten sich so weit das Auge reichte. Zwei Sterne, die sehr nahe beieinander waren, schienen sehr hell links vom Planeten, einer war ein bißchen größer als der andere.

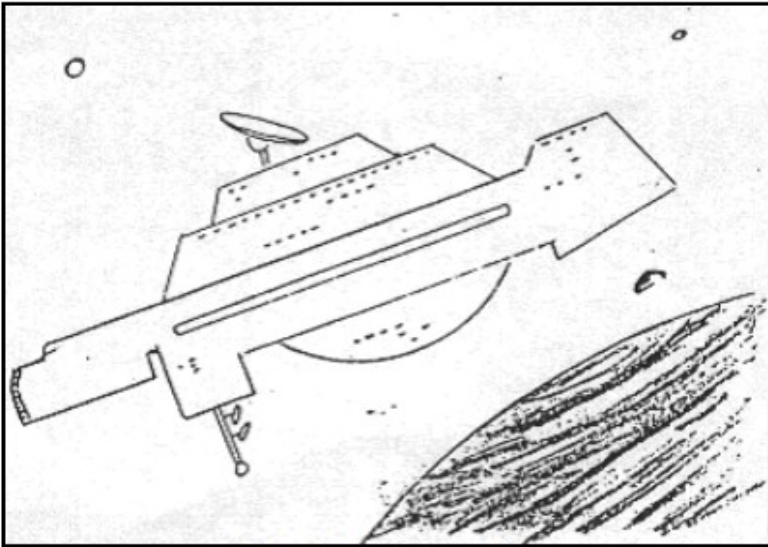
„Es ist ein Zwei-Sterne-System,“ schrie ich vor Aufregung. „Ich würde nie in meinem verrücktesten Träumen geglaubt haben, daß ich eines Tages so ein Wunder so nahe sehen werde.“

Vier kleine Monde zogen ihre Umlaufbahn um den Planeten und wenigstens einer davon schien eine Atmosphäre zu haben. Der Planet selbst war viel größer als die Erde und die Landmassen darauf strahlten eine sanfte, grünlich-braune Farbe aus, die an manchen Stellen von großen, blauen Gebieten unterbrochen waren, die ich als Ozeane identifizierte. Einige Gebiete auf dem Planeten waren mit heller weißer Bewölkung bedeckt, die verstreut in merkwürdigen Formationen dalag. Ein Raumschiff kam in Sicht auf dem Bildschirm, es sah aus, als würde es auf uns zukommen.

Die Innenbeleuchtung des Zubringerschiffs wurde wieder hell, die verrückte Blinkerei der Instrumententafel hörte auf und ließ sie fast leblos erscheinen.

Karné sagte uns, daß das Raumschiff, das wir auf dem Bildschirm gesehen haben, uns nun hinunter auf die Oberfläche des Planeten transportieren würde und daß die Stadt, in welcher wir landen würden, Amuris heißt.

Ich war sehr angenehm überrascht zu sehen, daß unser Zubringerschiff sich langsam in die offene Hülle des Raumschiffs bewegte, das uns hinunter zu der Oberfläche des Planeten bringen sollte. Nur um mit der irdischen Uhrzeit auf dem laufenden zu bleiben, sah ich auf meine Armbanduhr und bemerkte, daß die Digitalanzeige anstatt Samstagfrüh 12:05 nunmehr die Zeit als Freitagabend 10:14 Uhr anzeigte, den vorhergehenden Tag und die Sekunden rückwärts zählte von 10 bis 1.



Das Fahrenraumschiff

„Es muß die Elektronik dieses Schiffes sein, die meine Uhr durcheinander bringt,“ sagte ich zu Henry, mit seiner Uhr passierte das gleiche. Die ganze Reise vom Mutterschiff im Erdorbit bis zu der Zeit, zu der wir auf dem Planeten Aenstria ankamen, verging ohne irgendeine Zeitmessung, es war ein unverzüglicher Übergang über eine Entfernung von 300 Millionen Lichtjahre! Henry und ich kamen überein, Karné nicht danach zu fragen, wie das zustande kommt. Wir waren sicher, daß es uns nicht möglich wäre, die Ausführung eines Dimensionssprungs zu verstehen.

Wir spürten einen leichten Schlag auf der Seite des Zubringerschiffes, deshalb blickte ich auf den Bildschirm. Ich sah, daß wir nun vollkommen im Inneren des Fährschiffes waren und daß sich die großen Schotten-Türen unter uns schlossen. Eine Öffnung erschien in der Wand, in der einen Moment vorher noch die solide gewölbte Wand des

Zubringerschiffes sichtbar war.

Der Rest der Leute stand auf, sie sprachen aufgereggt miteinander während sie durch die Öffnung das Schiff verließen.

Bärtige Männer in seidigen, weißen Gewändern kamen, um uns zu treffen, als wir gerade außerhalb des Schiffes einen Boden mit hochpolierter Oberfläche betraten. Sie stellten sich selbst als Mönche eines sehr hohen Ordens vor, die geschickt worden waren, um uns auf dem Planeten zu begleiten.

Wir folgten ihnen zu einem großen oval geformten Bullauge, an dem bereits einige Leute versammelt waren, um das Hinabgleiten auf die Oberfläche des Planeten weit unter uns zu beobachten.

Durch das Fenster konnte ich sehen, daß wir mit rapider Geschwindigkeit näher kamen und innerhalb von Minuten in die neblige Atmosphäre eintauchten. Die Details der Planetenoberfläche unter uns wurden klarer und obwohl wir immer noch hoch oben waren, konnte ich verschiedene große runde Strukturen erkennen, die hell im Licht der beiden Sonnen schimmerten. Nachdem wir aus einigen dicken Wolken herauskamen, konnte ich erkennen, daß das eigentlich Städte waren, die mit glasähnlichen durchsichtigen Kuppeln bedeckt waren. Wir näherten uns einer Stadt, die von Millionen blinkender Lichter in verschiedenen Farben hell erleuchtet wurde. Große Gebäude und hohe Türme, die fast den ganzen Raum unter der sich hoch darüber erstreckenden Kuppel einnahmen wurden angestrahlt.

Als wir langsam über die Stadt flogen war ich ziemlich überrascht vier große weiße Pyramiden zu sehen, viel größer als die in Ägypten. Sie befanden sich im dichten Wald, der sie umgab. Hin und wieder sahen wir zwischen den großen Bäumen und in dem dichten Unterholz auf der Seite der Hügel und Bergketten, die sich für viele Kilometer in alle Richtungen erstreckten, Häuser mit Flachdächern, die denen auf der Erde

sehr ähnlich waren. Zu keiner Zeit bemerkte ich Strukturen, die Straßen ähnelten oder geteerte Plätze, die wir auf der Erde für den Gebrauch von Autos haben.

In der Ferne vor uns entdeckte ich ein großes, offenes Gebiet nahe einem großen See, an dem viele Raumschiffe von immenser Größe und großer Schönheit standen. Karné sagte uns, daß dies der Raumflughafen war, auf dem wir bald landen würden.

Bei unserer Ankunft auf dem Raumflughafen verlangsamte das Fährschiff seine Geschwindigkeit und hielt über einem freien Gebiet an, das mit einem unbekanntem Symbol in oranger Farbe markiert war. Langsam bewegten wir uns darauf zu und ohne jegliche Erschütterung und ohne Geräusch landeten wir auf dem aenstrianischen Boden.

Ich sah durch das Fenster hinauf zum tief lilafarbenen Himmel. Auch wenn es Tag war, bahnte sich der Spiralenarm der Andromeda Galaxis seinen Weg über den Himmel, von Horizont zu Horizont, zwischen dem Wunder und der Magie von Milliarden von Sternen. Zwei Sonnen schienen hellgelb und sehr hoch am Himmel in der Mittagsposition. Links von ihnen prunkte einer der aenstrianischen Monde in all seiner Schönheit in roten und orangenen Bögen:

„Das ist phantastisch!“ sagte Henry, der von der wunderschönen Aussicht, die wir durch das Fenster hatten, genauso fasziniert war wie ich.

Mit zitternden Händen hob er seine Kamera, die er um den Hals hatte und photographierte.

„Sie müssen uns glauben, wenn ich ihnen die Bilder zeige, die ich machen werde,“ fuhr er fort, er meinte damit die Leute auf der Erde.

Ein merkwürdiger mechanischer Ton hinter uns erregte meine Aufmerksamkeit, ich drehte mich herum, um zu sehen was passierte.

Zwei große Falltüren auf der Seite öffneten sich langsam um

die Außenseite des Schiffes zu enthüllen, während sich eine sehr breite Treppe auf den Grund hinunter entfaltete. Angenehme warme Luft wehte durch die komplett geöffneten Falltüren in das Innere des Fährschiffes, damit begannen die anderen Leute an Bord, das Schiff zu verlassen.

Wir waren fast die Letzten, die das Schiff verließen, und bevor ich meinen Fuß auf aenstrianischen Boden setzte, rief ich mir meine eigene Version der historischen Worte ins Gedächtnis, die Neil Armstrong gesagt hatte, als er auf dem Mond landete.

„Ein großer Sprung für einen Mann. Eine unmögliche Bewerkstelligung für die Menschheit“.

Karné lachte herzlich über meine Ausführungen. Es war unmöglich, meine Gefühle zu beschreiben, die ich in diesem Moment hatte, ich finde, daß es keine Worte gibt, die passend wären, um dem Leser ein klares Verständnis davon zu geben.

Als wir gerade auf ein großes, transparentes, diamantenförmiges Gebäude vor uns zuingen, konnte ich Hunderte von Leuten herauskommen sehen, die zu einem großen Raumschiff gingen, das ungefähr 500 Meter entfernt geparkt war. Unter diesen Leuten waren Männer, Frauen und Kinder. Sie alle machten einen glücklichen Eindruck, da ich sie lachen und in der aenstrianischen Sprache miteinander reden hören konnte.

Ab und zu machte Henry Bilder und begleitete sein Tun, indem er etwas murmelte, daß die Erdenleute ihm nun glauben müssen, da er photographisches Beweismaterial hat.

„Das ist jedenfalls nicht wie die Flughäfen auf der Erde.“ spaßte Henry. „Sieh nur, dieses Raumschiff, es ist mindestens zehn Mal so groß wie ein Jumbo Jet auf der Erde!“ Wir betraten das transparente Gebäude und überall konnte ich eine große Anzahl von Aenstrianern herumlaufen und miteinander reden sehen.

„Sie warten wahrscheinlich auf ihren Flug,“ kommentierte ich.

„Dieser Raumflughafen ist ein sehr kleiner im Vergleich zu den größeren, die überall auf diesem Planeten sind,“ sagte Karné. Auch wenn Henry und ich wegen unserer geringen Größe sehr unterschiedlich zum Rest der Leute aussahen, so fand ich es sehr überraschend, daß niemand von ihnen bei unserem Anblick auch nur eine Augenbraue hob. Dieses Gebäude war merkwürdigerweise frei von Schaltern, Bildschirmen oder anderen Ausstattungen, die man auf den Flughäfen der Erde findet.

Henry sah mich mit fragenden Augen an, die so groß waren wie der Aprikosenkuchen, den meine Mutter uns gelegentlich am Wochenende servierte. Ich konnte sehen, daß er es schwer fand, all diese Dinge, die wir ringsherum beobachteten, zu verdauen.

Wir verließen das Raumflughafengebäude und folgten Karné zu einem Objekt, welches, wie er erklärte, etwas ähnliches sei wie das, was wir auf der Erde „Auto“ nennen.

Wir betraten dieses merkwürdig aussehende Fahrzeug, das wie ich bemerkte, keine Räder hatte und wie es aussah, mitten in der Luft schwebte. angetrieben von einer unsichtbaren Kraft. Ich wurde noch verwirrter als ich bemerkte, daß dieses Fahrzeug kein Lenkrad hatte.

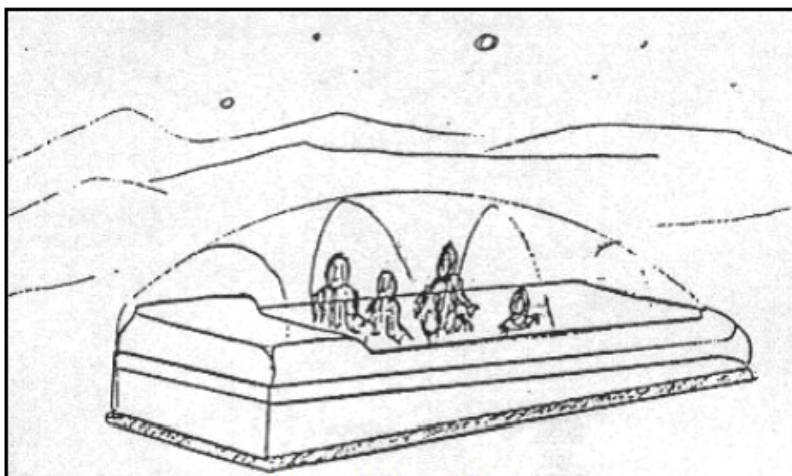
„Wie fährt man dieses Fahrzeug?“ wollte ich wissen. „Nur mit Gedanken,“ antwortet Karné. „Es reagiert auf Gedanken und bringt Dich wohin Du willst!“

Ein sanfter Summton kam von dem glänzenden Fahrzeugkörper und sofort begann es sich vorwärts zu bewegen. Es beschleunigte und schlug rasch die Richtung zu den dichten, bewaldeten Hügeln ein, die ungefähr vier Kilometer vor uns waren.

Wir kreuzten über freien Feldern, auf denen sich Kilometer

um Kilometer verschiedenfarbige Blumen wie ein wunderschöner Teppich in alle Richtungen erstreckten. Die süße Melodie von exotischem Vogelgesang erklang im Äther ringsherum und viele Arten von grasenden Rehen, Antilopen und exotischem Wild waren zu sehen, die sich in großen Herden in dem duftenden, grünen Gras tummelten. Über einem schönen Wasserfall sah ich große Reptilien mit aufrechten Auswüchsen auf ihrem Rücken. Von der sie umgebenden Vegetation rissen sie Futter aus. Sie ähnelten den verschiedenen Arten der Dinosaurier, die vor vielen Millionen Jahren auf der Erde existierten.

Ich glaube, sie wußten, daß der Gedanke eines Erdlings das schwebende Auto fuhr!



Das schwebende Auto

Wie auch immer, wir erreichten eine Lichtung am Fuße der Hügel auf der ein dreistöckiges Haus mit einem Flachdach stand. Schneeweiße Marmorstufen führten hinauf zum Haupteingang, an dem auf jeder Seite des gebogenen Portals zwei große Laternen mit hellem, blauen Licht brannten.

Verschiedene Terrassen führten vom oberen Stockwerk herunter und ich konnte sehr komfortabel aussehende Gartenstühle stehen sehen. Ich bemerkte, daß dieses Haus ringsherum mehr Fenster als Wände hatte. Teile der sichtbaren Wand schienen auch aus dem schneeweißen Marmor konstruiert zu sein. Eine große Brücke, unter der ein rieselnder Strom durchfloß, verband den zweiten Stock des Hauses mit einer großen runden Plattform, die auf die Höhe des zweiten Stockes angehoben war. Auf dieser Plattform ruhte ein diskusförmiges Objekt, das ähnlich aussah, wie das Überwachungsschiff auf dem Mutterschiff. Es schimmerte wie ein Spiegel im hellen Licht der aenstrianischen Sonnen und ruhte auf sechs silbernen Beinen.

Was ich vor mir sah erinnerte mich sehr an die Art und Weise, wie die alten Ägypter und Römer ihre Paläste erbaut hatten.

Ein bestimmtes majestätisches Gefühl von Autorität strahlte von diesem Haus ab, als wäre es für jemand besonders wichtigen erbaut worden.

„Das wäre es!“ sagte Nua und sprang vom Auto herunter. „Wir können beide hier übernachten, da ihr Eure Kräfte am Morgen braucht, wenn ihr an Bord eines Entdeckungsfahrzeugs geht, in dem ihr sehr viel von der natürlichen Schönheit dieses Planeten sehen könnt.“

„Wann wird es hier auf dem Planeten Nacht?“ fragte ich, während ich auf die beiden Sonnen starrte, die immer noch die gleiche Position hatten wie vorher, als ich sie vom Bullauge des Fährenschiffes aus gesehen hatte.

„Wenn der Mond von Eedes über dem Horizont aufgeht ist es allgemein bekannt, es als Zeichen der Nacht anzusehen. Wir haben keine solche Nachtzeit, wie ihr es von der Erde her kennt, weil unsere beiden Sonnen nie hinter dem Horizont untergehen. Unsere Nachtzeit dauert gewöhnlich bis der Mond von Eedes am gegenüberliegenden Horizont untergeht.“

Wir alle folgten ihr, als sie die Stufen hinauf und ins Haus ging. Bei meinem Eintritt ins Haus bewunderte ich die Einfachheit und Schönheit der Möblierung. Alles erweckte den Eindruck, als wäre es von Hand gefertigt und das meiste der Möblierung war niedrig auf dem Boden arrangiert, ähnlich wie es die Chinesen und Japaner auf der Erde in ihren Häusern haben. Karné sagte, wir sollten es uns auf einigen großen Kissen, die in der Mitte des Raumes waren, bequem machen. Ich nahm an, daß das wohl das Wohnzimmer war. Die Wände waren geschmückt mit den schönsten holographischen Bildern von Sternen und Planeten, darunter ein Bild der Erde. „Ich spüre, daß ihr Nahrung für Euren physischen Körper braucht. Ihr beide müßt Euch inzwischen etwas hungrig fühlen.“ sagte Karné.

Ich war zu diesem Zeitpunkt schon halb verhungert und wir beide, Henry und ich, stimmten zu, daß wir unsere Mägen mit dem füllen würden, was zu haben war.

„Wie essen die Aenstrianer gewöhnlich?“ fragte Henry.

„Wir leben sehr natürlich hier, deshalb ist auch unsere Ernährung natürlich abgestimmt und in einem rohen Zustand, wenn sie konsumiert wird. Wir ziehen es vor, Früchte und Gemüse zu essen, aber wir mögen auch Fisch (gekocht natürlich), es sind viele davon in den vielen Seen und Strömen auf dem Planeten vorhanden. Wie auch immer, wir essen kein Fleisch von Vögeln oder auf dem Land lebenden Tieren wie die Leute auf der Erde.“ antwortet Karné und er ging zu einem kleinen Tisch hinüber, auf dem ein großer Krug stand, der mit einer tiefroten Flüssigkeit gefüllt war.

Neben dem Krug glänzten neun goldene Kelche, die mit merkwürdigen Hieroglyphen graviert waren. Er hob den großen Krug und goß langsam den Inhalt in einen der Kelche. Das süße Aroma von frisch gepreßten Trauben füllte die Luft. Der Geruch davon machte mir den Mund so wäbzig, daß mein Magen in ungeduldiger Erwartung anfang zu knurren. Nua ging

und holte eine große Schüssel mit Früchten, die ungefähr die fünffache Größe der Früchte hatten, die auf der Erde wuchsen. Auf dem Rückweg plazierte sie die Schüssel in die Mitte des Kreises, in dem wir saßen.

Karné gab jedem von uns einen Kelch und setzte sich zu uns in den Kreis, der aus Henry, Nua, Ulo, mir und den drei Mönchen bestand, die an Bord des Fährschiffes kamen, um uns zu treffen.

Es war Stille ringsherum, als Karné seine Hände über die Früchte und die Getränke legte und in aenstrianischer Sprache segnete.

Im gleichen Moment, als er dies tat, wurde mir die Gegenwart einer unsichtbaren, aber universellen Kraft bewußt, die uns alle in eine Atmosphäre von Heiligkeit einhüllte. Ich glaube, daß das die Gegenwart des allmächtigen Schöpfers war.

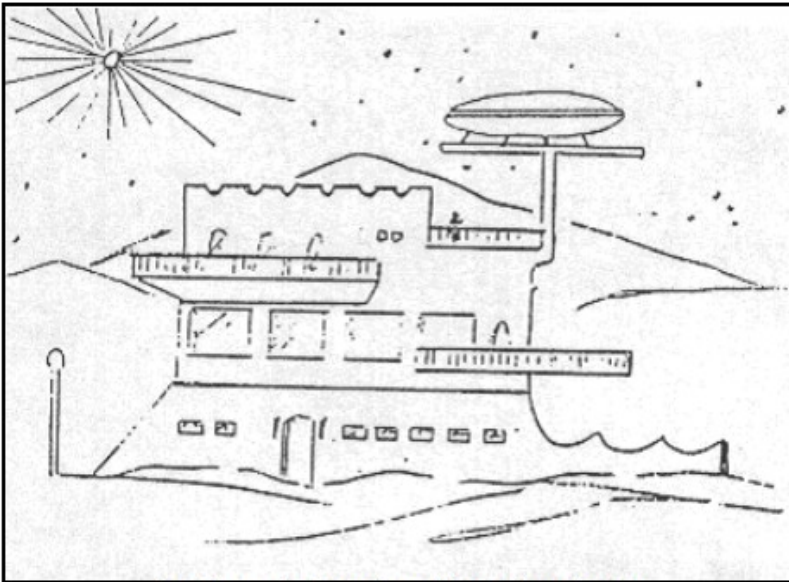
„Laßt uns essen und trinken und dem Schöpfer freudig und dankbar sein für diese geheiligte Gelegenheit, als Familie des Lichtes unser Mahl miteinander zu teilen.“ sagte Karné.

Ich hob meinen Kelch und trank vom Inhalt. Der Geschmack von süßen Trauben rollte über meine Zunge und versetzte meine Geschmacksnerven in reine Verzückung. Mit jedem Schluck des reinen Traubensaftes und dem Genuss der Früchte konnte ich fühlen, wie die Nahrung, die es beinhaltete, in meinem Körper absorbiert wurde und mein Hunger und Durst von Minuten vorher gestillt wurde.

Während der Gänge dieses lieblichen Mahls hörte ich von Karné, daß die Aenstrianer keine Regierung haben, die sie regiert, keine Gesetze, die sie zu Sklaven macht, keine Krankheiten, Hunger, Tod, Armut oder Kriminalität, so wie wir auf der Erde, sondern, daß sie freie Menschen sind, die nur von Liebe und Licht des Schöpfers regiert werden. Sie haben auch kein Geldsystem, mit dem sie Sachen kaufen müssen, die sie benötigen. Alles was sie benötigen ist ohne Bezahlung zu haben.

Ich erinnere mich, daß Karné sagte, Geld als Sicherheit der Existenz, wie wir es auf der Erde kennen, wäre nur ein anderer Weg für das Böse, um Zugriff auf die Menschheit auszuüben und sie in einer habsüchtigen Gleichmacherei zu versklaven.

Alles das, was auf der Erde natürlichen Ursprungs ist, wurde der Menschheit ohne Bezahlung gegeben und deshalb ist es jedes Menschen Recht, es zu nehmen, ohne dafür zu bezahlen. Die Habsucht, der jeder auf der Erde schuldig ist, bewirkt, daß die Menschen die Sicht auf das wirkliche Ziel des Lebens verlieren, welches sie zu einem spirituellen Weiterkommen auf eine Stufe führen würde, von der man noch einmal zurück zum Ursprung kommen kann.



Das Haus, in dem wir auf Aenstria wohnten

Nachdem wir das liebevolle Mahl beendet hatten, zeigten Nua und Ulo Henry und mir, wo wir unseren zerbrechlichen irdischen Körper für die Nacht ausruhen könnten.

Wir gingen über eine spiralförmige Treppe, die sich vom Erdgeschoß bis zum dritten Stockwerk des Hauses emporwand, wo die Schlafräume untergebracht waren. Ich war sehr erstaunt, wie ein aenstrianisches Bett aussah. Es bestand aus einer erhöhten weißen Plattform, die von einem transparenten Baldachin überdacht war. Im Inneren sah ich eine weiße, gepolsterte Matratze, die an der Stelle, an der ein Kissen sein sollte, etwas erhöht war. Auch wenn es so verschieden von meinem Bett weit weg auf der Erde war, so sah es doch sehr komfortabel aus und ich hatte keinen Zweifel, daß es das auch war.

Ulo erklärte, daß man auf Aenstria keine Decken benutzt, um sich während der Nacht damit zuzudecken, sondern daß der Baldachin die natürliche Wärme des Körpers einer Person festhält und somit eine angenehme Temperatur erschafft, ähnlich der eigenen Körperwärme, die andauert, bis der Baldachin am Morgen emporgehoben wird.

Ich kann mich erinnern, daß ich ein bißchen besorgt über die Tatsache war, daß keine frische Luft in die scheinbar luftdichte Struktur des Bettes gelangte. Wie auch immer, meine Sorgen waren schnell verschwunden als Ulo erklärte, daß ein ständiger Luftvorrat durch das Innere der Matratze dem Innenraum zugeführt wird.

Bevor wir an diesem Abend schlafen gingen, gesellten wir uns zu den beiden Mädchen, die außerhalb des Hauses auf dem wunderschönen grünen Rasen zur Begleitung eines Streichinstrumentes sangen.

Wir saßen für sehr lange Zeit da, unterhielten uns über viele wundersame Dinge, die innerhalb des Universums existierten und über die Dinge, die wir noch auf Aenstria sehen werden. Der Schlaf holte uns alle ein und einer nach dem anderen ging

ins Haus zu den komfortablen weichen Betten. Diese Nacht schlief ich mit wahren Frieden im Herzen ein. Ich schlief sogar so fest, daß Nua, die am anderen Morgen kam, um mich zu wecken, Schwierigkeiten hatte, mich wach zu bekommen.

Wir badeten in einem kühlen, klaren Fluß, der nahe dem Haus dahinflöß und, nachdem wir ein Frühstück aus Früchten, Nüssen und Fruchtsäften zu uns genommen hatten, waren wir fertig für den vor uns liegenden Tag.

Unsere Expedition zur Entdeckung begann sehr früh an diesem lieblichen aenstrianischen Morgen, als wir alle in das schwebende Auto gestiegen waren und in Richtung des nahen Ozeans fuhren.

Auf unserer Reise erlebte ich die beeindruckendste Aussicht, die ich jemals hatte. Ein sehr hoher Berg, der völlig aus reinem kristallinem Felsen bestand, gab ein Prisma ab und warf brillante Ströme farbigen Lichtes gegen ein hohes Kalksteinriff, welches nahe dem Ozean lag.

Henry war so vertieft davon, daß er seine Kamera vergaß, mit der er Bilder machen wollte, um die Leute auf der Erde davon zu beeindrucken.

Als Nua mich fragte, was ich von dieser wundervollen, prismatischen Aussicht hielt, war es mir nicht möglich zu antworten. Ich war sprachlos. Wir blieben nur für ein paar Minuten an diesem Ort, weil uns einer der Mönche erklärte, die Magie dieser Ansicht ginge verloren, wenn einer der Betrachter zu lange hinsah. Damit starteten wir zu der tiefen blauen See, die ungefähr 4 Kilometer vor uns lag. Nachdem wir näher kamen, beobachtete ich Höhleneingänge auf der Seite der kleineren Hügel, die zwischen uns und dem Meer lagen.

Aus reiner Neugierde fragte ich Karné, wofür diese Höhlen benutzt würden.

„Diese Höhlen sind Eingänge zu den vielen im Inneren von Aenstria liegenden Städten der antiken Vorväter dieses Planeten,“ antwortete Karné.

„Diese Untergrundstädte sind vor Millionen und Milliarden von Jahren gebaut worden, als die Leute von Aenstria in einem ähnlichen Entwicklungsstadium waren, wie die Einwohner der Erde zur gegenwärtigen Zeit. Unsere antiken Vorfäter suchten Frieden durch Krieg und zogen sich zur Sicherheit und Obdach in den Untergrund zurück, da der Krieg zwischen uns und einem nahen Sternensystem eskalierte und es zu einem Höhepunkt der Vernichtung der beiden Welten kam.

Die Geschichte unseres Planeten lehrte uns, daß Krieg niemals die Antwort sein kann, um bestehende Differenzen zwischen Kulturen der verschiedenen Planeten und ihrer Leute zu lösen. Deshalb sind wir auch in der Position, die Erdenleute zu warnen, um nicht die gleichen dummen Fehler zu machen, aus denen wir auf so schlimme Art lernen mußten.“

Wir kamen zu einem sehr großen Felsen, der wie eine gigantische Nadel senkrecht hinauf in den lilafarbenen aenstrianischen Himmel zeigte. Als ich darauf starrte, überkam mich ein seltsames Gefühl, hier schon einmal gewesen zu sein. Er sah so bekannt aus und tief in meinem Unterbewußtsein wußte ich, daß dies ein Ort von großer Bedeutung war. Als würde ich von einem Magneten angezogen, stieg ich vom Schwebeauto herunter und lief hin. Henry folgte mir auf dem Fuß und photographierte mit seiner Kamera alles aus der Nähe.

„Dieser Ort fühlt sich irgendwie merkwürdig an,“ sagte Henry.

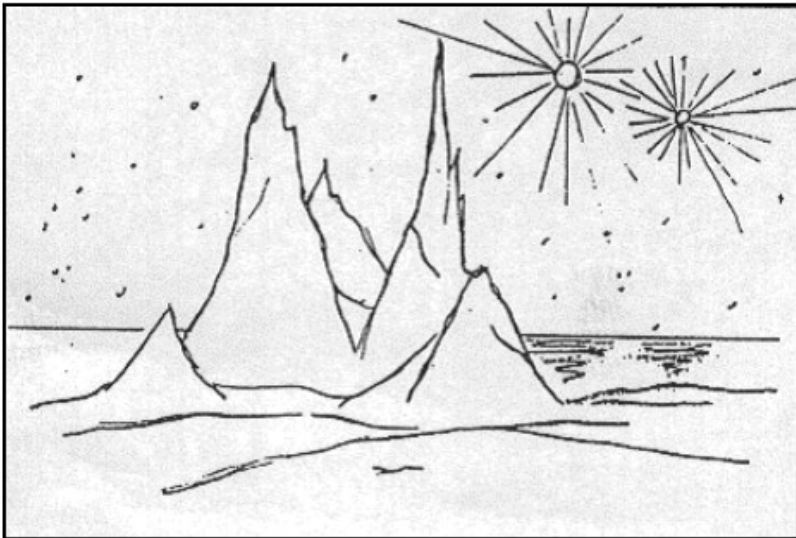
„Was ist das für ein Ort?“ fragte ich Karné, der gerade auf uns zukam.

Eine leichte Brise kam auf und spielte in seinem welligen Haar und Bart. Als ob er seine Antwort überdenken müßte, stand er voller Ruhe vor uns und antwortete dann...

„Dieser Felsen, den ihr vor Euch seht, ist der Ort, an dem Du und Henry einen ewigen Bund der Bruderschaft geschworen habt - vor so vielen tausenden von Jahren. Es geschah zu einer

Zeit, als ihr beide Euch freiwillig gemeldet habt, um unter den Menschen auf der Erde zu inkarnieren und ihnen in ihrem Kampf gegen das Böse zu helfen, das wie ein Krebs in ihrer Gesellschaft wuchert.

Teil des Eides, den ihr geschworen habt war, wann immer es möglich ist, hierher zurückzukommen und Eure ewig dauernde Freundschaft zu bestätigen. Dies ist auch der genaue Ort, von dem aus ihr vor so langer Zeit zur Erde abgereist seid.



Der Felsen, an dem wir unseren Freundschaftseid schworen

Henry und ich beschlossen, uns einen erneuten Eid der Freundschaft zu geloben, während Karné, Nua, Ulo und die drei Mönche die Zeremonie bezeugten, die wir abhielten. Niemals in meinen wildesten Träumen hätte ich erraten, daß Henry und ich schon seit so vielen tausenden von Jahren Freunde waren. Möglicherweise erklärt das, warum ich mich gezwungen fühlte, mit ihm am ersten Tag unseres Treffens vor einigen Jahren im Schulhof zu sprechen.

Zwecklos zu sagen, daß die ganze Zeremonie, die wir

abhielten, in Gegenwart von Karné und den anderen eine sehr emotionale Sache war, da wir währenddessen beide schniefen.

Wir alle stimmten zu, daß wir etwas Abwechslung brauchten. Unser Weg führte uns die Klippen hinunter zu dem hellen weißen Sand der Bucht unter uns, in der riesige Wellen an den Strand krachten.

Ich war sehr erstaunt darüber, daß Nua und Ulo ihre Anzüge abstreiften und vollkommen nackt in den Ozean rannten. „Kommt ihr zwei, raus aus euren Overalls und kommt zu uns ins Wasser.“ rief Ulo.

Henry und ich sahen uns an und dann Karné, der zustimmend nickte und uns sagte, wir sollten zu den Mädchen im Wasser gehen.

Karné mußte uns behilflich sein, uns von den Overalls zu befreien und er tat es indem er sie von unseren Körpern dematerialisierte.

Ich schämte mich sehr, daß ich nun völlig nackt vor den Mädchen stand. Nichtsdestotrotz taten wir, was uns gesagt wurde, platzierten unsere Hände über strategische Stellen unseres Körpers und verschwanden schnell im Wasser. Das Wasser war bemerkenswert warm und klar und was mich noch mehr überraschte, es war nicht salzig wie auf der Erde.

Während wir im Wasser alberne Spiele spielten, schrie mir Henry plötzlich zu, daß ich hinter mich sehen sollte. Ich muß zugeben, ich dachte, Henry wollte mich vor einer Gefahr warnen, aber als ich mich umdrehte, bemerkte ich die merkwürdigste Sache, die ich jemals gesehen hatte. Karné lief über die Oberfläche des Wassers auf uns zu, als wäre sie von fester Substanz! Seine Füße sanken nicht einen Millimeter in das Wasser ein.

Henry und ich waren davon ganz und gar erstaunt und sogar noch mehr, als die Mädchen sich aus dem Wasser erhoben und vor unseren Augen dasselbe ausführten.

Karné kam zu mir herüber und legte meine Hand in die seine. Dadurch erhob ich mich auch aus dem Wasser heraus und stand nun neben ihm. Ich hatte nicht das Gefühl, daß ich auf irgend etwas stand, es war, als hinge ich in der frischen Luft.

Henry schwamm auf mich zu und reichte mir seine Hand, um meine zu berühren. Damit erhob er sich auch aus dem Wasser und stand nun neben mir. Er hatte einen klar erkennbar verwirrten Gesichtsausdruck.

„Wißt Ihr, das ist genau das, was Jesus tat, als er über das Meer lief!“ rief er vor Aufregung.

„Dies ist nur eine sehr einfache Kraft der Sinne.“ sagte Karné.

„Wenn Ihr mit Eurem ganzen Herzen und Sinnen an das glaubt, was ihr bewerkstelligen wollt, dann wird die Kraft Eurer Sinne Euch jeden Wunsch erfüllen und möglich machen.“

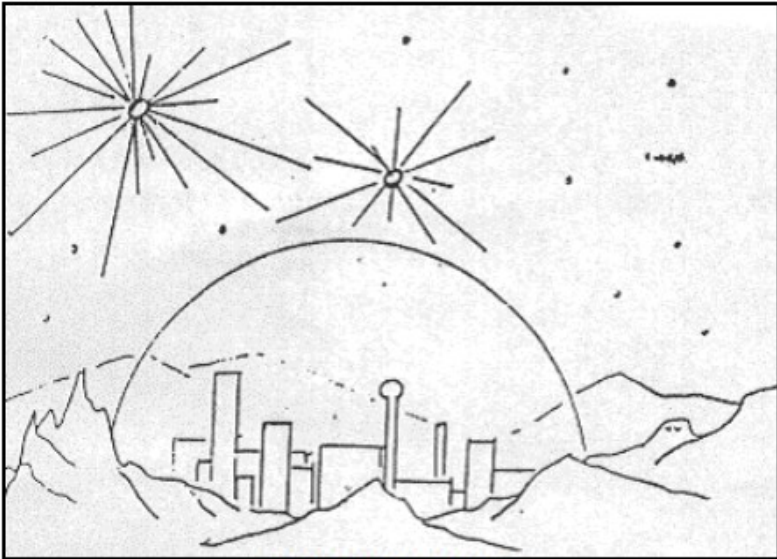
Die Mädchen gingen mit und Hand in Hand liefen wir alle über das Wasser zum weichen, weißen Sand des Strandes. Ich glaube, daß ich dem Leser sagen sollte, daß die Erregung darüber, so etwas fertigzubringen, unmöglich zu beschreiben ist. Deshalb versuche ich nicht, meine Gefühle in Worte zu kleiden, da sie dafür völlig unzureichend wären.

Während wir am Strand standen, flog ein großes Raumschiff über uns in sehr niedriger Höhe. Die bloße Größe dieses Schiffes ließ meinen Mund wie ein Scheunentor offenstehen. Ein heißer Wind, der dem Raumschiff folgte, riß mich mit ziemlicher Kraft zu Boden und innerhalb von Sekunden war das Raumschiff in der Ferne und aus unserer Sicht verschwunden.

„Wollt ihr zur Kuppelstadt Amuris gehen und die aenstrianische Stadt von innen besichtigen?“ fragte Karné, als er gerade den Overall, den ich vorher getragen hatte auf meinen Körper zurückmaterialisierte.

Henry und ich brauchten dazu keine zweite Einladung, wir stimmten zu, daß dies etwas war, das wir besichtigen wollten.

Wir brauchten nur ungefähr fünf Minuten, um zum Eingang der Kuppelstadt zu gelangen. Millionen von vielfarbigen Lichtern beleuchteten die großen Gebäude und Türme unter der Kuppel. Die meisten dieser Gebäude waren aus transparenter Glassubstanz konstruiert, was sie wie Diamanten schillern ließ. Grünes Gras, Blumen, hohe Bäume und schöne Gärten umrundeten diese Gebäude und man sah Tausende von Leuten dazwischen herumspazieren. Hin und wieder sah ich Schwebautos, die zwischen den Gebäuden fuhren oder um Hausecken herum verschwanden. Kaufleute von verschiedenen anderen Planeten innerhalb der Andromeda Galaxis tauschten auf den gepflasterten Gehwegen Waren miteinander aus, während andere Aenstrianer in schönen Gärten saßen und mit Musikinstrumenten, die ähnlich wie Harfen und Flöten aussahen, und Gesang die umstehenden Leute unterhielten. Jede Person, die ich ansah, hatte ein Lächeln auf dem Gesicht. Für mich schien es, als wäre das Leben auf Aenstria wirklich so etwas wie ein freudevolltes Ereignis. Diese Leute drückten ihr Glückseligkeit bei allem und jedem aus, das sie gerade taten.



Die Kuppelstadt Amuris

Ein bißchen weiter unten am Weg sahen wir eine Frau, die mit dem schönsten Gobelin winkte, während sie dazu eine mitreißende und entzückende Melodie sang, die mir seit diesem Tag ständig im Kopf herumgeht. Bei näherem Hinsehen auf den Gobelin fragte ich sie, ob es möglich wäre, daß ich ihn von ihr erwerben könnte, damit ich ihn auf die Erde mitnehmen kann.

„Wenn er Dir gefällt, so macht es mir große Freude, wenn Du ihn mitnimmst.“ sagte sie.

Ich dankte ihr dafür, daß sie ihn mir einfach schenkte. Den Rest des Tages besuchten wir viele der bemerkenswerten Plätze der Stadt und die Gebäude, in denen aenstrianische Wissenschaftler tätig waren, die sich mit intergalaktischen Kommunikationszentren, Kunst- und Kulturgebieten, Klöstern und Plätzen beschäftigen, die der Verehrung des EINZIGEN GOTTES gewidmet waren. Wir machten auch einen Besuch eines der größten und am höchsten entwickeltesten

astronomischen Observatoriums. Henry und ich waren so überwältigt von dem, was wir sahen, daß wir das Zeitgefühl völlig verloren und nicht merkten, wie schnell die Zeit verging. Viel zu früh kam der Moment, um in unsere Heimatgalaxis zurückzukehren. Die Leute an Bord des Raumschiffes warteten schon auf unsere Rückkunft. Als das Zubringerschiff und das Fährschiff in den Orbit um Aenstria gebracht war, konnte ich mir nicht helfen und ich vergoß vor Traurigkeit ein paar Tränen, weil ich diese wundervolle Welt verlassen und stattdessen wieder nach Hause, so weit weg, auf die Erde mußte.

Während unseres zweitägigen Aufenthalts auf Aenstria hatte ich so viele Dinge gesehen und gelernt und wünschte tief in meinem Herzen, daß ich zusammen mit meinem Freund Henry dort bleiben könnte bei Karné, Nua und Ulo.

Karné sah wie traurig ich war und versicherte mir, daß wir, wenn die Zeit kommt, noch einmal eine Möglichkeit haben, Aenstria zu besuchen. Nua saß im Fährschiff neben mir und versuchte mich zu trösten.

„Ich wünsche sehr, daß die Zeit kommt, daß wir für immer zusammen bleiben können, ohne daß Du auf der Erde leben mußt und ich im Raumschiff über der Erde,“ sagte sie.

Ich sah Henry und Ulo zu meiner Linken an und bemerkte, daß Henry wegen der Abreise ebenso traurig war.

„Ich glaube, daß unsere Mission nun ernsthaft beginnt, wenn wir den Leuten sagen, wie die Erde immer noch werden könnte, falls die Menschheit wählen sollte, die Waffen niederzulegen und wahren Frieden zu suchen. Mit einem traurigen Gesicht nickte Henry zustimmend und hielt Ulo noch enger in seinen Armen.

Das Zubringerschiff bewegte sich heraus aus der Öffnung des Fährschiffes und hielt in einiger Entfernung davon an. Die elektronischen Instrumente in der Mitte des Raumes, in dem wir saßen, zeigten plötzlich Leben und ich sah zu, wie der

Bildschirm daneben anzeigte, daß wir gerade den Dimensionssprung ausführten. Mit einem Augenzwinkern verschwand die wunderschöne Szene des Planeten Aenstria mit den vier Monden in einem Wirrwarr von roter Farbe und wurde durch das bekannte Bild der Erde und ihren Mond ersetzt. Das Mutterschiff kam auf dem Bildschirm in Sicht und ein leichtes Vibrieren im Boden unter uns kündigte an, daß die Landungsvorrichtung fertig war, um uns in die Landebucht des Mutterschiffes hineinzubringen. Nachdem das Zubringerschiff im Mutterschiff gelandet war sagte uns Karné, daß es besser für mich wäre, daß ich den wunderschönen Gobelin auf dem Mutterschiff lassen sollte und zu Henry, den Film auch da aufzubewahren, weil die Sachen uns abgenommen würden, wenn wir sie hinunter auf die Erde bringen. Die Wissenschaftler der Erde würden sicherlich beide Sachen für eine genaue Untersuchung und den Film als Mittel benutzen, um alles zu widerlegen, was wir erfahren hatten.

Karné sagte uns, es wäre zu unserer eigenen Sicherheit, daß wir unsere Reise nach Aenstria oder die Tatsache, daß wir mit ihnen Kontakt hatten, nicht erwähnen, aber unsere Mission auf der Erde in einer ruhigen und diskreten Weise fortsetzen würden.

Nua und Ulo begleiteten uns im Überwachungsschiff auf unserer Rückreise zur Erde. Karné sagte uns, daß es besser sei, wenn sie uns nicht direkt am Haus auf die Erde bringen, um mit dem Überwachungsschiff nicht allzuviel Aufmerksamkeit auf uns zu lenken. Er versprach uns, während unseres Lebens auf der Erde mit uns in Kontakt zu bleiben und daß wir zu gegebener Zeit auf das Mutterschiff zurückgebracht würden, um von dort aus abzureisen und dann als Einwohner des Universums auf dem Planeten Aenstria zu leben. Nach einer langen und sehr emotionalen Verabschiedung hatten Henry und ich endlich den Mut in den bodenlosen Lift zu steigen, der sich sofort schloß und uns mit rapider Geschwindigkeit dem

Erdboden näher brachte und meinen Magen irgendwo in der Luft über uns zurückließ.

Es war Nacht in Johannesburg und Millionen von blinkenden Straßenlichtern begrüßten uns auf unserem Weg nach unten. „Wie werden wir unseren Eltern erklären, wo wir gewesen sind, da wir für nunmehr zwei Tage weg waren, weißt Du?“ fragte Henry und sah immer nachdenklicher aus, je näher wir dem Rasen in unserem Garten kamen.

„Ich bin sicher, daß Karné und seine Leute daran gedacht und das für uns erledigt haben,“ antwortete ich. In diesem Moment berührten unsere Füße den Boden und wir sahen nach oben, um einen Blick auf das Überwachungsschiff zu werfen und, wie vorher, leuchtete es für einen Moment auf und flog dann mit rasanter Geschwindigkeit nach oben um zwischen einigen Regenwolken zu verschwinden.

„Versuche nicht allzu verdächtig auszusehen, wenn wir ins Haus gehen!“ wisperte ich Henry zu. Wir schlichen beide auf Zehenspitzen ins Haus. Als wir am Wohnzimmer vorbeikamen sah ich, daß Mutter und Vater gerade damit beschäftigt waren ein Fernsehprogramm anzusehen. Um zu verhindern, daß sie uns bemerken, gingen wir direkt in mein Zimmer. Ich hatte gerade die Tür geschlossen als Vater anklopfte. „Wie war das Sterne gucken heute Nacht, habt ihr irgend etwas gesehen?“ fragte er.

„Oh ja Vater, es war großartig, wir sahen verschiedene wunderschöne Dinge!“ rief ich zurück. Henry und ich konnten kaum glauben, daß Vater nicht die leiseste Ahnung davon hatte, daß wir für zwei Tage weg waren. Gewöhnlich, falls ich von der Schule etwas später heimkam, war es ähnlich der spanischen Inquisition, wenn er versuchte herauszufinden, was mich denn so lange aufgehalten hatte. Das ist sehr ungewöhnlich dachte ich. Wie ungewöhnlich können Dinge sein, wenn du Außerirdische kennst, für die es möglich ist, auf dich aufzupassen.

EINST

Einst,
Als wir noch zusammen waren
Vor Millionen von Jahren
Auf einem fernen Planeten
Sich zwei glühende Sonnen bewegen,
Wo kühle Berge und Flüsse von kristallklarem Wasser sind,
Rinnt
Die Einheit des Ganzen,
Das Ganze der Einheit
Wußte es,

Das Wunder der Schöpfung,
Dann,
Ein irdischer Schlag.

Nun,
Da man sich wundert
Tief im Inneren
Und tief unten,
In einer Schlucht von brandenden Wassern,
Fließt alle verlorene Weisheit
Tief innen.
Wir wußten vor Äonen der Zeit
Von Schöpfungen,
Dachten an einen wahren Gott,
Wir wuchsen.
Alle wurden gehegt,
Alle werden gepflegt,
Mögen oft sterben,

Seelen werden niemals verderben,
Aber...

Erinnert Euch,
Es gab immer eine Zeit,
Als ihr nicht gewesen seid
Wie ihr jetzt seid.

Aber...

Es gab niemals eine Zeit,
Als es Euch nicht gab!

SCHLUSSWORT

Noch immer ist es für mich fast wie ein Traum, daß ich mit meinem Freund Henry diese wunderschönen Erfahrungen machen durfte. Henry und ich nehmen den uns gegebenen Auftrag äußerst ernst, da dieser Planet und somit auch seine Bewohner vor einer wichtigen Entscheidung stehen. Je mehr Leute jetzt aufwachen und „Nein“ sagen zu Ignoranz, „Nein“ sagen zu Haß und Eifersucht, „Nein“ sagen zu Krieg und Gewalt und „Nein“ sagen zur Unterdrückung des Individuums, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß Liebe und Frieden siegen werden. Der erste Schritt dazu ist Nächstenliebe. Verurteilt niemanden, nur weil er Erfahrungen gemacht hat, die man auf den ersten Blick nicht versteht. Verurteilt niemanden aufgrund seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Meinung oder auch weil er nicht in den „üblichen Rahmen“ paßt. Wenn die Menschheit dazu bereit ist und jeder sein eigenes „EGO“ im Griff hat, hat sie schon so gut wie gewonnen, da der Herr der Finsternis keine Möglichkeit mehr hat, in den Herzen der Menschen Fuß zu fassen.

Ich für meinen Teil habe die schönsten Erfahrungen gemacht, die sich ein Mensch überhaupt vorstellen kann. Ich durfte den Frieden und die Harmonie auf Aenstria kennenlernen.

Wie auch immer, um die Waage auszugleichen, wurden mir auch viele Verleumdungen und Kritik von denen zuteil, die eine schmerzliche Verstimmung gegenüber der Tatsache verspürten, daß ich so eine wunderschöne Erfahrung in meinem Leben hatte und es gab viele, die mich jedoch ohne Erfolg an der Ausführung meines Tuns zu hindern versuchten.

Als wir zustimmten, diese Mission anzunehmen, versicherte mir Karné, daß sie immer mit mir sein werden und auf die Sicherheit meines physischen, emotionalen und mentalen Wohlergehens achten werden. Betreffend der Wahrheit und was der Mensch darunter versteht, ist es für mich sehr enttäuschend

herauszufinden, daß der Mensch sich der Fakten des Lebens, der Schöpfung und das was immer war, ist und sein wird, nicht bewußt ist. Jedoch hat er die Kühnheit, sich selbst ein höheres Wesen zu nennen! Es ist wahrlich Zeit für die menschliche Rasse aufzuwachen, heraus aus der Ignoranz und damit anzufangen, sich wie verantwortliche Einwohner des Universums zu benehmen. Wenn wir zurückschauen auf die ehemalige Geschichte der Erde finden wir, daß es nur eine kleine Anzahl von Jahren gab, in denen Frieden rund um den Globus herrschte. Wir streiten uns wie Tiere, töten so viel als möglich und entwickeln größere und stärkere Waffen, mit denen wir Vernichtung bewirken!... und das im Namen des Friedens?

Die Sorge, die die Aenstrianer sowie viele andere raumfahrende Zivilisationen um die Erde und ihre Einwohner haben, ist nicht unbegründet. Denn wir befinden uns fast vor dem Ausbruch eines dritten Weltkrieges, der mit schlimmer nuklearer Kraft und Wasserstoffbomben ausgetragen werden wird.

Unser Planet war für so viele Zivilisationen, die jemals auf die Erde kamen, die Wiege des Lebens. Wenn auch viele Leute davor die Augen verschließen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Erde lebendig ist, auch Gefühle hat und auch sterben kann.

Wohin sollte die menschliche Rasse fliehen, wenn sie endlich erkennt, daß sie den einzigen Planeten, auf dem sie leben kann, vernichtet hat?

Wir haben in diesem Stadium nicht die Technologie, um ein bemanntes Raumschiff zu der uns am nächsten liegenden Venus oder zum Mars zu schicken oder gar im All einen anderen, passenden Planeten zu finden, um darauf zu leben.

Wir stehen der Tatsache gegenüber, daß wir die Kontrolle über unsere kleine Welt verloren haben und benehmen uns Tag für Tag immer noch sehr unverantwortlich. Die menschliche

Rasse glaubt, die einzige, die tüchtigste und die intelligenteste aller Kreaturen des Universums zu sein. Welche Wunschvorstellung! Auch während ich dies schreibe, nehmen Außerirdische zu Menschen auf der Erde Kontakt auf, zu Menschen der Regierungen genauso wie zu Menschen auf der Straße, mit dem Bemühen, ihnen verständlich zu machen, daß etwas getan werden muß, bevor es zu spät dazu ist. Sie reichen uns alle eine Hand in Freundschaft und Hilfe, und es wäre für uns sehr klug, ihre Assistenz und Weisheit, die sie uns anbieten, zu akzeptieren.

Seit prähistorischer Zeit sah die Menschheit das Phänomen der UFO's und auch in der Zukunft werden viele fortfahren, ihre Lichter am Himmel kreuzen zu sehen, da diese Außerirdischen die menschlichen Angelegenheiten gut überwachen. Der nächste, der zu einem Kontakt mit ihnen auserwählt werden würde, könntest Du sein und genauso wie ich „Die aenstrianischen Enthüllungen“ erhalten!

VON ZEIT UND RAUM

VON EWIGER ZEIT UND RAUM
BIN ICH, DIE ALT IST
UND KANN AUF JAHRE ZURÜCKBLICKEN
MIT ERSTAUNEN UND MIT EHRFURCHT.

AUCH MIT GEFÄLLIGEM HERZEN
DIE ZEITLOSIGKEIT DER EWIGKEIT AKZEPTIEREND
SOWIE DIE UNNACHGIBIGKEIT DER ZEIT
UND DIE DUNKLE UNTERBRECHUNG DER
ERINNERUNG
VON DER HILFLOSEN SUCHE DER SEELE
DIE UNBEUGSAME WAHRHEIT BESTÄTIGT
DASS LEBEN GESCHAFFEN WURDE WIE EINE
STRÖMUNG
ODER WIE STÜRMISCHE FLUTEN DURCH DIE ÄONEN,
VON URZEITLICHEM DUNST ZU ANDEREN
URSPRÜNGEN
UND ADEREM UNTERGANG
BEKLAGT DANN NICHT DIE SONNIGEN SOMMER
UND DER ERDE VERLORENE VERZÜCKTE JUGEND.

DA SIE IMMER UND IMMER UND IMMER WIEDER
KOMMEN
IN VERSCHIEDENER GESTALT UND FORM
IN ANDEREN LÄNDERN ODER FERNEN PLANETEN
ZUM TOD, DA LEBEN EINE ILLUSSION ZU SEIN
SCHEINT
DENN DER TOD SELBST IST NUR EIN TRAUM
KNAPPER AUFENTHALT IN DER ZUKUNFT, DER
GEGENWÄRTIG WAR IN DER VERGANGENHEIT
DER SICH SELBST ERNEUERT IN DER NOCH
KOMMENDEN

ZEIT
ABER GLAUBE NICHT, DASS DIE PFEILSPITZE DER
ZEIT
ZERSTÖRUNG ZULÄSST AN DINGEN, DIE NOCH SEIN
WERDEN

DA IM HAUPTPLAN FÜR ZEIT UND RAUM ALLE
DINGE,
DIE SIND, UND WAREN UND SEIN WERDEN
UND NICHTS DAS GEDACHT ODER GESAGT ODER
GETAN WURDE
DAS GERINGSTE VON ALL DEM VERÄNDERN KANN

UND DAS IST ZEIT UND RAUM.

Der Herausgeber

Lothar Schalkowski wurde 1942 im damaligen Deutschen Reich geboren.

Er musste sich sehr an die Bewohner der Erde anpassen, weil er schon früh bemerkte, dass die Menschen auf diesem Planeten von ihren Regierungen gegängelt, unterdrückt und ausgebeutet werden und ihre Probleme mit Gewalt lösen, was zu immer neuen Kriegen und Verwüstung führt.

Erst 60 Jahre später erfuhr er, dass er als Beobachter zur Erde geschickt wurde. Ihm wurde ein spiritueller Weg gebahnt und ihm fielen 2016 viele tausend E-Bücher zu, die Wahrheiten über die Weltkriege und die Zeit danach berichteten. Ihm wurde klar, dass uns viele Erfindungen auf den Gebieten Energie, Technik und Medizin u.a. vorenthalten werden, nur um die Menschen weiter auszubeuten und zu versklaven. Er machte sich diesen Wissensschatz zunutze und fing an zu schreiben und die Menschen aufzuklären, wie sie mehr aus ihrem irdischen Dasein machen können. Erst 2023 fand er "Die Aenstrianischen Enthüllungen" in seinem immensen Bücherschatz. Er glaubt, dass es zur rechten Zeit war, denn früher wäre es sicher nicht von den Menschen aufgenommen worden.

Lothar Schalkowski ist viel gereist, hat 20 Jahre in Finnland gelebt und wohnt seit 2013 in den Philippinen, weil ein Leben mit seiner schmalen Rente im Westen nicht mehr möglich war.

Seine eigenen und weitere wichtige Bücher finden Sie kostenlos im Internet zum Download. Das Leben in den Philippinen ist auch teurer geworden, deshalb bittet Lothar Schalkowski um einen finanziellen Ausgleich für seine Arbeit, wenn es möglich ist. Sein Bankkonto in Deutschland wurde

Ende 2022 gesperrt. Bitte benutzen Sie sein Konto in Manila.
Lothar dankt allen Spendern von Herzen und wünscht allen ein
Leben in Sicherheit, Freiheit und Harmonie.

Metropolitan Bank Manila Swift code: MBTCPHMMXXX,
account number 6353635068249 Lothar Schalkowsk

Website: <https://healinghelp926706815.wordpress.com/bucher/>
<https://healinghelp926706815.wordpress.com/wichtige-bucher/>